

fred hemmelmayr

Lernen

fürs

Leben

**Praktische Tipps zur
Optimierung der Lern- u.
Arbeitstechniken**



Disclaimer: Dieses Manuskript wurde nach bestem Wissen und Gewissen vom Autor selber zusammengestellt. Es ist ein ganz kleiner Auszug bzw. eine Sammlung von einander unabhängigen und doch abhängigen Kurzberichten und Abhandlungen, welche ausschließlich aus seiner täglichen Praxis stammen.

Es handelt sich dabei um einige seiner bisher bereits veröffentlichten Abhandlungen, welche primär zur Verbesserung und Optimierung der eigenen Lernstrategien dienen, welche alle Fallbeispiele aus seiner täglichen Praxis sind. Immerhin befasst sich der Autor seit über 26 Jahren mit dieser Materie und hat daher schon dann und wann ein kleines Wörtlein mitzureden.

Der Autor erhebt mit diesem Manuskript natürlich keinerlei Anspruch auf Vollkommenheit, Wahrheit und Richtigkeit. Fehler sind vorbehalten. Wer selber schreibt, der weiß und kennt dies sehr wohl, dass trotz vieler Stunden der Nacharbeit und Korrektur, sich immer wieder neue Fehler finden.

Jegliche Haftung irgendwelcher Art für den Inhalt oder daraus abgeleiteter Aktionen der Leser wird ausdrücklich und vollständig ausgeschlossen. Das gilt auch für alle Links und externe Verweise in diesem Manuskript, für deren Inhalt ebenfalls jegliche Haftung ausgeschlossen wird.

So kommt es oft auf den Charakter des Lesers an, was er mit den Aussagen seiner Mitmenschen macht und nicht primär auf den Schreiber selber. So sagte auch Johann Wolfgang von Goethe: „*Der Dichter stellt seine Schöpfung in die Welt hinaus; es ist die Sache des Lesers, des Ästhetikers, des Kritikers zu untersuchen, was er mit seiner Schöpfung gewollt hat.*“



Zum Autor:

fred Hemmelmayr arbeitet seit 1992 im Trainings- Unterrichts- u. Lehrbereich. Er ist selbständig tätig als Privatlehrer und Trainer. Er unterrichtet mittlerweile etwa neun naturwissenschaftlich/technische Gegenstände teilweise über das Maturaniveau hinausgehend.

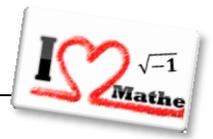
Er publiziert Artikel aus den Bereichen Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, EDV, Lern- u. Arbeitstechniken, Bewusstseinsforschung und Existenzphilosophie. Er verfasst auch gesellschaftskritische Schriften, Artikel und Satiren, wobei ihm eines seiner Druckwerke dazu veranlasste, für ein halbes Jahr ins politische EXIL nach Bolivien zu gehen.

© 1. Auflage: Februar 2018 by fred Hemmelmayr

Reproduktion/Publikation nur mit Zustimmung des Autors. Zitate aus diesem Manuskript nur mit Angabe des Autors und der Quelle.

Email: office@nachhilfe-fred.at

Eigene Homepage: www.nachhilfe-fred.at



Einleitend...

Lernen täte man eigentlich fürs Leben. Auch die liebe Mathematik wäre eine Naturwissenschaft, also die NATUR (die Beobachtung der Natur) schafft das (theoretische) WISSEN. Somit ist jeder, der die Natur beobachtet, um daraus Wissen zu schaffen, ein Naturwissenschaftler. Dazu bedarf es keiner universitären Ausbildung, um aus dem Leben Wissen zu schaffen, welches tatsächlich etwas (er)schafft, welches in unser direktes Leben spricht, uns weiterhilft, usw., denn in uns allen steckt ein Naturwissenschaftler, der nur darauf wartet, endlich geweckt zu werden!

Eine Blume wächst...

Ein Ball fliegt durch die Luft...

Seerosen vermehren sich in einem Fischteich...

Die hohe Stromabrechnung kommt wieder ins Haus...

Mein Sparbuch verliert rapide an Wert, obwohl die Bank angeblich Zinsen darauf gibt...

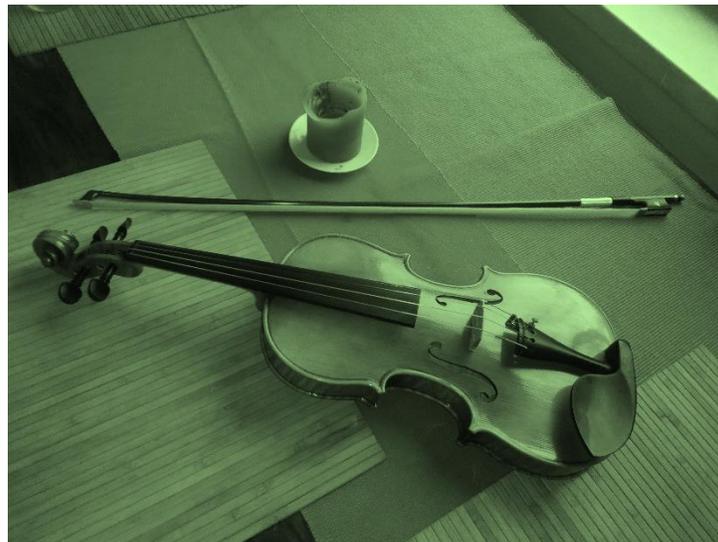
Der Naturwissenschaftler beobachtet zuerst diese Vorgänge und analysiert sie. Er versucht erst dann diese Prozesse mit Hilfe von mathematischen Werkzeugen (Gleichungen bzw. Funktionen, usw.) zu beschreiben. Die Reihenfolge dabei ist wesentlich: Von der Praxis in die Theorie! Man muss aber keinesfalls Naturwissenschaftler sein, denn die Mathematik spräche in vielen Bereichen direkt in unser tägliches Leben.

Heute scheint es eher umgekehrt: Der Schüler hat in vielen Fällen den Eindruck, dass der Mathematiker in seinem Kämmerlein (fern von jeglicher Realität) sitzt, um irgendwelche theoretische Beispiele aus zu brüten. Kein Wunder also, wenn man keinen Bock mehr auf Mathe hat. Wenn Mathematik nicht mehr im täglichen Leben spricht, indem sie aus dem täglichen Leben spricht, so ist das für unser Gehirn bloß unnützer Ballast, den es baldigst wieder ausscheiden möchte.

Wenn man also zum Beispiel das Kapitel lineare Funktionen durchkaut, so fängt es meist damit an, dass der Lehrer die Formel für die lineare Gleichung: $y = kx + d$ hin kritzelt, irgendetwas über Steigungsdreiecke und Differenzenquotienten daher faselt, wo dann ein Dreiviertel der Klasse zunächst nur Bahnhof versteht.

Meine Herangehensweise ist, immer zuerst ein praktisches Beispiel anzuführen (das direkt in unser Leben spricht) und erst dann die dafür nötige Theorie ableiten. „Nur die Erfahrung lehrt uns, dass die Praxis alles ist!“, so meine Erfahrung aus mittlerweile 26 Jahren Begleitung von Schülern, Berufstätigen und Studenten.

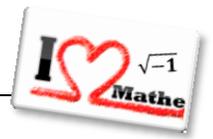
*>>Das (schulische) Leben? Könnte es nicht sein wie ein Violinen spiel?
Wie Butter, nichts verkrampfen und nichts unter Druck und Zwang...
...dann kämen die schönen Töne schon ganz von selber...<<
(Fred)*



Inhalt

<i>Lehrer aus Leidenschaft: Mein Werdegang zum Privatlehrer</i>	6
<i>Die goldene Regel: drei einfache Tipps, wie man bessere Noten schreibt</i>	13
<i>Durchhänger überwinden: Wie man den inneren Schweinehund besiegt</i>	14
Ursachen für schlechte Noten erkennen	16
<i>Flexibilität: Es gibt viele Wege, um eine Matheaufgabe richtig zu lösen</i>	18
<i>Knifflige Matheaufgaben: Wie solche leichter lösen kann</i>	19
<i>Bleibender Erfolg: Nicht der Mangel an Fleiß entscheidet, sondern...</i>	23
<i>Bessere Noten ohne mehr zu lernen: Die Form und die Sauberkeit</i>	24
<i>Übergang Mittelstufe - Oberstufe: Auf was ist besonders zu achten</i>	25
<i>Richtiges Zeitmanagement: Wie man Druck aus der Gleichung nehmen kann</i>	28
<i>Tipps für schriftlicher Arbeiten, Prüfungen und Schularbeiten</i>	30
<i>Von Note 5 auf 1: Eines von vielen Beispielen aus meiner täglichen Praxis</i>	32
<i>Kloavieh mocht am Mist: Ein Befriedigend auf einer Uniklausur ohne zu lernen</i>	34
<i>Ich habe einen Fünfer geschrieben- was nun?: Strukturiertes Arbeiten hilft</i>	35
<i>Schule für ALLE!: Eine sozialkritische Satire über das pervertierte Bildungswesen</i>	40
<i>Lehrer oder Mentor?: Der richtige Begleiter für mich</i>	53
<i>Leistung ist Arbeit pro Zeiteinheit: Weniger, dafür das Richtige, ist oft mehr</i>	55
<i>(m)ein pädagogischer Ansatz: Die Erfahrung lehrt uns, dass Praxis alles ist!</i>	57
<i>Schnittstellenfehler: Wo 80% aller Fehler passieren</i>	72
<i>Spezielle Tipps für die Berufsreifeprüfung</i>	74
<i>Die Chemie muss passen: Bessere Noten durch „Legale Bestechung“</i>	77
<i>Formalkriterien: Eine bessere Note durch Einhaltung der Formalkriterien</i>	80
<i>Lerntrauma?</i>	82
<i>Ein Mathematik – Experiment</i>	83
<i>Kommasetzung: Beistriche nach „Gefühl“ setzen</i>	84





Lehrer aus Leidenschaft: Mein Werdegang zum Privatlehrer

Ich heiße Fred und ich bin „Lehrer“ aus Leidenschaft. Wie es dazu kam, will ich Dir nun etwas schildern. Ich nehme Dich daher nun ein kleines Stück mit auf die Reise in meine Vergangenheit, denn will man einen Menschen (und sein Vorhaben/Unternehmen) etwas verstehen, so muss man zumindest 2 Meilen in seinen Mokassins gegangen sein, so ein altes Indianerspruchwort.

Ich war Zeit meines Lebens überhaupt kein guter Pflichtschler (grins). Wir alle waren einmal Schüler, schon vergessen, wie es uns damals oft erging? Ich besuchte eine ganz normale Hauptschule in Linz, welche jedoch nicht gerade den besten Ruf genoss. Mit 14 wei man ja überhaupt nicht, was man einmal machen sollte/möchte. Da hat man ja ganz andere Flausen/Interessen im Kopf. Das ist ja völlig normal – oder? Zuerst das Leben, dann kommt erst die Schule. So war es zumindest früher. In Zeiten, wo es noch keine Playstation gab, verbrachten wir die freien Nachmittage zum Groteil gemeinsam im Hof oder im Wald. Lernen für Schularbeiten und Tests kannte ich nicht. Kaum jemand musste für Schularbeiten und Tests bffeln. Nachhilfe in der Hauptschule? Das gab es damals natürlich nicht! Gestresste Eltern, die sich Sorgen um ihre Pflichtschul Kinder machten? Auch das gab es weitgehend nicht. Schließlich und endlich war ich ja an einer Hauptschule und in keinem Gymnasium!

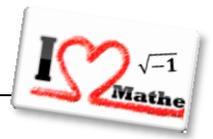
Wenn ich mir heute die „Hauptschule“ (Schule will das Haupt sein?!?) so ansehe (dieser Begriff ist ja nicht mehr politisch korrekt, denn es heißt ja „Neue Mittelschule“), dann läuft da anscheinend etwas völlig verkehrt: berforderte Lehrer, überforderte Eltern und überforderte Schüler. Summa: Niemand ist so recht glücklich mit diesem sauteuren Versuchsexperiment. Man kann eben aus Hauptschülern keine neuen Mittelschüler machen, denn Hauptschüler bleiben Hauptschüler, egal, was man bunt auf die Fassade der alten Schule draufkritzelt. Aber das ist ein anderes Bier. Ich habe mir über dieses „Bildungssystem“ wirklich sehr viele Gedanken gemacht - aber zurück zu meiner damaligen Hauptschulzeit:

Gerade am Ende der 2. Klasse hatte ich einen massiven Leistungsabfall. Was waren jedoch die (wahren) Ursachen bzw. wie reagierte das Umfeld darauf?

Papa meinte nur: „Geh zur Eisenbahn!“, „Werde Lockführer!“, doch irgendwie konnte ich mich mit diesem Gedanken überhaupt nicht anfreunden. Ich war orientierungslos. Daher fehlte der Ansporn in der Schule. Auch durchlebte ich eine äußerst schwierige Zeit, denn meine Eltern ließen sich scheiden. Das alles schlug sich selbstverständlich gravierend auf die schulischen Leistungen nieder. Natürlich redete ich nicht darüber und niemand fragte auch danach.

Wenn also die Leistung nicht passt, so gibt es hierfür meist mehrere Ursachen – oft auch weit außerhalb der Schule, die es zunächst zu ergründen gilt. Nicht immer löst sich das Problem, indem man einfach sagt: „Du musst eben mehr lernen!“.

Was haben mich damals meine Verwandten (primär einer meiner Onkels) terrorisiert, genötigt und gezwungen, dass ich mich nach der Schule hinsetze und etwas tue.



All diese Bemühungen waren jedoch verschwendete Liebesmüh, denn erreicht und bewirkt haben sie rein gar nix, außer noch mehr Frust und dies für alle Beteiligten.

Wenn der Diesel fehlt, so kann man die Lock nicht ziehen. Man hat sie (meist mit großer Mühe und Anstrengung verbunden) nur so weit, wie man sie eben zieht. Hört das Ziehen auf, so kehrt sofort Stillstand ein. Es fehlt nämlich der innere Antrieb bzw. die innere Kraft. Diese innere Kraft/Motiv ist aber entscheidend, um gute Noten zu schreiben.

Da kam Alois daher, der mir diesen Diesel einflöste. Er war der neue Lebensgefährte meiner Mama, ein erfolgreicher Ingenieur. Eines Tages unternahmen wir einen Ausflug nach Waidhofen/Ybbs, denn an diesem wunderschönen und Idyllischen Städtchen besuchte auch ser die HTL. Alois zeigte mir seine damalige Schule. Er sagte nur: „Bua, do gehst a amoi hi!“.

Nun hatte er ein Saatkorn gesät, das allmählich zu einem konkreten Ziel heranreifte. Ohne lästiges Zutun meiner Verwandtschaft und ohne Zutun von Alois verbesserten sich meine Leistungen rapide, sodass ich im Abschlusszeugnis sehr gute Noten erzielen konnte.

Ich wusste ja, dass ich, um die HTL besuchen zu können, gute Noten schreiben musste. Das war mein Motiv! Nur die Stenographie Lehrerin, diese blöde Kuh, verpatzte mir das Zeugnis, indem sie mir in Steno einen Vierer reindrückte.

Also seht, liebe Eltern und Lehrer! Es geht auch ohne Druck! Man muss nur das richtige Saatkorn zur richtigen Zeit pflanzen und die Frucht geht dann ganz von alleine auf!

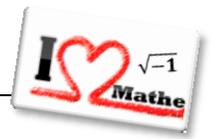
Da war ich nun an der Höheren Technischen Bundeslehranstalt Abteilung für Maschinenbau. Auch die Entscheidung, mich weg in ein Internat zu schicken, war eine sehr gute Entscheidung, denn so mancher Freund oder Freundeskreis, so lieb sie einem auch sind, kann einem auch die (schulische) Laufbahn kosten. Da sollten wir als Eltern schon ein wachsames Auge darüber werfen, mit wem unsere Kinder Umgang pflegen!

Das erste Schuljahr an der HTL, was für eine Watsche mitten ins Gesicht! In Physik war ich in der Hauptschule mit Abstand Klassenbester, in allen Hauptgegenständen (I. Klassenzug) hatte ich Dreier und nun schrieb ich lauter Fünfer. Der Englischlehrer kam nach meiner ersten Schularbeit zu mir und sagte: „So, jetzt gehen wir gemeinsam in die Kanzlei, um dich von der Schule abzumelden, denn so eine schlechte Schularbeit hatte ich als Lehrer noch niemals gesehen!“.

Da war Mathe: Trotz zwei, teilweise sogar mehr zusätzlichen Mathe-Nachhilfestunden pro Woche schrieb ich permanent nur Fünfer. Nur ein einziges Mal gelang mir eine 4-. Von Deutsch will ich hier an dieser Stelle erst gar nicht weiterreden.

Dann kam wieder der übliche Terror! Auch Alois ließ sich eine kurze Zeit lang dazu hinreißen, mich unter Druck zu setzen, denn er musste damals für die HTL sehr viel lernen.

Gebracht hat dieser ganze Druck bzw. diese übermäßige Bemutterung gar nix, denn mein Problem war nicht primär die Faulheit, sondern die massiven Defizite, die ich aus der Hauptschule mitnahm, denn in der ersten HTL beherrschte ich nicht einmal das Bruchrechnen.



Heute verstehe ich sehr wohl die Übergangsproblematik Mittelstufe/Oberstufe, die in den meisten Fällen anzutreffen ist. Meist wird aber damit nicht richtig umgegangen. Ich habe speziell zu dieser Thematik bereits Aufsätze verfasst, wo ich Tipps bzw. Hilfen vorschlage.

So endete das erste Jahr (trotz intensiver Nachhilfe) mit 3 Fünfern im Zeugnis. Krisensitzung war angesagt: Lehrberuf oder Wiederholen? Eine schwierige und vor allem Weichen stellende Entscheidung für die ganze Zukunft – nicht nur die des Kindes, sondern der ganzen Familie und noch der darauffolgenden Generationen!

Gott sei Dank, stellte ich mich bei meinen Vorstellungsgesprächen so dumm an (das war nicht meine Absicht), dass ich als Lehrling nicht aufgenommen wurde.

Ich drehte also eine Ehrenrunde an der HTL. Zu meiner eigenen Überraschung hatte ich diesmal keinerlei Probleme mehr. In Englisch hatte ich zum Beispiel nun ein Gut, obwohl ich eine Klasse vorher katastrophale Leistungen erbrachte. Ich benötigte eben dieses eine Jahr, um meine großen Defizite aufzuholen. Ohne Schulstress (das kannte ich zu keiner Zeit an der HTL, auch nicht bei der Matura) und ohne eine einzige Stunde Nachhilfe „glitt“ ich förmlich durch die fünf Jahrgänge hindurch. Zu Tests und Schularbeiten ging ich zum Großteil völlig „blank“ hin (also ohne etwas dafür zu lernen). Meine Noten waren keinesfalls perfekt, aber ich hatte den Dreh heraus. Gerade ab Mitte der 3. HTL begann ich sowohl meinen Lehrkörper (bis auf wenige Ausnahmen) zu lieben und zu schätzen. Alles, was die Technik betraf, begeisterte mich. Die übliche Literaturliste las ich nicht. Dafür las ich in meiner Freizeit viele Werke von Goethe, usw., die ich mir selber aussuchte. Die Schule wurde zu meinem Hobby, ein Ort, an dem ich mich sehr wohl fühlte, ein Ort, wo ich wusste: „Da gehöre ich hin!“.

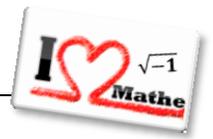
Was war also der Dreh? Das war der Dreh: „Ja, da gehöre ich hin, hier an dieser Schule, an diesem Ort bzw. ist mein Platz!“. Wir sollten wieder lernen, bei der Ausbildungs- u. Berufswahl, mehr auf unsere innere Stimme zu hören.

Das ist ausreichend Diesel, um die Lock locker durchs Ziel zu bringen, auch in schwierigen Zeiten, die gewiss kommen werden. Zur Matura „lernte“ ich insgesamt etwa 15 Stunden, wobei ich unter „Lernen“ eher eine Freizeitbeschäftigung sah. Gerade den heikelsten Gegenstand, die Mechanik liebte ich förmlich, sodass ich diverse Berechnungen als mein Freizeithobby betrieb.

Das Geheimnis ist: Tatsächlich gut wird man nicht durch vieles Pauken, Üben, Auswendiglernen, usw. nein, es muss primär von innen herauskommen! Wenn man etwas gut findet, in meinem Falle eben die HTL, so kommt das Gute ganz von selber ohne sturem Auswendiglernen. Ganz so nebenbei (aus reinem eigenen Interesse und völlig freiwillig) schrieb ich eine etwa 40 Seiten umfassende Arbeit zum Thema „Himmelskörpermechanik und Relativitätstheorie“.

Betonen möchte ich an dieser Stelle auch, dass ich mit Sicherheit nicht hochbegabt oder hochintelligent war, sondern ich hatte eben einfach nur Freude und Interesse an der Sache.

Dennoch steht in meinem Maturazeugnis in Mechanik die Note Genügend, obwohl ich sicherlich zum besseren Drittel in der Klasse gehörte.



Was war die Ursache?

Ich hatte ein gutes Beispiel bekommen (damals entschied selbstverständlich noch der zuständige Lehrer darüber, welches Beispiel man bekam), kannte mich voll aus, aber ich stand für kurze Zeit auf der Leitung. „Black out“, kann passieren, blöd, wenn es in solch einem entscheidenden Moment passiert.

So ist eben die Note immer auch Glückssache!

Also liebe Personalchefs, Lehrer und Eltern: Seht nicht nur auf die Noten, denn diese Zahlen können trügen! Die Note sagt doch überhaupt nichts über das tatsächliche Können eines Menschen aus! Ach, was könnte ich darüber aus meiner langjährigen Berufserfahrung als Lehrer alles erzählen. Nur ein Beispiel von sehr vielen Beispielen: Da kommt eine wirklich unbegabte und schlechte Schülerin (4. Klasse Hauptschule) daher und präsentiert mir ihre Schularbeitsnote in Mathe, ein Sehr gut. Sie sagte ganz stolz: „Alles zu 100% erschummelt!“.

Ich möchte gar nicht erst wissen, wie viele Dokortitel heute erschummelt worden sind und wie viele formal schlechte Zeugnisse so manche Talentierte und Begabte an einer beruflichen Laufbahn hinderten. So mancher Straßenkehrer besitzt einen weitaus höheren Intellekt als so mancher Herr oder Frau Doktor! Daher weiß ich heute aus tiefster Überzeugung, dass Formalqualifikation überhaupt kein entscheidendes Kriterium ist, um das tatsächliche Können eines Menschen zu beurteilen. Gehen wir doch endlich weg von dieser dogmatischen Denkweise, die noch aus der k&k-Zeit stammte. Nur die Amtstitel und die Obrigkeitshörigkeit zählten und nicht das tatsächliche Können!

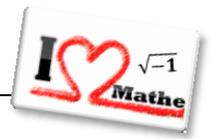
Da hatte ich nun meine Matura hinter mir. Wie schwer fiel mir der Abschied von meiner geliebten Schule.

Nebenbei sei bemerkt, dass ich bei diesem Englischlehrer, der mich damals sofort von der Schule abmelden wollte, maturierte. Ich bekam ein Befriedigend auf die Englisch Matura und dies mit einer gesamten Lernzeit von ca. 2-3h, indem ich spekulierte bzw. genau das lernte, was auch kam.

Was macht man aber nach der Matura?

Zunächst eine Arbeit suchen und einmal auf der UNI inskribieren. Instinktiv hätte ich gewusst, dass ich nach Graz gehen sollte, um Darstellende Geometrie zu studieren, denn in DG war ich wirklich begabt, so mein DG- Lehrer. DG war an der Maschinenbau HTL ein zentraler Gegenstand, wo ich ohne nur einen einzigen Strich zu lernen, lauter Einsen schrieb. 2 Jahre zuvor in GZ (Geometrisch Zeichnen) an der Hauptschule verstand ich nur Bahnhof.

Alles benötigt eben seine Zeit bzw. etwas Reife, dann gehen Dinge plötzlich ohne mühevollen Anstrengung! Habt Geduld, liebe Lehrer und Eltern! Versucht es in einem halben Jahr wieder und ihr werdet manchmal staunen, was dann ohne viel Müh und Not geht!



Aber aus einer gewissen Bequemlichkeit/Freundeskreis und gewissen Umständen heraus blieb ich in LINZ, doch die Linzer UNI war überhaupt nix für mich. Tief in meinem Inneren fühlte ich, dass dort nicht mein Platz war.

Das Problem, das viele junge Leute bzw. Schüler heute haben und sie in vielen Fällen auch sehr frustriert und unglücklich macht ist, dass sie nicht mehr auf ihre innere Stimme hören. Sie hören auf Die Mainstream Stimmen von außen: „Alle müssen maturieren!“, „Alle müssen studieren, denn sonst bist ja nix!“ - lieber ein glücklicher Gärtner sein als Doktor, der Doktor sein muss, weil es das Prestige oder der Onkel eben abverlangen!

Was benötigt man tatsächlich, um erfolgreich zu sein? Inneren Antrieb, benötigt man. Die äußeren Rahmenbedingungen dazu folgen dann ganz von alleine!

Im Spätsommer 1992 stieß ich auf ein ganz unscheinbares Zeitungsinserat, wo ein Nachhilfeinstitut einen Statiklehrer suchte. Ich bewarb mich, wobei ich bis dahin noch niemals etwas mit Baustatik oder dem Unterrichten von Schülern zu tun hatte. Ich bekam den Job.

Im August 1992, selber erst frisch gebackener HTL- Maturant, unterrichtete ich zum ersten Mal HTL- Schüler. Das, was ich mitbrachte, war eine positive innere Einstellung zur Thematik und eine positive Einstellung zu HTL's.

Bereits nach meinen ersten Schülern (das waren damals lauter HTLer) fühlte bzw. erlebte ich zwei Sachen sehr intensiv.

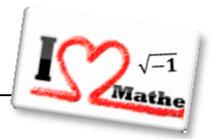
1. Ich konnte sogleich unter Beweis stellen, ob ich die Technik bloß gelernt hatte oder ob ich sie tatsächlich tiefgreifender verstanden hatte und auch anwenden kann.

2 Ich konnte sogleich unter Beweis stellen, ob ich die Fähigkeit besitze, etwas komplexere Thematiken und Zusammenhänge so zu vermitteln, dass es ein anderer auch versteht und selber anwenden kann.

Die ersten Rückmeldungen, dass ich ein sehr guter Lehrer sei, bestätigten mich. Eigenlob stinkt und kann nicht der Wahrheit entsprechen. Daher halte ich nichts von Selbstlob, Rückmeldungen jedoch spiegeln sehr gut das tatsächliche Können eines Lehrers.

An einer öffentlichen Schule fehlt diese absolut notwendige Qualitätskontrolle. Dieses Feedback der Schüler wäre so wichtig für die Qualität einer Schule! Es fehlt auch die notwendige Konsequenz (nämlich Konsequenzen anstatt pragmatische Anstellung), wenn ein Lehrer schlechtes Feedback erhält.

An unseren Schulen wird ineffizient gearbeitet: Erstens, weil viele Lehrer sind, obwohl sie es nicht sein sollten und: Weil viele dort sitzen, die nicht Schüler sein sollten. Nur mit größter (finanzieller) Anstrengung kann diese rostige und schwerfällige Lokomotivenattrappe (=staatliches Schulsystem) erhalten bleiben.



Chaos entsteht, wenn Installateure (nichts gegen diesen ehrenwerten Beruf, denn ein Handwerker ist sehr viel wert!) Lockführer spielen möchten und die Passagiere gar nicht reisen möchten. Ich werde in einem gesonderten Aufsatz „Schule für ALLE!“ darauf näher eingehen!

Ich erarbeite oft nur in sehr wenigen Stunden mit den Schülern einen ganzen Jahresstoff. Die Ergebnisse (Nachprüfungen) waren/sind teilweise wirklich sehr gut. In den letzten Sommerferien schafften alle die Nachprüfung bei einem Gesamtaufwand von ca. 9,75h /Schüler.

In diesen 16 Jahren lernte ich sehr viel über das Unterrichten und über das Referieren. So wurde mir die gesamte Leitung für die Seminartätigkeit: „Lerntechniken für die Oberstufe“ anvertraut. Diese Seminarreihe übte ich über 10 Jahre aus und verfasste dazu auch ein etwa 240 Seiten umfassendes Buch mit dem Titel „Lernen fürs Leben“.

Ich habe schon angesprochen, dass der Diesel da sein muss. Noch wichtiger ist der Diesel für die Ausübung eines täglichen Berufes. Auch hier muss ich die Hand aufs Herz legen können und sagen: „Da gehöre ich hin! Hier ist mein Platz!“

Mein steter Begleiter bei meiner Arbeit (momentan unterrichte ich am liebsten Oberstufenmathematik und natürlich die HTL-Schüler) ist eine gewisse Freude, Freude sowohl mit der Thematik als auch mit den Menschen.

Natürlich ist nicht jeder Mensch bzw. jeder Tag gleich, natürlich kann man nicht mit allen Menschen gleich gut, natürlich gibt es Kapitel, die man nicht so interessant findet, aber dieser Grundtenor, dieser Diesel, eben die Freude am Beruf, sollte steter Begleiter sein!

Alles andere, auch der Verdienst, folgt ganz von alleine...

Freude an der Arbeit und Freude am Menschen. Das ist meine Grundlage für ein nachhaltiges „Geschäftskonzept“ bzw. mein pädagogischer Ansatz, den ich in einem gesonderten Aufsatz aus nun über 26 Jahren Praxiserfahrung, zusammengefasst habe.

Was ich letztendlich gelernt und begriffen habe: Tatsächlich lernen tut man nicht in der Schule!

Und zum Lernen gehört es einfach dazu, Fehler zu machen. Man sollte sogar Fehler machen! Das ist ein gutes Zeichen, denn beim Umgang mit Fehlern und Problemen kann man grundsätzlich drei Typen von Menschen bzw. von "Lerntypen" beobachten:

Die DUMMEN: Das sind alle, welche nie (oder kaum) Fehler machen, denn sie lernen nichts – oder kaum etwas. Ihr Leben – aber auch ihre Probleme – verlaufen sehr eintönig. Sie machen immer wieder die gleichen Fehler. Sie erscheinen nach außen hin oft perfekt. Aber aus Angst, Fehler zu machen (was zum richtigen Lernen bzw. Leben einfach dazu gehört), bleiben sie in ihrer geistigen Entwicklung stehen. Solche schieben in dieser Gesellschaft mit ihrer dogmatischen Einstellung meist eine ruhige Kugel.

Die HALBDUMMEN: Das sind alle, die immer wieder – oder fast immer – dieselben Fehler machen, denn sie lernen nur wenig oder lernen falsch! Sie "lernen" nicht aus ihren vergangenen Fehlern. Hier finden sich auch die Typen von Menschen, die anscheinend immer wieder an den "falschen Partner" gelangen.

Die INTELLIGENTEN: Das sind alle, die immer wieder – oder fast immer – neue Fehler machen, denn sie lernen sehr viel und probieren viel aus. Diese Menschen machen sehr viele Fehler in ihrem Leben. Nach außen hin scheinen solche Menschen oft als wankelmütig und unbeständig. Unter ihnen zählen auch die großen Dichter und Denker. Sie haben es in dieser Gesellschaft meist etwas schwerer, denn sie haben einen eigenständigen Geist entwickelt.

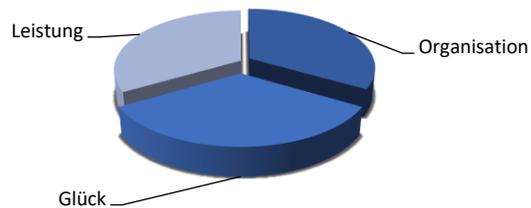
Wobei: Hand aufs Herz, ich auch immer wieder zu den Dummen und Halbdummen gehöre.



Die goldene Regel: drei einfache Tipps, wie man bessere Noten schreibt

An der Fachhochschule verriet uns ein sehr erfahrener Professor und Praktiker eine elementare Grundlage, wie eine gute Leistung bzw. eine gute Note zustande kommt. Er war Lehrer aus Leidenschaft, die er auch ausstrahlte! Er war sehr streng, aber dafür fair.

Sein Lerntechnik Tipp war einfach aber äußerst wirkungsvoll. Sämtliche gute Lerntipps sind meist sehr einfach aber dafür sehr wirkungsvoll. Bei der Fülle an Theorieschrott sind solche Tipps äußerst rar. Ich als alter Zocker würde den Tipp dieses Professors klar als „unique item“ einreihen. Er kritzelte folgende Skizze an die Tafel und sagte natürlich auf lässiger Mundart folgende Worte:



Wenn man eine gute bzw. eine positive Note schreiben will, so ergibt sich diese Note zu etwa aus **33% Leistung**, **33% aus Organisation** und zu **33% aus Glück**. Einer meiner intelligenten Nachhilfeschüler korrigierte mich sofort, indem er sagte: „da fehlt aber noch ein Prozent!“.

Leistung: Ja, ohne Fleiß, kein Preis! Ohne Bemühen und ohne Investition, kein Ergebnis. Da kommt man nicht daran vorbei. Uns sollte bewusst sein, dass wir im Regelfall mit unserem eigenen Einsatz bereits 33% des Erfolges beeinflussen können. Man kann hier Fleiß natürlich mit etwas Hausverstand sehr wohl ausbügeln. Auch hier mache ich die Erfahrung, dass die Leistung oft übertrieben (Schüler lernen einfach zu viel bzw. sie lernen völlig falsch) oder auch untertrieben wird. Eine gewisse Leistung erbringen ist ebenfalls eine Tugend, die erst „gelernt“ werden muss. Und wie lernt man das? Deine (schulische) Leistung wird automatisch besser, wenn du dich konsequent und regelmäßig hinsetzt und was tust. Das sollte zu einer Gewohnheit werden.

Organisation: Ja, dazu gehören natürlich die Hausübung, die Mitarbeit aber auch die Ordnung. Du, wie sehen deine Unterlagen aus? Alles sauber beisammen? Alles schön übersichtlich geordnet? Hier kann man weitere 33% einhamstern. Dieser Bereich wird heute oft unterschätzt und auch vernachlässigt. Ordnungsliebe ist eine gute deutsche Tugend, die erst wieder erlernt werden muss. Natürlich – wie überall – kann man es auch hier übertreiben, wo mir ein nettes Bildchen dazu einfällt, denn Ordnung ist gewiss auch Ansichtssache.

Glück: Jeder hat öfter einen schlechten Tag, Pech, wenn gerade an diesem Tag meine Schularbeit ist, Glück jedoch, wenn man gerade ein Hoch hat. Oder: Ich habe ausgerechnet das Beispiel bekommen, das ich ausgelassen habe – oder auch umgekehrt: Ich habe mir nur ein Beispiel angesehen und das ist „zufällig“ gekommen.



Durchhänger überwinden: Wie man den inneren Schweinehund besiegt

Jeder von uns kennt solche Phasen, wo die Luft einfach heraus ist, wo man sich nicht mehr aufrappeln kann, wo man nichts mehr weiterbringt, usw. Die gute Nachricht ist: Das ist völlig normal und es gehört einfach dazu. Die zweite gute Nachricht ist: Das löst sich meist wieder von selber, denn solche Zeiten gehen wieder vorbei.

Ursachen hierfür gibt es viele. Manchmal liegt es nicht am Lernstoff, sondern an Problemen in der Arbeit/Beruf und/oder es herrscht dicke Luft in der Familie/Partnerschaft.

Viel Menschen sind heute einfach nur überarbeitet, haben zu viele Termine, sind zu sehr „eingespannt“ (ev. Freizeitstress), sodass wir nicht mehr zum „Ausspannen“ kommen. Unser Körper und unser Geist melden sich dann, indem sie auf die „Not-Aus-Taste“ drücken und uns das durch einen Durchhänger unmissverständlich signalisieren: „Mach mal Pause!“. Wir sollten einfach einmal gewisse Termine ganz streichen. Einen oder zwei Tage komplett abschalten wirkt manchmal auch wahre Wunder! Nach dem Motto: „Weniger ist mehr!“

Gerade, wenn es sehr stressig zugeht, sollten wir uns **ganz bewusst** eine Pause (=Abstand) gönnen! **Einem Tag pro Woche** eine Pause einlegen! Es ist wichtig, unmittelbar vor einer großen Prüfung eine Ruhephase einzulegen, was aber nur gelingt, wenn ich das auch so organisiere und umsetze! Was tun, wenn unser innerer Schweinehund nicht mitspielt?

Dazu ein persönliches Erlebnis: Ich begleitete einmal eine Studentin, die BWL studierte. Bei der Diplomprüfung (das ist die wichtigste Prüfung überhaupt und umfasste bei ihr etwa 6.000 Seiten) flog sie schon das zweite Mal durch. Nun stand sie etwa 6 Wochen vor ihrem letztmöglichen Prüfungstermin. Falls sie diese Prüfung wieder nicht schaffen sollte, konnte sie ihren akademischen Grad abschreiben. Auch mir war bewusst, dass es hier um sehr viel ging. Diese Studentin war sehr fleißig und bestens organisiert. So verplante sie pingelig genau alle Lernzeiten, Stoffthemen und Methoden in ihrem Kalender und setzte diese auch tatsächlich in die Tat um, doch ohne Erfolg! Was machte sie falsch? Ganz einfach: Sie arbeitete einfach zu viel - das ohne Pause. Ich fragte sie: „Willst du die Diplomprüfung schaffen?“. Sie sagte: „Ja, natürlich!“. Ich nahm (frech und spontan, wie ich manchmal eben sein kann) einfach ihren Kalender und strich daraus jede Woche einen Tag und sagte zu dieser feschen und jungen Dame: „Gönne Dir einen Tag in der Woche eine komplette Pause, denn Du brauchst unbedingt Abstand von der Thematik!“. Sie befolgte meinen Rat. Die Prüfung schaffte sie natürlich!

Oft ist alles ganz einfach. Wir denken manchmal eben viel zu kompliziert.

Mit Druck und Gewalt geht meistens gar nix mehr!

Wenn die Luft heraus ist, so hilft es gar nix, wenn man sich dazu zwingt, weiter zu lernen. Es ist viel besser, eine Runde spazieren zu gehen oder ein Bierchen zu trinken.

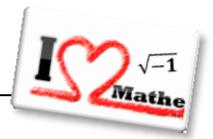
Ein kühles Blondes wirkt hier auch manchmal wahre Wunder! Ich persönlich hatte meine größten mathematischen Erkenntnisse in der Muße und in der Ruhe, denn in der Ruhe liegt die Kraft, wo ich die Unterlagen zugeklappt habe und mir dann ein gemütliches Bier gegönnt habe und plötzlich wurde mir alles klar. Mach einfach was, dass dir Freude bereitet und vergiss mal den ganzen Scheiß und probiere es einfach später wieder!

Was bei einem Durchhänger ebenfalls hilft ist, mit einem Lern/Leidensgenossen darüber zu reden. So kann man sich gegenseitig motivieren. Daher halte ich es für gut, wenn man bei einem größeren Projekt (zum Beispiel: Berufsmatura) einen Lernpartner und/oder einen Mentor hat.

Lassen wir uns daher nicht entmutigen, denn jeder Durchhänger geht definitiv wieder vorbei und man lernt vieles über sein eigenes Lernverhalten!

Beim nächsten Durchhänger ist hoffentlich jeder etwas klüger geworden.





Ursachen für schlechte Noten erkennen

Ich sitze gerade neben einer Schülerin, die ich nun schon seit 3 Monaten begleite. Sie geht in die 1. Oberstufe und „schwimmt“ in Mathematik gewaltig. Würde ich ihr das so direkt ins Gesicht sagen, so würde sie vermutlich noch mehr verzagen und Angst bekommen.

Vermutlich sagte sie deshalb zu mir: „Schnell, Herr Lehrer, rechnen Sie das Beispiel Nr. so und so!“.

Wenn ich so vorgehen würde, wie sie es fordert, dann wäre es so, als ob man Öl ins Feuer gießen würde. Das versuche ich dieser Schülerin seit etwa 3 Monaten vergeblich zu vermitteln. Aber sie weiß es natürlich besser als die Berufsfeuerwehr.

Hier „brennt“ es schon gewaltig. Diese Schülerin steht mitten in ihren Flammen und erklärt mir, wie ich gefälligst zu löschen habe. Brände sind oft sehr komplex. Der Laie, ja selbst der erfahrene Feuerwehrmann, tut sich da manchmal schwer bei der richtigen Einschätzung der Lage. Erst viele Jahre Berufserfahrung geben einem ein gewisses Gespür für die richtige Brandbekämpfung, wobei jeder Brand wiederum individuell zu bekämpfen ist.

Wenn ein Mensch so viel Energie in eine Sache investiert, und dabei kein nennenswerter Erfolg (=endlich positive Noten) eintritt, so hat man gewiss seine Energie falsch investiert bzw. man hat Symptome behandelt, jedoch nicht die wahren Ursachen.

Bloß im Eilzugtempo massenhaft Mathematikaufgaben herunterrechnen und dann wieder nur Fünfer schreiben? Mit so einem stümperhaften „Löschversuch“ bleibt speziell in diesem Fall gewiss der gewünschte Erfolg aus.

Ehrlich gesagt: Sie tut mir leid!

Aber was soll man als Feuerwehrmann bloß tun, wenn man das Haus nicht fachgerecht löschen kann? Man kann nur hilflos zusehen, wie das schöne Haus bis auf die Grundmauern abbrennt. Das zu beobachten sind gewiss nicht die schönsten Momente in der Laufbahn eines Feuerwehrmannes.

Wie soll man einem Menschen bloß helfen, der sich nicht helfen lässt? Sie weiß alles besser, obwohl sie durch ihre Strategie lauter Fünfer schreibt.

Eines kann ich mit ziemlicher Sicherheit für die nahe Zukunft voraussagen: Diese Sache wird für die betreffende Schülerin nicht so ausgehen, wie sie es sich gewünscht hätte.

Auch sie muss noch durch eigene „Erfahrung“ lernen, dass man nicht immer mit dem eigenen Dickkopf durch die Wand gehen kann. Hier muss die Not vermutlich noch größer werden, bis die ersehnte „NOT-WENDE“ eintritt.

Erst, wenn ihr „Mathematik Haus“ völlig abgebrannt ist, wird sie hoffentlich erkennen, dass es besser gewesen wäre, wenn sie der Feuerwehr ihre Arbeit hätte machen lassen. Die Feuerwehr weiß, was sie tut bzw. zu tun hätte, vorausgesetzt man lässt sie das tun, was sie gedenkt zu tun.

Der Laie wird das nicht verstehen können. Aber das ist ja nicht dessen Job, sondern er sollte – sobald „Brandgeruch“ wahrgenommen wird – schnellstmöglich die Feuerwehr einschalten. Dafür ist eben die Feuerwehr auch da, wobei präventive Vorbeugung noch viel besser wäre, als aufkeimende Brände zu löschen!

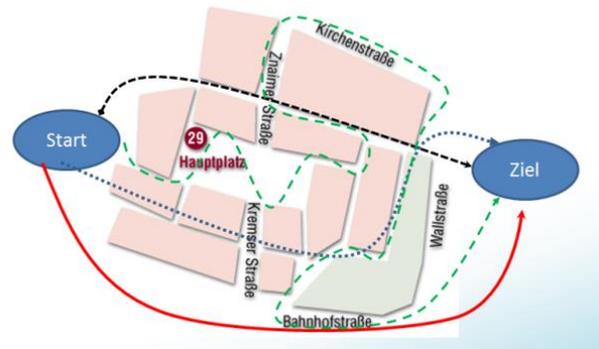
So manches Haus hätte noch gelöscht werden können, der Schaden hätte sich noch in Grenzen gehalten.

Mein guter Rat **und einer der wichtigsten Lerntipps** an euch: Lasst euch doch auch etwas sagen, wobei ich selber manchmal auch ein sturer Esel sein kann!



Flexibilität: Es gibt viele Wege, um eine Matheaufgabe richtig zu lösen

Wenn man in einer Stadt ist, so ist es völlig klar, dass nicht jeder, der von A nach B gelangen möchte, denselben Weg einschlägt. Einer huscht direkt zum Ziel, eine andere Person macht Umwege, usw. Es kommt überhaupt nicht darauf an, wie schnell man ein Ziel erreicht, sondern welche Erfahrungen bzw. Eindrücke man auf dem Weg zum Ziel hin sammeln konnte! Auch bei der Lösung von Matheaufgaben sollten wir „Lehrer“ Menschen stets dazu ermutigen, einen anderen Lösungsweg zu versuchen, als wir es ihnen vorzeigen!



Auch Lösungshefte, in denen Beispiele durchgerechnet werden, zeigen ja nur ganz bestimmte Lösungsmöglichkeiten. Diese Lösungsvorschläge sollten daher nicht als verbindlich bzw. als einzig möglicher Weg betrachtet werden! Gut ist, wenn im Lösungsheft extra darauf hingewiesen wird, dass es sich hierbei um einen möglichen Lösungsweg handelt!

Es gibt Gott sei Dank nur ganz wenige Lehrer, die dem Schüler nur einen Lösungsweg erklären bzw. aufzwingen wollen. Wenn ein Schüler den Forschergeist besitzt, die Matheaufgabe auf einem anderen Weg zu lösen/zu versuchen, freut sich jeder gute Lehrer.

Natürlich sind manche Lösungswege etwas umständlicher. Aber lieber etwas umständlich als wo anders einfach nur blind abkupfern! Es gehört selbstverständlich auch dazu, dass man sich verirrt, dass man in eine Sackgasse gerät, oder man bewegt sich im Kreis herum und kommt wieder zur Ausgangsposition zurück. Bitte merk dir das: Solche Schritte (das sind ja nicht Fehler) gehören dazu. Sie sollen und dürfen selbstverständlich gemacht werden!

Denken wir wieder an unsere Stadt: Manche gehen bewusst ein etwas gemütlicheres Tempo, um zum Beispiel bei den Sehenswürdigkeiten der Stadt zu verweilen, um eine kleine Rast zu machen, den Augenblick genießen, die Leute beim Treiben zusehen, usw. Andere huschen gestresst durch die Straßen und bekommen von diesen schönen Augenblicken leider gar nichts mit. Sie haben keine bleibenden Eindrücke gesammelt.

Schon Goethe belehrte uns in seinem „Faust“, dass man im richtigen Moment sagen sollte: „Augenblick verweile doch, denn du bist so schön“

Lassen wir „Lehrer“ den Schülern überhaupt genügend Zeit, um zu verweilen oder „hetzen“ und peitschen wir sie einfach durch den Stoff durch? Lasse ich mir selber diese Zeit?

Auch in Mathe ist das „Verweilen“ so wichtig, denn die großen Dichter und Denker unseres Landes wussten um dieses Geheimnis, dass nur durch „Verweilen“ Großes und Beständiges geboren wird! Hierin liegt oft des Pudels Kern des tatsächlichen Verstehens einer Materie. Was man einmal verstanden hat, das bleibt auch im Langzeitgedächtnis.

Knifflige Matheaufgaben: Wie man solche leichter lösen kann

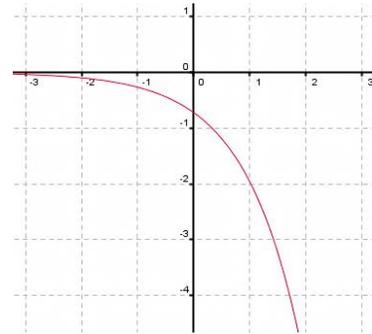
Kennst du auch folgendes Problem? Da bekommst du vor der Schularbeit einen Zettel voller Übungsbeispiele und grübelst alleine schon beim Durchlesen der Angabe. Ich zeige dir einen Weg, womit du in Zukunft Mathe-Beispiele um einiges leichter und vor allem viel schneller lösen kannst.

Ein praktisches Beispiel: Bei der Funktion: $f(x) = e^x(2 - e)$ sind die Fläche und das Volumen – der von den Koordinatenachsen eingeschlossenen Funktion – zu berechnen.

Regel Nr1: „Ein Bild (Graph) sagt mehr als tausend Worte (Formeln)“

Vor allem bei Funktionen (Mathe besteht ja zum Großteil aus Funktionen) sieht man sich den Graphen **zuallererst** einmal an. Auch wenn das nicht unbedingt verlangt wird, so liegt hierin – in einer Skizze – meist schon der Lösungsweg klar vor unseren Augen. Manche Beispiele lassen sich ohne Graphen nur äußerst schwer, wenn überhaupt, lösen!

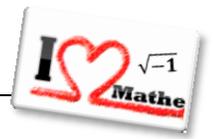
Heute gibt es ja jede Menge an Gratistools (zum Beispiel „GeoGebra“), mit denen du Funktionen sofort graphisch darstellen kannst (s. Graphik links).



Aber Vorsicht! Die Verwendung solcher Tools birgt auch einen großen Nachteil: Man wird dazu verleitet, sich zu sehr darauf zu verlassen. Es sind aber bloß Hilfsmittel, welche die notwendige Logik und das grundlegende und notwendige Verständnis für Mathe keinesfalls ersetzen können! Man wird damit oft auch rechen- und denkfaul. Man wundert sich dann, warum man Beispiele – sobald sie etwas vom 08/15-Schema abweichen – nicht mehr lösen kann. Niemand (ich hoffe zumindest) nimmt den Taschenrechner her, um $17,25 + 22$ zu berechnen. Da ist man im Kopf viel schneller. Das Gleiche gilt auch beim Umgang mit solchen Mathe- Programmen. Man muss gut abwägen können, ob und wann man solche Tools als Hilfsmittel einsetzt, um effizient ein mathematisches Problem lösen zu können.

Will man zum Beispiel mit solchen oder ähnlichen Programmen unsere Funktion: $f(x) = e^x(2 - e)$ integrieren, ohne sie vorher etwas „nachzubearbeiten“, so kommen dann manchmal sehr „ungewöhnliche“ Resultate heraus. Zum Beispiel hier bei „wxMaxima“, welches uns ein Ergebnis von: $\frac{1}{\log(e)} = 2,3$ ausspuckt, und nicht $(2-e)$, wie es in unserem Falle lauten müsste, da hier wxMaxima den Ausdruck $(2-e)$ in den

Exponenten verschiebt. Ein gesunder mathematischer Hausverstand, den einem aber solch ein Tool nicht beibringen kann, ist eben durch nichts zu ersetzen!



Bei Funktionen ist es daher ganz wichtig, dass man die **Wertetabelle** gut beherrscht, denn die klassische Erstellung einer Wertetabelle ist sowohl ein gutes Verständnistraining als auch eine gute Übung. Damit kann man natürlich jede beliebige Funktion erstellen.

Gehen wir zurück zu unserer Funktion, die man ja auch anders schreiben bzw. vereinfachen kann: $f(x) = e^x(2 - e) = -0,718e^x$, da ja die Eulerzahl eine Konstante mit dem Wert 2,718 ist. Der Ausdruck $(2-e)$ ist eine Konstante und wird auch als solche behandelt.

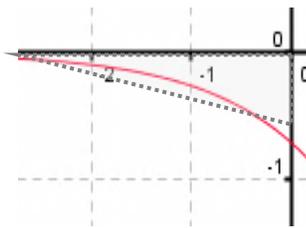
Merke dir: Je kompakter und einfacher, umso besser! Gerade beim Integrieren erleichtert und beschleunigt das die Arbeit enorm! Manche Funktionen lassen sich ohne Umstellungstricks kaum bis schwer integrieren.

Man muss in vielen Fällen den Term zunächst einmal etwas umstellen, um überhaupt weiter zu gelangen. Ohne Vereinfachung der Angabe wird es manchmal eine ziemlich unübersichtliche Rechnerei. Viele Angaben werden bewusst etwas komplizierter gestaltet.

Füttert man mit unserer vereinfachten Funktion dann unser **wxMaxima**, so kommt zumindest das richtige Ergebnis heraus, nur eben mit dem falschen Vorzeichen.

Regel Nr2: „Daumen mal π “

Ergebnisse zuvor einmal grob abschätzen! Es ist so wichtig, dass man das lernt. Wenn man ein gewisses Gefühl für Zahlen entwickelt hat, dann tut man sich um Hausecken leichter! Und wie lernt man das richtige Abschätzen? Ganz einfach, indem man bei jedem Beispiel einmal zuvor schätzt.



In unserem Fall sehe ich das ja ganz leicht im Graphen, dass eine Fläche so um den Wert von 0,75 herauskommen muss, da ich mir diese Funktion in diesem Intervall ja näherungsweise als Dreieck $A = \frac{a \cdot b}{2} = \frac{x \cdot f(x)}{2} \approx \frac{3 \cdot 0,5}{2} \approx 0,75 FE$ bzw. für die Berechnung des Volumens als Kegel $V = \frac{r^2 \pi}{3} h = \frac{(f(x))^2 \pi}{3} \cdot x \approx \frac{(0,5)^2 \pi}{3} \cdot 3 \approx 0,25 \pi VE$ denken kann.

In meiner Ausbildung an der HTL wurde darauf ganz besonderer Wert gelegt: Ohne „Daumen mal π “ wäre man viel zu langsam bei der Lösung von (komplexeren) Beispielen. Nur die Erfahrung lehrt uns, dass „Daumen mal π “ eines der wichtigsten Tools ist, um in der Technik und in der Naturwissenschaft auch knifflige Problemstellungen knacken zu können.



Regel Nr3: „kein Meister fällt vom Himmel“

Muße – eines der großen Geheimnisse, um in Mathe etwas sattelfester zu werden. Alles braucht seine Zeit zur Heranreifung. Ich kann für einen Englischtest in einer Stunde die nötigen Vokabeln pauken. In den naturwissenschaftlichen Gegenständen geht so etwas überhaupt nicht. Hier lautet die Devise: Regelmäßigkeit, aber dafür in kleinen Portionen.

Du musst bei Mathe das Beispiel primär verstehen und darfst es nicht (wie bei Englischvokabeln) auswendig lernen! Es ist nicht so wichtig, wenn du dich irgendwo verrechnest, weil du einen Ziffernsturz hattest oder eine Kleinigkeit übersehen hast. Wichtig ist, dass du danach trachtest, das Schema hinter dem Beispiel zu erfassen.

Viele Schüler (und auch Nachhilfelehrer) machen hier einen Fehler, indem sie den Übungszettel von Anfang bis zum Ende dogmatisch durchkauen, ohne jedoch den Hintergrund der Materie etwas zu durchleuchten. Manchmal bleibt (aufgrund von falschem persönlichen Zeitmanagement und/oder dem enormen schulischen Leistungsdruck, der sich für das nachhaltige Lernen, Begreifen und Verstehen jedoch äußerst schädlich auswirkt) dazu auch nicht die nötige Zeit. Damit lernt man aber maximal bis eine halbe Stunde nach der Schularbeit. Dann ist alles wieder futsch. Man kann dann wieder von vorne beginnen.

Hast du jedoch den Hintergrund der Materie etwas begriffen, so festigt sich der Stoff in deinem Langzeitgedächtnis. Ist das noch dazu ein Maturagegenstand, so wird die Vorbereitungszeit für die Matura nur mehr eine kleine Auffrischung werden. Lernstress und Panik werden ferne von dir sein.

Und nun zur Lösung, welche ja (sofern man Regel 1-3 beherzigt) nur mehr eine kleine Formsache ist:

$$A_{(x)} = \int_{x_1}^{x_2} f(x) dx = \int_{-\infty}^0 -0,781e^x dx = [-0,781e^x]_{-\infty}^0 = |-0,781e^0| - |-0,781e^{-\infty}| =$$

0,781 FE bzw. 2-e FE

$$V_{(x)} = \pi \int_{x_1}^{x_2} f(x)^2 dx = \pi \int_{-\infty}^0 (-0,718e^x)^2 dx = 0,52\pi \int_{-\infty}^0 e^{2x} dx = 0,52\pi \left[\frac{1}{2} e^x \right]_{-\infty}^0 =$$

$$= 0,52\pi \left(\left| \frac{1}{2} e^0 \right| - \left| \frac{1}{2} e^{-\infty} \right| \right) = \mathbf{0,26\pi VE}$$
 (Einheiten nicht vergessen!)

Anm.: $e^{-\infty} = \frac{1}{e^{\infty}} \rightarrow 0$ und $e^0 = 1$ (s. 1. Oberstufe Kapitel „Rechnen mit Potenzen“!), FE = Flächeneinheiten und VE = ...

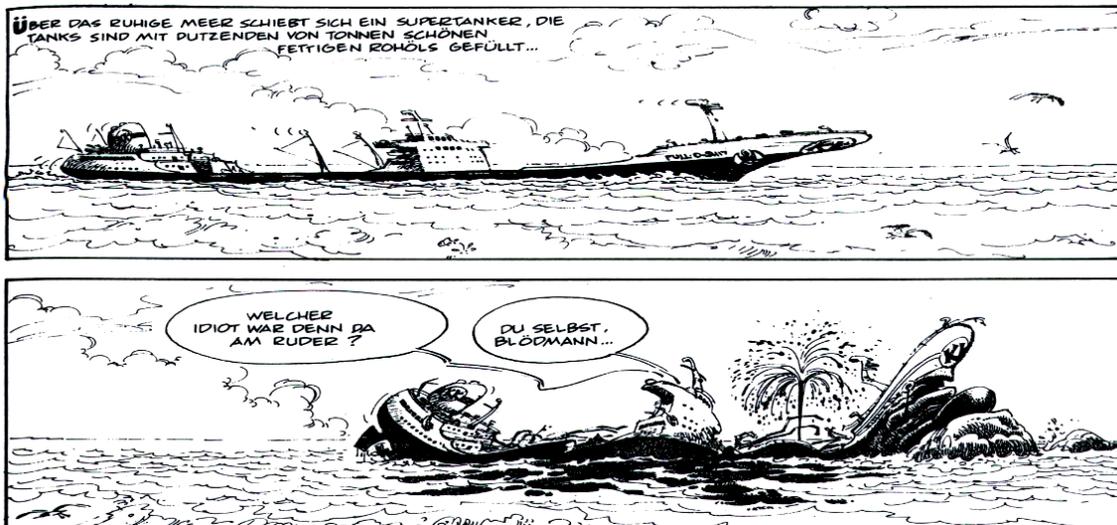
Generell ist das Differenzieren wirklich relativ einfach – vorausgesetzt, dass man **die Potenzrechnung, das Rechnen mit Termen** und **die Funktionen** (primär Stoff der 1.-2. Oberstufe) gut beherrscht. Im 2. Kapitel dieses Manuskripts erkläre ich etwas Näheres über das Differenzieren.

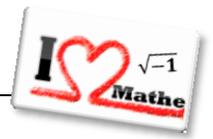
Beim Integrieren fängt die Mathematik erst so richtig an. Aber hier holen einem auch die (unverdauten) Altlasten knallhart ein! Hat man beim Integrieren und beim Differenzieren Probleme, so müssen primär die drei vorher bereits genannten Fachgebiete:

1. **Potenzrechnung,**
2. **das Rechnen mit Termen und**
3. **die Funktionen**

aufgearbeitet werden, denn die Mathematik ist kausal und aufbauend.

So lehrt uns auch hier wieder die Erfahrung, dass Praxis alles ist!“





Bleibender Erfolg: Nicht der Mangel an Fleiß entscheidet, sondern...

Ich wurde einmal von einer Lehrerin gefragt, wie ich meine Nachhilfestunden denn gestalte.

Ich denke, dass das Wichtigste bei der Arbeit darin besteht, dass man den Schülern ein Lächeln herauslockt und keinesfalls Druck ausübt. Eine positive Stimmung bzw. positive Gefühle zur Materie zu erzeugen, ist eines der wichtigsten Aufgaben eines Lehrers. Ein gut gelaunter Lehrer, der gerne unterrichtet und sein Fach mag, färbt eben ab.

Unser Gehirn ist ja äußerst simpel und clever zugleich. Es speichert sowohl positive- als auch negative Erfahrungen und kombiniert diese Erfahrungen mit den betreffenden Gegenständen und Personen.

Schüler berichten mir immer wieder über so manche Lehrer: Eine überwiegend schlecht gelaunte Mathe- Professorin, die ihre Schüler nur tadelt und noch dazu viel zu schwere Beispiele bei den Schularbeiten gibt, darf sich überhaupt nicht wundern, warum ihre Schüler so schlecht sind und warum die Schularbeit wieder einmal so schlecht ausgefallen ist. Ein Notenspiegel mit einem Notendurchschnitt, der schlechter als befriedigend ist, zeugt, dass die Schularbeit zu schwer war.

Was sie eben säht, das erntet sie eben. Könnte es sein, dass nicht ihre Schüler schlecht sind, sondern sie selber produzierte durch ihr Verhalten schlechte Schüler? Solche Lehrer frustrieren die Schüler. Als Erwachsener habe ich die Wahlmöglichkeit, mir meine Lehrer selber auszusuchen

Gott sei Dank, gibt es da auch noch die andere Sorte von Lehrern, die Menschen geblieben sind und ihre Schüler auch so behandeln.

Ein Lehrer, der kurz vor der Pensionierung stand, erzählte mir, warum er begeisterter Geschichtelehrer wurde. In seinem Gymnasium war ein Abt, der Geschichte unterrichtete und nur sehr ungern seine Schüler prüfte. Noten gab es, aber eben keine negativen Noten. Noch dazu vermittelte er Geschichte mit Begeisterung, was meist nur möglich ist, wenn man den sturen Lehrplan verlässt. Das führte dazu, dass sich viele Schüler bereits in den Ferien die Geschichtebücher besorgten und diese bereits in den Ferien ausgelesen hatten.

Ja, so erreicht man das Bildungsziel!

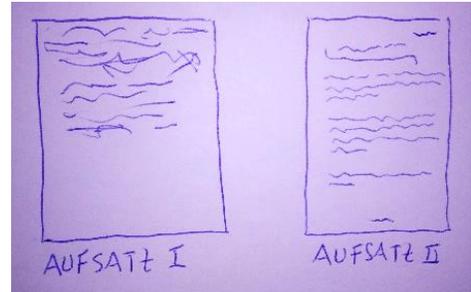
Ist es nicht der Wunsch eines jeden Lehrers, einen bleibenden Erfolg zu hinterlassen?

Menschen (und dazu gehören auch Schüler) sind sehr sensibel. Negative Erfahrungen werden sofort gespeichert und assoziiert. Negative Erfahrungen führen zu Lernblockaden und Frust.

Willst du gute Schüler, so Sorge dafür, dass es ihnen gut geht. Locke ihnen ein Lächeln hervor und als Antwort dafür werden sie freiwillig mehr lernen, als du dir jemals erträumt hättest!

Bessere Noten ohne mehr zu lernen: Die Form und die Sauberkeit

Pädak- Direktor Vierlinger dazu: „Ich habe meinen Studenten an der pädagogischen Akademie seinerzeit eine Aufgabe gestellt. 100 Leute mussten den Aufsatz eines Buben benoten, der kein schönes Schriftbild hatte. Die anderen 100 bekamen denselben Aufsatz mit einer schönen Schulschrift. Ich habe ausdrücklich zu beiden Gruppen gesagt: Schauen Sie nicht auf Schrift und Form. Geben Sie nur eine Note aufgrund des Inhalts. Die Unterschiede bei der Notenvergabe waren offensichtlich: bei der ersten Gruppe gab es für den Aufsatz im Durchschnitt einen Dreier, bei der zweiten hingegen einen Zweier. Allein der Schrifteindruck hat also das Urteil über den Inhalt merkbar verändert. Es werden Dinge hineininterpretiert, die mit dem Beurteilungsauftrag nichts zu tun haben*)“



Ein Fachhochschulprofessor sagte zu uns Studenten: „Schreibt bei der Klausur sauber, dann bekommt ihr eine bessere Note!“

Das ist die Realität. Wie auch beim Essen, isst das Auge eben mit. Ein gutes Essen ohne die schöne Dekoration schmeckt eben nicht so gut. Genauso verhält er sich bei der Notenvergabe: Wer schöner und sauberer schreibt, bekommt auch die besseren Noten.

Auch sagt das Schriftbild und generell die Form auch vieles über den Menschen aus. Wer hier schlampig und fahrlässig ist, der ist es vermutlich auch in anderen Lebensbereichen. Nicht umsonst legen so manche Lehrherren und Chefs Wert auf einen handschriftlichen Lebenslauf, denn wer sauber schreibt bzw. sich zumindest darum bemüht, der ist in der Regel auch sauber. Kein Chef wünscht sich unordentliche Mitarbeiter.

Sauberkeit und Gründlichkeit sind eben gute Tugenden, die heute etwas in Vergessenheit geraten sind. Nicht umsonst lautet ein bekannter Spruch: „Ordnung ist das halbe Leben!“

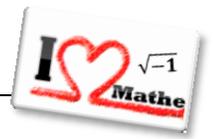
Man sollte diese Tatsache keinesfalls unterschätzen, denn wie die Praxis ja eindeutig zeigt, ist mit der Befolgung dieser einfachen Regel fast immer eine bessere Note drinnen. Ohne jeglichen Mehraufwand an Zeit wird dadurch ein besseres Ergebnis erzielt. Das ist ja prima!

Ein sauberes und schönes Schriftbild hat auch weitere Vorteile, denn man sieht auch selber gerne in seine Unterlagen. Es entsteht ein positiver Gesamteindruck, denn mit schlampigen und unvollständigen Unterlagen lernt es sich auch viel schlechter. Manchmal kann bereits der Wechsel des Schreibwerkzeuges (man muss das eben ausprobieren) wahre Wunder bewirken.

Alles, auch ein sauberes Schriftbild, muss aber erst erlernt werden!

Ich habe generell eine schlampige Schrift und muss mich daher stets darum bemühen, dass ich nicht in ein Muster der Lässigkeit ver falle.

*) Quelle: der Standard



Übergang Mittelstufe - Oberstufe: Auf was ist besonders zu achten

Sehr oft passiert es, dass Schüler, die in der Unterstufe/Mittelstufe gute Noten geschrieben haben, plötzlich mit einem oder mehreren „Fünfern“ daherkommen. Für viele Eltern - und den betreffenden Schüler natürlich - ist das zunächst ein gewaltiger Schock. Aber das ist in vielen Fällen ganz normal, denn der Übergang von der Unterstufe in die Oberstufe ist für viele Schüler gar nicht so leicht.

Meist handelt es sich dabei um Altlasten, bzw. um Stofflücken, die man aus der Unterstufe (primär der 4. Jahrgang) mitgenommen hat. Diese müssen ermittelt und ordentlich aufgearbeitet werden! Das hat vorrangige Priorität, denn ansonsten kommt man beim aktuellen Stoff nicht mehr mit!

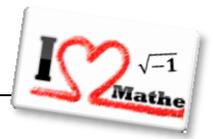
Es kommen natürlich weitere Faktoren hinzu: Sehr viele Gegebenheiten muss der Schüler plötzlich allein meistern. Diese Selbständigkeit muss er erst erlernen. Neben der großen Fülle des neuen Stoffes, kommen noch völlig neue Lehrer und Klassenkameraden hinzu. Der Schüler wird von seiner gewohnten Umgebung in ein völlig neues System hineingestoßen. Da dauert es schon eine gewisse Zeit, bis man sich wieder etwas eingewöhnt. Plötzlich ist man auf sich selber gestellt und man muss auch viel mehr lernen. In den vergangenen Jahren wurden viele Verhaltens- und Lernregeln antrainiert, die plötzlich in der Oberstufe nicht mehr gelten bzw. nicht mehr ausreichen.

Es ist ganz normal, dass eine gewisse „Übergangsphase“ mit Startschwierigkeiten verbunden ist. Genau hier braucht man Hilfe. Man versteht oft selber nicht, warum man plötzlich schlechte Noten schreibt. Es ist sehr wichtig, dass man das selber einmal erkennt und sich damit auseinandersetzt. Momentane Übergangsschwierigkeiten lösen sich nach einer gewissen Eingewöhnungsphase meist von selber, vorausgesetzt man erkennt und behandelt die Ursachen dafür.

Also: Wenn du auf einmal mit einem „Nicht Genügend“ daherkommst, so ist das in der Oberstufe nicht außergewöhnlich. Es ist ganz normal, auch wenn du früher nur gute Noten geschrieben hast.

Häufen sich jedoch die „Nicht Genügend“, so muss etwas unternommen werden, um die **wahren** Ursachen zu ermitteln. In den meisten Fällen handelt es sich um Wissenslücken und Mankos im Stoff, der aber in der Oberstufe als Voraussetzung angesehen wird. Das habe ich bereits erwähnt.

So konnte ich, als ich in die 1. HTL-Klasse kam, nicht einmal ordentlich das Bruchrechnen, obwohl ich im Abschlusszeugnis der 4. Klasse Hauptschule (1. Klassenzug) ein GUT in Mathematik hatte. Ein gutes Unterstufenzeugnis sagt oft gar nichts aus! Ich hatte daher enormen Nachholbedarf, der nicht unter den Tisch gekehrt werden durfte. Wissenslücken und Mankos in den Hauptgegenständen müssen gezielt nachgearbeitet werden! Ich hatte damals Nachhilfe.



Aber der Student, der mir Nachhilfe gab, konzentrierte sich auf den aktuellen Stoff und erkannte nicht mein eigentliches Problem.

Da ich auch nicht richtig auf die Oberstufe vorbereitet wurde und ich somit das richtige „Lernen“ nicht gelernt hatte, verschaffte mir der Übergang in die HTL enorme Probleme. Ich war völlig fertig.

Ich empfehle daher über einen gewissen Zeitraum (ca. 1,5h pro Woche) die Wissenslücken ordentlich nachzulernen, da man ansonsten mit dem aktuellen Stoff ganz schön ins Schwimmen kommen wird. Ein guter Nachhilfelehrer, der auch als persönlicher Begleiter fungiert, ist auf jeden Fall empfehlenswert! **Einfach nur Beispiele durchrechnen? Das löst keinesfalls das Problem!**

Bisher hat sich der Schüler selber helfen können. In der Oberstufe weht ein viel härterer Wind. Der Nachhilfelehrer muss nicht nur den aktuellen Stoff vermitteln können, sondern vor allem muss er dem Schüler dabei helfen, sich selbst organisieren zu lernen. Er muss erkennen, wo der Schuh drückt. **Nur stofflich bezogener Unterricht ohne „Lerntechnische“ Begleitung ist reine Geldverschwendung!** Der Schüler muss das „Lernen“ erst erlernen. Es versteht sich von selber, dass man das nicht dem Zufall überlassen kann. Das lernt sich nicht einfach von selber, genauso wenig, wie sich Mathematik einfach von selber erlernt. Sollte sich der Erfolg nach etwa einem halben Jahr nicht sichtlich zeigen, so sind es Ursachen anderer Art.

Mitunter können auch die Wissenslücken und der Nachholbedarf so groß sein, dass es der Schüler in diesem Zeitraum (trotz Nachhilfe, usw.) einfach nicht bewerkstelligen kann. In manchen Fällen muss man eben auch einsehen, dass nicht jeder das Zeug für eine höhere Schule besitzt. Auch ein Lehrberuf bietet heute die Möglichkeit im Rahmen der dualen Ausbildung eine Matura zu erlangen.

Auch die Wiederholung einer Klasse hat schon sehr vielen Schülern geholfen! Oft kommt es vor, dass mit der Wiederholung einer Klasse die nötigen Defizite nachgeholt werden können! Daher ist es ratsam und auch realistisch, sich diese Option zu überlegen.

Auch ich war damals in der 1. HTL-Klasse in dieser Situation, und ich bin heute meiner Mutter äußerst dankbar dafür, dass sie mich wiederholen ließ. Nach der Wiederholung der 1. Klasse hatte ich keine schulischen Probleme mehr!

Oft brauchen Jugendliche ein gewisses „Reifejahr“. Das sollten wir Eltern ihnen gewähren. Es wäre schade, wenn man es später bereuen würde, dass man das Kind nicht wiederholen hat lassen. Die meisten Jugendlichen (wie auch ich damals) sind in diesem Alter viel zu unreif, dies selber zu entscheiden. Ein Jahr zu verlieren ist wirklich keine Tragik! Wenn die Wiederholung eine deutliche Besserung gebracht hat, so war die Entscheidung richtig. Aber das heißt nicht, dass es keine Probleme mehr geben wird!

Denke immer daran, dass in der Oberstufe ein anderer Wind weht! Generell kann man sagen: Gewöhne dich daran, dass du ab und zu Fünfer einkassieren wirst. Das ist für den durchschnittlich begabten Schüler völlig normal.

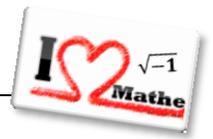
Wichtig ist, dass man sich jede schlechte Note genau ansieht und dessen **tatsächliche** Ursachen auch erkennt. Es kann auch sein, dass du eben die falsche Schule besuchst oder vielleicht gar nicht in eine höhere Schule gehen solltest. Ist dies der Fall, so ist es bloß vergeudete Zeit, verschwendetes Geld und quälende Müh!

Auch ein handwerklicher Beruf ist sehr nützlich, ehrenwert und lebenspraktisch. Nebenbei kann man gut verdienen und auch gut pfuschen, was man mit einem akademischen Beruf nicht immer kann! Man muss schon seine wahren Motive etwas genauer überprüfen, um in seinem Beruf glücklich zu werden. Man sollte sich ehrlich fragen: „Warum möchte ich eigentlich die Schulbank drücken?“, „Warum will ich unbedingt diese oder Jene Ausbildung machen, obwohl meine innere Stimme sagt, dass es mir dabei nicht guttut, obwohl ich mit dem Herzen nicht dabei bin?“

Ich möchte doch nicht einer dieser vielen Maturanten und Akademikern sein, die dann arbeitslos sind oder frustriert in ihrem Beruf?

Lieber ein glücklicher und begabter Landwirt, Tischler oder Gärtner als ein **unbegabter** Lehrer, der in die Fußstapfen seines Vaters treten **musste, weil es der Vater oder die Gesellschaft eben von ihm verlangte und er nicht den Mut aufbrachte, seiner wahren Bestimmung zu folgen.**





Richtiges Zeitmanagement: Wie man Druck aus der Gleichung nehmen kann

Einer der primären Gründe, warum eine Prüfung oder Schularbeit gut oder schlecht ausgeht, ist die Fähigkeit, seine Ressourcen und seine Lernzeit optimal einteilen zu können.

Kein Marathonläufer läuft am Vortag des Marathons noch 30 Kilometer, um besser in Form zu kommen und kein Boxer trainiert noch hart unmittelbar vor der Meisterschaft. Sportler wissen eben um das Geheimnis, dass man vor einer großen Herausforderung unbedingt Ruhe benötigt, Schüler jedoch machen oft genau das Gegenteil und wundern sich dann über das Ergebnis.

Da wird noch im letzten Augenblick vor der Mathe-Schularbeit schnell eine Sonderschicht eingelegt, in der Hoffnung, den versäumten Stoff in einem Crashkurs in das Gehirn zu pressen. Aber das Gehirn bräuchte gerade in dieser Zeit Erholung – eben etwas Ruhe vor dem großen Sturm.

Ich beobachte das auch immer wieder bei so manchen meiner Schüler, wenn sie sich einen ganzen Monat oder länger nicht melden, aber dann plötzlich Stress bekommen und ganz kurz vor der Schularbeit in 2-3 Terminen Bäume ausreißen möchten.

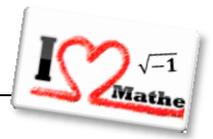
Wer eine Blume zwei Monate lang nicht gegossen hat, der kann ruhig versuchen in den Topf 5 Liter auf einmal hinein zuschütten. Die Blume ist dennoch verdorrt. Und mit den gut gemeinten 5-Litern Wasser-Intensivkur wird die verdorrte Blume nicht zum Leben erweckt, sondern sie wird verfaulen.

Ein besseres Ergebnis hätte mit einem weitaus geringeren Aufwand an Zeit und vor allem an Stress erreicht werden können. Das Geheimnis ist eine äußerst einfache Regel, nämlich das richtige Zeitmanagement, indem man die Gabe besitzt, sich seine Ressourcen so einzuplanen, damit keine Überlastung eintritt. Das ist auch im späteren Berufsleben sehr wichtig, wenn man nicht einem „Burnout“ erliegen möchte.

Wie macht man das?

Ganz einfach, indem man sich kurz hinsetzt und sich eventuell den wichtigen Prüfungstermin in einer Zeitachse skizziert. Das Geheimnis dabei ist, dass man sich den zu bewältigenden Stoff in ganz kleine Portionen aufteilt und ihn regelmäßig durcharbeitet. Damit erzielt man auch langfristig den größten Erfolg.

Gerade in Gegenständen wie Mathematik ist es ganz wichtig, dass das Gehirn viel Zeit zur Verarbeitung hat. Wenn wir unser Mathematik-Buch zuschlagen, erst dann fängt das Gehirn zum „Verdauen“ an. Wie auch beim richtigen Essen, kommt es auf die richtige Portionsgröße und auf die Regelmäßigkeit an. Das Gehirn wird sich daran „gewöhnen“ und eine innere Uhr wird uns darauf vorbereiten.



In vielen Fällen mangelt es aber nicht an der nötigen Einsicht. Die meisten meiner Schüler wissen, wie sie es machen sollten. Es mangelt meist an der praktischen Umsetzung bzw. die mangelnde Selbstdisziplin.

Es mangelt an Selbstdisziplin. Da brauchen viele Hilfe, denn alleine ist es äußerst schwer, den inneren Schweinehund auszutricksen. Dabei helfe ich gerne, denn eine gewisse Verbindlichkeit hilft unserer Disziplin!

So eine Vorgehensweise verspricht in der Regel auch den meisten Erfolg!

Je höher man in der Schule bzw. im Studium aufsteigt, desto größer wird der Stoffaufwand. Wenn man da nicht etwas „Abspeckt“, „Improvisiert“, „Herausfiltert“ und „Riskiert“, wird einem die enorme Fülle des zu lernenden Stoffes schnell zu viel werden. Aber genau das ist oft auch das Ziel: Die Studenten sollten und müssen auch lernen „Abzuspecken“, „Zu improvisieren“, „Herauszufiltern“ und „Zu riskieren“.

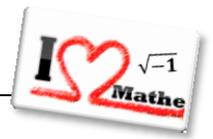
Auch die Matura schafft kaum einer, ohne etwas von diesen Strategien zu beherrschen. Diese vier Strategien lernt man aber nur durch die schulische Praxis. Es erfordert auch eine Portion Menschenkenntnis. In meinem Fall pokerte ich sehr hoch.

Es war in der Maturavorbereitungszeit. Ich bekam für einen Gegenstand (Werkzeugmaschinen) 100 Maturafragen zum Ausarbeiten. Dies entsprach etwa dem Stoff von 250 A4 Seiten. Ich arbeitete Frage Nr. 47 aus. Die anderen Fragen sah ich mir gar nicht an. In der Vorbereitungszeit suchte ich meinen Lehrer auf: „Herr Professor! Könnten sie mir zu Frage Nr. 47 noch Literatur weiterempfehlen?“. Der Professor war sehr darum bemüht, mir behilflich zu sein.

Einige Tage kam ich wieder: „Herr Professor! Kann ich das so mit der Frage Nr. 47 belassen, oder was sagen sie dazu?“. Er musste dabei lächeln. Seine Mimik und Gestik sagte mir: „Du bekommst Frage Nr. 47!“.

Bei der Matura bekam ich natürlich die Frage Nr. 47!

Man sieht hier, dass man nicht immer mit bloßem Kraftaufwand sein Ziel erreicht. Ein gutes Verhältnis zu seinen Lehrern kann einem wirklich (nicht nur) das schulische Leben enorm erleichtern.



Tipps für schriftlicher Arbeiten, Prüfungen und Schularbeiten

Bei Schularbeiten, Mitarbeitskontrollen und Tests zählt nicht nur das Können, sondern auch die Beachtung einfacher Regeln. Hier folgen einige einfache Tipps, die schon sehr oft einen Notengrad oder mehr eingebracht haben:

Tipps1

Alles genau durchlesen, bevor du irgendetwas tust! Wenn du die Angabe genau durchgelesen hast, dann lese diese noch einmal durch! Unter genauem Durchlesen meine ich nicht genaues Überfliegen! Eine große Gefahr besteht zum Beispiel darin, dass ich glaube das Beispiel zu kennen, weil wir dasselbe Beispiel in der letzten Hausübung gemacht haben.

Tipps2

Nach Erledigung von Tipp 1 Fragen stellen. Die dümmste Frage ist die Frage, die gar nicht gestellt wurde! Der Lehrer kann dann noch immer „Nein“ sagen! Die Frage genau formulieren! Freundlich bleiben! So kannst du dem Lehrer eventuell einige nützliche Ansätze herauslocken! Meistens ist das dem Lehrer gar nicht bewusst. Kaum ein Lehrer steigt nicht auf aufdringliche Fragerei bei Prüfungen darauf ein.

Tipps3

Stets mit dem leichtesten Beispiel beginnen! Wir neigen dazu, kategorisch mit der Nr.1 zu beginnen oder wir sagen uns: „Das Beispiel kann ich! Das mach ich erst am Schluss!“- nun kann es sehr leicht sein, dass du am Schluss gar keine Zeit mehr hast. Es kann auch sein, dass du den notwendigen Ansatz für dieses Beispiel vergessen hast.

Mache, wo immer es geht, Skizzen!!! Gerade bei Rechenbeispielen ist es ganz wichtig, vorab das Ergebnis näherungsweise zu schätzen!!!

Tipps4

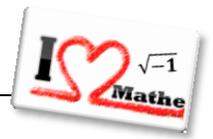
Zeit herausschinden! Koste die Zeit bis zum letzten Rest aus! Gib nicht schon vor der Zeit ab! Konzentriere dich bis zur letzten Sekunde!

Tipps5

Black out? Zettel weglegen und kurz Ablenkung verschaffen! Dann probiere es noch einmal! Eine andere Möglichkeit wäre, den Lehrer kurz herzulocken und ihn einfach nach diesem Beispiel zu fragen: Z.B. „Ich verstehe da nicht ganz wie sie es da meinen“ oder „Meinen sie das vielleicht so, wie wir es in Übung 39 gemacht haben?“.

Tipps6

Keine Lücken lassen! Wenn dir zu einer Angabe überhaupt nichts einfällt, so schreibe zumindest irgendetwas hin! Das kann dir eventuell noch den nötigen Punkt zur besseren Note bringen!



Ich begleitete in meinem Leben bereits sehr viele Schüler. Da macht man so seine Erfahrungen.

Ich kann mich noch sehr gut an einen sehr guten DG- Schüler erinnern. Er beherrschte nach wenigen Nachhilfestunden den Stoff sehr gut. Er konnte Aufgaben komplett richtig lösen. Auch war er sattelfest, ordentlich und schnell bei der Lösung der Aufgaben. Seine Aufgaben glichen Musterbeispielen, welche keinen Makel aufwiesen, aber er beachtete nicht Tipp 1. Er las bei der Angabe statt „Prisma“ eine „Pyramide“.

Daher schrieb er auf seiner DG- Schularbeit ein Nichtgenügend.

Obwohl er bei der Schularbeit keinen einzigen Fehler gemacht hatte, bekam er trotzdem ein Nichtgenügend, weil er den falschen Körper konstruierte!

Auch aus meiner Fachhochschulzeit kann ich mich noch sehr gut an eine wahre Gegebenheit erinnern:

Wir hatten eine Klausur, die drei Stunden dauerte. Wohl bemerkt: Auf der Uni ist es üblich, dass man im ganzen Semester bloß eine Klausur hat. Da kommt natürlich der Gesamtstoff, der sich in diesem speziellen Falle auf etwa 200 Seiten belief. Verpatzt man diese eine Klausur, so sieht es sehr schlecht aus.

Also steht und fällt alles meist mit einer einzigen Klausur!

Bei einem Beispiel konnte ich mich nicht mehr ganz genau erinnern, welches Diagramm zu erläutern war. Es gab hierfür drei Diagramme zur Auswahl, die jedoch sehr ähnlich waren. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich mit 1:3 das richtige Diagramm erraten hätte, war mir doch etwas zu gewagt, da dieses eine Beispiel so viele Punkte brachte, sodass deren Lösung einen ganzen Notengrad ausmachte.

Was tat ich also?

Schummeln?

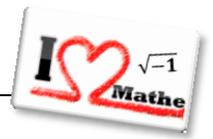
Das ging in diesem Falle überhaupt nicht.

Ich rief den Lehrer und fragte ihn etwa folgendermaßen: „Meinen Sie das Diagramm auf Seite 156 oder auf Seite 172?“.

Er erwiderte: „Nein, das Beispiel auf Seite 148!“.

Unbewusst sagte er mir die richtige Lösung. Ein Befriedigend war mir somit sicher!

Solche Erfahrungen sind keinesfalls Einzelfälle!



Von Note 5 auf 1: Eines von vielen Beispielen aus meiner täglichen Praxis

Ja, das ist durchaus möglich und praktisch auch realisierbar. Dazu bedarf es keineswegs komplexer lerntechnischer Strategien oder eines enormen Aufwandes, sondern dem Beherrzigen nur weniger einfacher Prinzipien.

Ich nehme hierzu ein Beispiel aus meiner beruflichen Praxis heran. Ausgangssituation: Der Schüler schreibt in einem schwierigen technischen Gegenstand (Informatik – Elektrotechnik – Mathematik) eine glatte Fünf. Der Stoff ist sehr umfangreich, sein Lehrer streng und die Thematik ist komplex. Innerhalb eines Jahres (mit einem Gesamtaufwand von ca. 25 Stunden an „Nachhilfe“) schreibt dieser Schüler nun eine 1-2. Damit man so eine gewaltige Leistungssteigerung durch Nachhilfe erzielen kann, habe ich drei Erfolgsfaktoren zusammengefasst:

- Vertrauen: Eltern und Schüler müssen mich auch „arbeiten“ lassen. Dazu bedarf es sehr oft der Notwendigkeit, das aktuelle Fachthema zu verlassen, denn der Schuh drückt in vielen Fällen ganz wo anders. Ich vergleiche das gerne mit einem Löschbrand, wo man die Feuerwehr auch ihren Job machen lassen sollte. Die Feuerwehr weiß, was zu tun ist. Oft liegt der gewaltige Erfolg genau daran, dass Eltern und primär die betreffenden Schüler mir als Lehrer freie Hand lassen. Der Erfolg ist in solchen Fällen meist mit geringem Aufwand an Kosten und Zeit gesichert. Sie zwingen mich nicht in ein Stoffkorsett und drängen mich nicht dazu, dass ich im Eilzugtempo noch schnell Beispiel 345- 381 lösen sollte. Durch das sture Abarbeiten von Übungsbeispielen und Aufgabenstellungen erzielt man keinen langfristigen Erfolg. Solche Menschen finden dann natürlich auch meist nicht die Zeit, sich diese Zeilen genau durchzulesen. So etwas ist jedoch keine professionelle Vorgehensweise. Es bedarf an Personen, die ein hohes Maß an Selbstreflektion besitzen, selber zu erkennen, dass so etwas nicht zum gewünschten Ziel führt. Ich komme zurück zum betreffenden Schüler. In diesen ca. 25 Unterrichtsstunden behandelten wir etwa in einem Drittel davon nicht das eigentliche Fachthema, sondern erörterten lerntechnische Strategien. Ich zeigte auch dem Schüler, was man zum Beispiel mit Mathematik alles machen kann – Stichwort: Taschenrechner & Hausverstand. Das weckte das Interesse und die Neugier an der Thematik. Motivation beim Schüler zu erwecken, das ist ein wesentlicher Bestandteil des Erfolges. Das kann ich aber nur, wenn man mich vorübergehend vom trockenen Stoff abweichen lässt. Durch die Vermittlung gewisser Zusammenhänge (die in der Schule meist nicht behandelt werden), kann der Schüler seinen Hausverstand entwickeln. Die Thematik wird plötzlich interessant und ergibt einen Sinn. Mathe spricht plötzlich mitten in das Leben und macht somit Sinn. Hat man erst einmal das Interesse geweckt, so ist man schon auf der Zielgeraden.



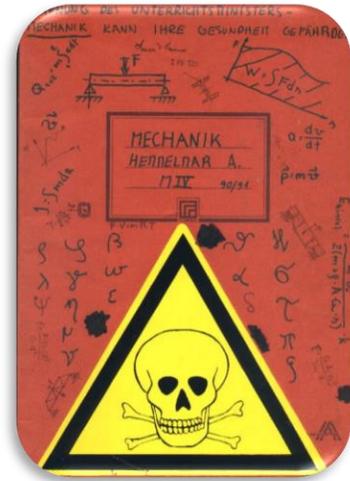
- Chemie: Die Chemie zwischen Schüler – Nachhilfelehrer und Eltern muss stimmen. Auch hier gilt: Durch das Reden kommen die Leute zusammen. Aber nicht alle können eben miteinander arbeiten. Das sollte sehr wohl berücksichtigt werden!
- Organisation: Das ist ebenfalls ein wesentlicher Erfolgsfaktor, wobei man das effektivste Ziel dadurch erreicht, indem man **regelmäßig** über einen **längeren Zeitraum** hinaus **konsequent** in **kleinen Portionen** vorgeht. Das ist ein großes Erfolgsgeheimnis, denn dadurch kann selbst eine schwierige Thematik im Gehirn des Schülers heranreifen und sich im Langzeitgedächtnis verfestigen. Bei diesem Schüler geschah dieser Entwicklungsprozess über ein ganzes Jahr verteilt. Auf die Frage hin, ob er Stress hatte bzw. ob er dabei Stress empfand, sagt er ganz fröhlich und gelassen: „Nein!“

Kloavieh mocht am Mist: Ein Befriedigend auf einer Uniklausur ohne zu lernen

Das waren die einfachen Worte eines wirklich guten Universitätsprofessors, die er vor unserer 3-stündigen Mathe Klausur von sich gab. Ich beherzte seinen Rat und schrieb ein Befriedigend, obwohl ich (wie meist) keinen Strich für die Klausur lernte. Natürlich geht das nicht immer auf.

Drei weitere entscheidende Dinge für diese Note waren natürlich:

1. *Ich passte in den Vorlesungen gut auf.*
2. *Ich hatte eine lückenlose Mitschrift und verpasste meinen Unterlagen stets eine persönliche Note (s. Bild von meinem Mechanikheft!).*
3. *Mich interessierte eben Mathematik – eigentlich der wichtigste Punkt!*



Dazu kam noch, dass dieser Professor wirklich gut erklären konnte. Selbst das etwas komplexere Thema „*Differentialgleichungen*“ brachte er so rüber, dass man es fast verstehen musste – sofern man eben mit Augen und Ohren bei der Sache war.

Mathematik an einer technischen Hochschule zählt gewiss nicht zu den leichtesten Gegenständen. Mathe kann man eben nicht pauken, wie Englisch Vokabeln oder BWL. Das muss man auch verstehen „*lernen*“. Dabei helfen jedoch grundlegende Tipps. Einer der wichtigsten Tipps ist, dass man sich angewöhnt, stets eine Skizze anzufertigen. Auch, wenn das Beispiel noch so leicht erscheint – bevor man losrechnet, sollte man unbedingt eine Skizze machen! Meist ist das schon der halbe Lösungsweg. Der Rest ist oft Routine.

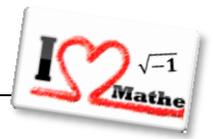
Wenn ich mir so die Matheschularbeiten von meinen Schülern ansehe (egal, welche Schulstufe), so sind viele Fehler keine Verständnisfehler, sondern lapidare Schlampigkeitsfehler, die leicht hätten vermieden werden können.

Da übersieht man, dass man die Definitionsmenge angibt, dort vergisst man, die Antwort zu schreiben und bei Beispiel Nr. 3 macht man keine Skizze zur Angabe.

So bringt man sich schnell um diese und jene wenigen Punkte (=Kloavieh), die noch auf eine bessere Note (oder oft auf das Genügend) gefehlt hätten.

Dann sind es noch die Beispiele, die nicht so viele Punkte versprechen. Wir denken uns: „*zuerst löse ich die großen Brocken, um viele Punkte zu ergattern*“. Für die kleinen Brocken, die oft auch die leichteren Beispiele sind, bleibt dann manchmal keine Zeit mehr.

Heute wundere ich mich oft darüber, wie ich diese oder jene Schularbeit, Prüfung, Test, Klausur usw. schaffte, ohne jedoch einen Strich dafür zu lernen. Ein bisschen Glück und etwas Begabung gehört natürlich auch dazu.



Ich habe einen Fünfer geschrieben- was nun?: Strukturiertes Arbeiten hilft

Nicht immer läuft es im Leben so, wie man es gerne haben möchte. Negative Erfahrungen gehören zum (schulischen) Leben einfach dazu. Ich habe in meiner schulischen Laufbahn schon sehr viele Fünfer geschrieben. Der richtige Umgang mit einer schlechten Leistung, muss erst „erlernt“ werden. Die meisten meiner Fünfer resultierten jedoch aus reiner Faulheit oder aus reinem Desinteresse. Meine aufgebrachte Energie war einfach zu wenig. Ich hätte mir fast alle meiner Fünfer ersparen können, wenn ich nur etwas mehr Zeit und Energie in die Vorbereitung investiert hätte. Der Spruch „Ohne Fleiß, eben kein Preis!“ ist ein Hauptgrund für schlechte schulische Leistungen. Aber das ist nicht immer so, denn die richtige innere Einstellung wird auch den nötigen Fleiß ganz von alleine aufbringen.

Natürlich liegt es nicht nur bei einem selber, wobei man nach einem negativen Erfolg (egal, ob beruflich, privat oder schulisch) zuerst einmal einen gewissen Schock erfährt. Das ist ganz normal. Man benötigt eine gewisse Zeit, um das einmal etwas zu verdauen.

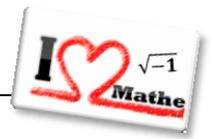
Dann ist es jedoch wichtig, sich in aller Ruhe hinzusetzen, um sich ernsthaft zu hinterfragen, wie es überhaupt zu dieser negativen Leistung gekommen ist. Hierzu sollte man wirklich ehrlich zu einem selber sein. Die Fehlersuche sollte dabei bei einem selber beginnen. Nicht primär die Schuld woanders suchen.

Dazu gehört, dass man sich das Ganze einmal nüchtern hinterfragt: Vielleicht war es nur ein einmaliger Ausrutscher oder sind meine Fünfer der Regelfall?

Alle involvierten Personen tragen dazu bei: Schüler, Lehrer und Eltern. Jede dieser Personengruppen sollte sich daher hinterfragen, denn sie trägt auch Mitverantwortung am Erfolg oder am Misserfolg. Hat eine Klasse zum Beispiel generell bei einem Test oder bei einer Schularbeit einen sehr schlechten Notendurchschnitt, so war das Niveau gewiss nicht auf die Zielgruppe abgestimmt. Meist sind die Gründe für (schulisches) Versagen jedoch vielschichtig. Ein reifer Mensch hinterfragt sich zuallererst selber und sucht seinen Anteil an Mitverantwortung, damit die Leistung das nächste Mal besser wird.

Wir als Eltern müssen unseren Kindern dabei helfen bzw. unsere eigenen Strategien hinterfragen und sie gegebenenfalls bei uns selber korrigieren. Vielleicht hilft es, wenn wir das nächste Mal zum Beispiel den Kindern mehr vorgeben. Die „Konsequenz“ der Eltern (auch, wenn wir nicht mehr die Schulbank drücken) wird dennoch auf die (schulischen) Leistungen unserer Kinder abfärben. Was ich primär als Vater von 6 Kindern damit sagen möchte: Wenn etwas bei meinen Kindern nicht passt, so sollte ich den Fehler bzw. die Ursache(n) hierfür zuallererst bei mir selber suchen!

Ist Faulheit der Fall, so ist es zu wenig, wenn wir als Eltern dann mit dem drohenden Zeigefinger zornig schimpfen: „Lerne mehr!“. Das ist zu billig, und wird auch dem Kind nicht weiterhelfen. Das Kind braucht in diesem Fall Hilfe (Anleitung, Vorbild, ein authentisches Vorleben,...),



damit es „lernt“, seine Faulheit in Griff zu bekommen. Auch das richtige „Lernen“ muss erst „gelernt“ werden. Pflichtbewusstsein zum Beispiel ist eine Tugend. Sie wird von Generation zu Generation weitergegeben. Pflichtbewusste Eltern werden auch ihre Kinder prägen. Ich will mich hier selber bei der Nase nehmen!

Man sollte es mal so sehen: So birgt jede schlechte Erfahrung eine große Chance bzw. eine Notwendigkeit (Not Wende), um daraus zu lernen! So sind Fünfer, sofern wir daraus richtig „Lernen“ gar keine so üble Sache.

Einen Fünfer zu schreiben, ist keineswegs selten. Meine Lebenserfahrung lehrte mich, dass diese wertvolle und wichtige Erfahrung zum Leben einfach dazugehört. Also keine Panik deswegen! Es ist manchmal eben „normal“ bzw. oft auch notwendig (Not Wende) einen Fünfer zu schreiben, solange es natürlich nicht regelmäßig geschieht.

Wichtig ist, dass man mit solchen „Erfahrungen“ richtig umgeht. Was dem Anschein nach eine negative Lebenserfahrung ist, kann sich durchaus zum Guten wenden (s. Bericht: „Nicht genügend“). Darin besteht nämlich die große Kunst, sich damit ernsthaft auseinanderzusetzen. Dabei ist es wichtig, nicht problemorientiert damit umzugehen, sondern lösungsorientierte Ansätze zu suchen.

Schreibt ein Schüler bei einem Vokabeltest eine schlechte Note, so hilft dem betreffenden Schüler eine Notiz der Lehrerin „etwas mehr lernen!“ wohl sehr wenig.

Vielleicht weiß er gar nicht, wie man Vokabeln richtig lernt?

Da muss man dann ansetzen, indem man mit dem Schüler gemeinsam konkrete und einfache Schritte erarbeitet. Wichtig ist das gemeinsame Erarbeiten. Man sollte ihm nicht alles vorsetzen, sondern er sollte selber durch eigenständiges Überlegen auf brauchbare Lösungen kommen. Mit klassischem Frontalunterricht geht das natürlich nicht.

Im Umgang mit einer schlechten Note spiegeln sich wieder die drei Typen von Lernenden. Ich habe bereits darüber berichtet. Typ 1 ist frustriert und schiebt die Schuld dafür sofort auf den Lehrer (zum Beispiel), sitzt sich aber nicht in aller Ruhe hin, um darüber nachzudenken, wie und warum es überhaupt zu diesem Ergebnis gekommen ist. Er „lernt“ nicht aus seinem Fünfer.

Oberflächlich betrachtet liegt die Ursache darin, dass man einfach zu wenig Zeit und Energie in die Sache investiert hat. Oft liegt das wahre Problem jedoch darin, dass man eben falsch lernt.

Das betrifft jedoch nicht nur die Schüler, sondern alle Beteiligten – primär auch uns Lehrer. Lernen die Lehrer aus einem schlechten Notendurchschnitt? Oft schieben sie pauschal die Schuld dem Schüler zu, indem sie sagen: „diese faulen Säcke lernen einfach zu wenig!“.

Jeder Beteiligte trägt Mitverantwortung am Gelingen oder Versagen eines Schülers. Eine Note ist eine Leistung. Das wäre ein ideales Umfeld, um im Team gemeinsam daran zu arbeiten. Klassische Schularbeiten und Tests fördern hingegen nur den Einzelkämpfer.

Aber zurück zum Schüler!

Nun, nachdem er nach diesem Notenschock schnell wieder zur Besinnung kommen sollte, sitzt er sich in aller Ruhe einmal hin und sieht sich zum Beispiel seine Schularbeit genauer an. Falls es erforderlich ist, wird Typ 3 auch eine andere Person miteinbeziehen, denn wo viele Ratgeber sind, kommt man auf Gedanken und Lösungsansätze, die man selber vielleicht gar nicht sieht bzw. sehen kann.

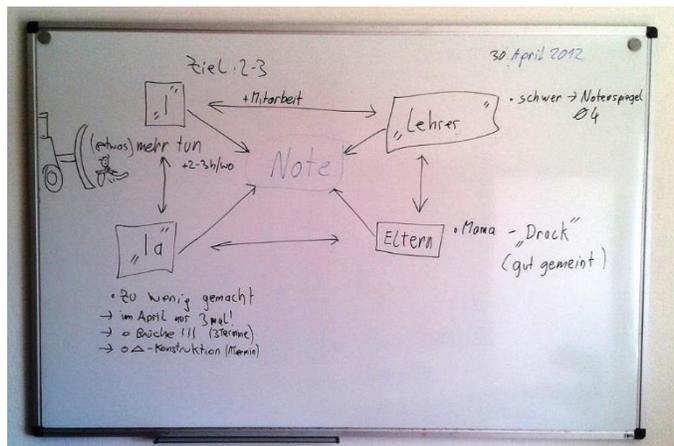
Tipp: Das ganze Geschehen kann man grafisch gemeinsam mit dem Kind erarbeiten, um dann konkrete Ursachen und konkrete Lösungen zu erarbeiten.

Hierzu ein Beispiel aus meiner täglichen Praxis:

Ein Bild sagt oft sehr viel! Jede Situation ist natürlich unterschiedlich und daher auch individuell zu bewerten, aber dennoch gibt es immer wieder gewisse Schemen bzw. Parallelen.

Primär gibt es in unserem Beispiel vier Einflussbereiche, die in Wechselwirkung zueinander stehen:

- „I“ bzw. Ich selber
- „Lehrer“
- „Eltern“
- Momentane Lebenssituation
- und ev. „I a“, was hier in diesem konkreten Fall meine Mitverantwortung als Privatlehrer ist.

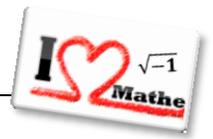


Das Problem beim derzeitigen Schulsystem besteht darin, dass jede dieser Fraktionen als Einzelkämpfer dahinwerkelt und dadurch auch automatisch Feindseligkeiten gegeneinander entstehen. In der Wirtschaft und Gesellschaft jedoch braucht man teamfähige Leute, keine Einzelkämpfer, so wie sie im derzeitigen Schulsystem herangezüchtet werden.

Wie man hier deutlich sieht, muss ein Fünfer bei einer Schularbeit oder einem Test zum Beispiel immer im Gesamtkontext gesehen werden. Wie sieht der Notendurchschnitt der Klasse aus? Ist die Arbeit generell sehr schlecht ausgefallen? Oder bin ich mit meinem Fünfer ein Einzelfall?

Ist die Arbeit generell sehr schlecht ausgefallen, so liegt die Schuld für den Fünfer gewiss nicht bei mir selber. Die Schularbeit war einfach zu schwer, wobei es auch hierfür sehr unterschiedliche Gründe gibt.

Der Notenspiegel gibt am einfachsten darüber Auskunft. Beträgt der Notendurchschnitt der gesamten Klasse bei einer Schularbeit zum Beispiel 4 (wie in unserem konkreten Fall), so war die Schularbeit generell einen Notengrad zu schwer angesetzt.



Der Lehrer steht durch dieses Schulsystem unter einem enormen Leistungsdruck (auch darüber berichtete ich öfters), wobei sich so manche Lehrer auch selber noch unnötig unter Druck setzen, indem sie fälschlicherweise meinen, mehr Stoff und schwierigere Beispiele (=Erhöhung des Druckes) führen schon zum gewünschten Erfolg. Diese feudalistische Denkweise ist natürlich nicht neu. Sie wurde auch auf den Sklavengaleeren angewandt.

Es kann auch sein, dass der Lehrer einen Groll gegen die Klasse (oder auch gegen einzelne Schüler) hegt und rächt sich mit einer schweren Schularbeit dafür. Lehrer sind auch nur Menschen. Sie brauchen auch ein Frustventil zum Dampf ablassen. Oft ist das Ventil eben der Schüler. „Das gibt es nicht!“, könnte man sagen. Ja, das gibt es sehr wohl – Gott sei Dank auch in der anderen Richtung.

Ich erzählte in einem anderen Bericht („Umgang mit Lehrern1“) über einen Staatsanwalt, der an der Fachhochschule Vorlesungen hielt. Ich kann unzählige Beispiele aus meiner Praxis erzählen, wo die „Chemie“ zwischen Lehrer und Klasse den Notendurchschnitt wesentlich beeinflusste.

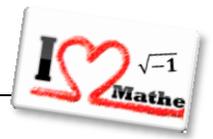
Ist dies der Fall, so sollte der Hebel primär hier angesetzt werden. In diesem Fall ist die Lösung simpel: Die nächste Schularbeit einen Notengrad leichter machen! Weise Lehrer werden das von sich aus tun, denn sie besitzen die Gabe der Selbstreflektion. Gute Lehrer machen eine Schularbeit sowieso nicht besonders schwer, weil sie wissen, dass eine Schularbeit nur eine Momentaufnahme ist und pädagogisch ein äußerst bedenkliches Mittel ist, um aus jungen Menschen teamfähige Leute zu machen.

Anstatt sich im Lerherkämmerlein über die schlechten Leistungen des Schülers XY zu beschweren, kann man sich gemeinsam zusammensetzen, um diesen betreffenden Schüler zu motivieren. Beispiel: Ihm liegt nicht die Biologie aber dafür Englisch. Lösung: Er kann in der Biologiestunde ein Referat (ein Biologie Sachthema) auf Englisch ausarbeiten und abhalten. Lösungen gäbe es viele! Man muss es nur wollen.

Oft muss eine Vertrauensperson etwas nachhelfen, um mit dem betreffenden Lehrer das Gespräch zu suchen. Dazu gehört gewiss etwas Taktgefühl. Durch das Reden kommen die Leute (auch Schüler und Lehrer) zusammen. Dazu bedarf es gewiss etwas Weisheit. Ein wiederhergestelltes Verhältnis: Lehrer – Schüler wird und kann wahre Wunder wirken. Ein Lehrer, der den Schüler mag, wird instinktiv dabei helfen, dass der Schüler eine bessere Note schreibt.

Ich als Schüler kann dazu beitragen, dass beim Lehrer ein positiver Eindruck entsteht. Mitarbeit ist hier das Schlüsselwort. Wer sich oft zu Wort meldet (aber nicht durch Schwätzen, Provozieren oder Stören) und seine Hausübungen sauber, vollständig und gewissenhaft macht, der kann hier sehr viel punkten. Ich grenze mich aber hier entschieden von jeglicher Einschleimerei und Arschkriecherei ab.

Umgekehrt: Wenn du deinen Lehrer magst, so willst du ihn nicht enttäuschen. Du wirst dich automatisch etwas mehr ins Zeug hauen. Alleine schon, um deinem Lehrer zu gefallen. Man sieht hier wieder, wie das ganze Gefüge in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander steht.



Dann sollten Stofflücken analysiert werden. Wenn man sich die Schularbeiten genauer ansieht, so kann man sehr schnell feststellen, wo die Stofflücken vorhanden sind.

Diese Stofflücken müssen so schnell als nur möglich nachgearbeitet werden. Das ist ein wesentlicher Teil, damit es beim nächsten Mal besser wird. Viele Schüler unterschätzen die enorme Tragweite von Stofflücken und müssen sich dann mit diesem Mangel ihr ganzes Leben lang herumquälen. Vieles kann und soll man ruhig vergessen – aber manche Dinge sind absolut notwendig.

Wir Eltern machen (in gut gemeinter und gut geglaubter Absicht) meist immer dieselben Fehler, indem wir unangebrachten Druck auf das Kind ausüben.

Kinder bekommen heute von mehreren Seiten enormen Druck: Vom Lehrer, von den Eltern und von der Gesellschaft und sie selber legen sich manchmal viel zu viel Druck auf.

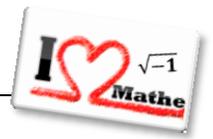
Sobald man jedoch unter einem gewissen Druck steht, hat das negative Auswirkungen auf die Arbeitsleistung und auch auf das seelische Wohlbefinden. Nicht nur ich als Hobbyhandwerker kenne dieses Phänomen. Sobald man unter Druck ist, gelingt eine Arbeit nicht so recht.

Also: Druck wegnehmen – zumindest eine gewisse Zeit lang.

Druck könnte sein, dass man dem Kind konkrete Hilfen anbietet, und Verallgemeinerungen, wie: „*du musst eben mehr lernen!*“ usw. bleiben lässt.

In diesem konkreten Fall trug auch ich dazu bei, indem ich dem betreffenden Schüler zu viel Freiraum überließ. Eigenverantwortung muss erst erlernt sein. Die konkreten Lösungsvorschläge können nun tabellarisch zusammengefasst werden, was so aussehen könnte:

<i>Problem</i>	<i>mögl. Ursachen</i>	<i>Lösung</i>	<i>bis wann?</i>	<i>Bemerkungen</i>
Schularbeit zu schwer	Lehrer hat zu hohe Erwartungen	Lehrer darauf klar ansprechen	11.05.2012	Frau Huber sollte das tun, denn sie hat den besten Draht zum betreffenden Lehrer
Stofflücken beim Bruchrechnen	Lücken wurden nicht ernst genommen Zu wenig gemacht	In drei Terminen Stofflücken nacharbeiten	Termin 1: 03.05.20xx Termin 2: 12.05.20xx Termin 3: 09.05.20xx	Nach Absolvierung aller drei Termine eine Probeschularbeit machen
...



Schule für ALLE!: Eine sozialkritische Satire über das pervertierte Bildungswesen

Ein kleines Vorwort: Ein treuer Freund, der mich schon über 30 Jahre sehr gut kennt, hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass die Satire missverstanden werden könnte.

Vorerst vielen Dank für die gut gemeinte Kritik des treuen Freundes!

Ja, dieser Aufsatz könnte gewiss missverstanden werden, sofern man etwas aus dem Zusammenhang herausreißt oder missverstehen will. Ich habe lange überlegt, ob ich diesen Aufsatz veröffentlichen sollte, habe mich aber dennoch entschieden, dies zu tun.

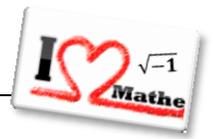
Daher möchte ich zu Beginn dieses Aufsatzes ganz deutlich klarstellen:

- ***Ich bin nicht gegen Schule – aber gegen das Schulsystem.***
- ***Ich bin nicht gegen Schulbildung – aber gegen das Bildungssystem.***
- ***Ich bin natürlich auch nicht gegen die Lehrer – aber gegen das System, in das die Lehrer hineingepresst werden.***
- ***Ich bin auch nicht gegen die Politiker – aber gegen das politische System, in dem die Politiker wirken müssen.***
- ***Ich bin für echte Alternativen zum vorherrschenden (Bildungs)System, und nicht für Reformen oder opportunistisches Flickwerk, das alles nur noch schlimmer macht, denn eines sollte mittlerweile ALLEN schön langsam dämmern: Dieses System, sofern es noch weiter künstlich aufrecht gehalten wird, ist unser ALLER Ruin!***

„Bildungsoffensive!“, „Bildungsreform!“, „mehr Geld für Bildung!“, „Bildung Ist Zukunft“ usw. das sind die ideologischen Schlagworte (hohlen Propagandafloskeln), die – sofern man sie nicht etwas genauer durchleuchtet, missversteht und auf ihre tatsächliche Umsetzbarkeit hin prüft – sehr einleuchtend und gut klingen.

Vieles klingt oft dem Anschein nach einleuchtend und gut. Später ist man draufgekommen, dass es doch nicht so gut war, wie es versprach zu sein. Im Nachhinein wird man klüger – aber nicht immer. Wie oft haben wir alle, oder habe ich selber schon Dinge vertreten und Dinge gemacht, die sich dann später als unwahr bzw. als nicht so günstig erwiesen haben. Lernen wir aus unseren vergangenen Fehlern? Lernt unsere Gesellschaft daraus? Lerne ich persönlich aus meinen vergangenen Fehlern, von denen es gewiss sehr viele gab?

Bei diesen Schlagworten wie zum Beispiel „Bildungsoffensive!“ hat man ja dein Eindruck, dass man sich mitten im Krieg befindet. Man lese nur das Budget für 20xx, wo dann zum Beispiel steht: „80 Mio. € an Offensivmitteln für den weiteren Ausbau der Ganztagsbetreuung in Schulen“, oder: „Für die Universitäten und Fachhochschulen 80 Mio. € im Rahmen der Offensivprogramme“ - koste es, was es wolle?



Auch in Zeiten, wo Sparen die beste Zukunftsvorsorge für unsere Kinder wäre? In Zeiten, wo die Kassen leer sind bläht man den staatlichen Bildungswahn auf Pump weiter auf?

Ja, es herrscht ein Krieg, ein ideologischer Krieg. Die Frage ist nur, gegen welche Menschen, Weltbilder oder Anschauungen wird hier eigentlich Krieg geführt? Gegen die Dummheit der Menschen oder etwa gegen „soziale Ungerechtigkeit“ (auch wieder so eine leere Worthülse, mit der man leichtfertig die breite Masse zum Schlachtruf mobilisieren kann) oder gegen die wenigen Menschen, die noch so halbwegs einen klaren Hausverstand besitzen?

Fangen wir einmal mit den Schlagworten an und beginnen mit dem ersten Schlagwort: „Schule für ALLE!“.

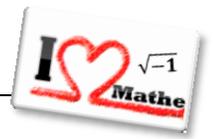
Ich wurde 1971 geboren und wuchs in Linz bzw. in Linz-Urfahr auf, wo sich in der unmittelbaren Nähe eine Sonderschule befand. Die „Sonderschule“ war eine Schule, wo Kinder hinkamen, die eben nicht das nötige Zeug hatten, eine normale Schule zu besuchen.

Teils stammten sie aus sozial schwachen Familien und wurden daher nicht dementsprechend gefördert. Aber zum überwiegenden Großteil waren es eben nicht so intelligente bzw. begabte Kinder. Es gibt eben Dinge, die sich ändern lassen bzw. Dinge, die man mit in die Wiege gelegt bekommt. Man kann Begabungen sehr wohl bis zu einem gewissen Grad fördern aber das setzt dennoch eine gewisse Grundintelligenz voraus.

Hier gilt es zu unterscheiden lernen, ob man etwas verändern kann oder es als gegeben hinnehmen sollte. An den Beispielen Körpergröße und Körpergewicht ist das nachvollziehbar. Die Körpergröße muss man als gegeben betrachten. Da hilft nichts zu meckern. Ich bin etwas kleiner geraten. Darum eigne ich mich nicht für die Garde oder für andere spezielle Berufe. Es bringt nichts, hier mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Beim Körpergewicht verhält es sich schon anders: Das kann man sehr wohl beeinflussen. Genauso verhält es sich mit geistig/intellektuellen Fähigkeiten. Nicht alles lässt sich – selbst durch beste Förderung – hinbiegen.

Man darf hier jedoch keinesfalls eine Klassengesellschaft aufrichten oder Menschen als zweitrangig betrachten, die nicht so begabt sind! Jegliches Denken und Handeln in diese Richtung ist nicht gut!

Man muss dem Menschen primär helfen, seine eigenen Grenzen und Gaben zu erkennen und diese auch akzeptieren zu lernen. Nur so wird er sich in diese Gesellschaft so integrieren können, damit er seinen Fähigkeiten gemäß, seinen Platz einnehmen kann. Wenn man am richtigen Platz ist, ist man auch ein zufriedenerer Mensch. Zufriedene Menschen sind zum Beispiel nicht so konsumanfällig. Unzufriedenere Menschen versuchen dann „Zufriedenheit“ zu kaufen. Das Angebot ist üppig. Daher liegt es auch im Interesse gewisser Kreise, den Menschen in einem Zustand zu behalten, wo er Zufriedenheit stets zukaufen muss. Ein stets unzufriedener Schüler, weil er sich vielleicht ständig überfordert oder einfach fehl am Platz fühlt,



ist ein gefundenes Fressen für die Spaß- u. Unterhaltungsindustrie (=Unten halten- Industrie). Zufriedenheit erleben eben nicht ALLE, indem sie eine Schulbank drücken.

Wenn man wiederum von der Gaußschen Binomialverteilung als von der Schöpfungsordnung gegebenes Axiom ausgeht, so hätten etwa 20% aller Menschen das Zeug für eine höhere Bildung. Es entsteht sehr großer Schaden, wenn man von vorgegebenen Ordnungen abweicht und an deren Stelle Propagandadogmen errichtet. Dieser Schaden richtet sich nicht nur gegen die gesamte Gesellschaft, sondern primär sind die Schüler, die jedoch keine Schüler sein sollten, davon betroffen!

Es ist eine Qual für den betreffenden Menschen, ihm etwas einzureden oder aufzuzwängen, wofür er nicht die nötigen Gaben besitzt. Viele Eltern (verblendet durch die Bildungspropaganda) nötigen ihre Kinder dazu, unbedingt eine Schullaufbahn einzuschlagen, ohne jedoch auf deren tatsächliche Fähigkeiten und Vorlieben Rücksicht zu nehmen. Dabei müssen ALLE Beteiligten bzw. Involvierten mitleiden. Es heißt überhaupt nicht, dass man nur mit Matura glücklich werden kann! Jeder Mensch besitzt andere Gaben. Es wäre eine Verschwendung, einem begabten Gärtner zum Beispiel seine Berufslaufbahn zu verweigern, und ihn stattdessen Medizin studieren zu lassen. Er wird dort einem tatsächlich Fähigen den Platz wegnehmen – auch später im Beruf.

Ein begabter Gärtner jedoch, der seinen „Beruf“ (dahinter steckt das Wort „Berufung“) gerne ausübt, wird (auch mit etwas weniger Gehalt und Prestige) dennoch glücklicher sein als ein Dr., der „nur“ Dr. werden musste, weil Onkel es so haben wollte.

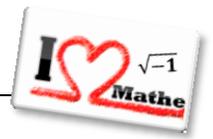
Ich will an dieser Stelle klar ausdrücken, was sowieso hier klar im Kontext steht: „*Ich bin keinesfalls gegen Bildung aber gegen Bildung für ALLE!*“

Bildung ist sehr wohl gut, aber nicht gut für alle! Von entscheidender Bedeutung ist auch: Was wird vermittelt? Dazu noch später.

Wir als verantwortungsbewusste Mentoren müssen Rücksicht auf die individuellen Gaben, Wünsche und Fähigkeiten der Menschen, die wir begleiten dürfen, nehmen!

Wir dürfen unsere nächste Generation nicht in ein (Bildungs)System pressen, das einer politischen Doktrin folgt, wo Logik und Hausverstand schon längst über Bord geworfen wurden. Das ist nicht gut für unsere Kinder und nicht gut für unsere Gesellschaft!

Nicht ALLE sind gleich! Nicht alle Kinder haben das Zeug für eine schulische Laufbahn. Ich erinnere hier noch einmal an dieser Stelle an die „*Gaußsche Binomialverteilung*“ des IQ, die eben besagt: Nicht alle Menschen sind GLEICH, woraus natürlich die logische Folge ist, dass eben nicht alle Menschen für (höhere) Bildung geeignet sind.



Heute hat man dieser Sonderschule, von der ich bereits berichtete, nicht nur baulich, sondern auch ideologisch eine „neue Fassade“ verpasst. Man hat ganz groß auf die Fassade geschrieben: „Schule für ALLE!“.

Haben sich plötzlich die Menschen weiterentwickelt und sind ALLE deswegen intelligenter geworden?

Sind nun plötzlich ALLE gleich, oder versucht man, ALLE gleich zu machen bzw. gleich zu schalten?

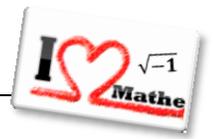
Auch wenn die Fassade einen neuen Namen trägt, so bleiben dennoch der Kern und das Wesen gleich. Die Menschen, die sich im Schulgebäude befinden, sind dieselben Menschen geblieben. Hauptschule bleibt Hauptschule, auch wenn auf der Fassade noch so bunt „Campus“ draufsteht. An Johann Carl Friedrich Gauß kommt eben kein Mensch vorbei, auch die „neue Mittelschule“ nicht.

Früher hatten die Höheren Schulen noch die Möglichkeit, durch natürliche „Selektion“ die Begabteren auszusuchen, indem es zum Beispiel Aufnahmeprüfungen gab. Aber nicht nur das: Wer in eine Höhere Schule gehen wollte, musste auch ein entsprechendes Zeugnis vorlegen! Man musste sich bereits Jahre vorher ordentlich bemühen. Dazu gehörten nicht nur gewisse Grundbegabungen, sondern auch Fleiß und etwas Zielstrebigkeit. Das hatte den großen Vorteil, dass man bereits vorher unqualifiziertere Personen ausmustern konnte. Wer bei der Aufnahmeprüfung durchgerutscht ist, der wurde spätestens in der 1. Oberstufe selektiert. Wenn man jedoch mit drei Fünfer aufsteigen darf, so entfällt auch diese Möglichkeit, um eine natürliche Auslese betreiben zu können.

Ist das ungerecht? Nein, keinesfalls!

Ich sehe heute durch meinen Lehrerberuf die unendliche Qual, mit der man viele Schüler – aber auch die Lehrer – quält. Es ist keinesfalls erbauend und für das seelische Wohl des jungen Menschen förderlich, wenn er das Gefühl der ständigen Überforderung hat. Es ist keinesfalls schön für den jungen Menschen, wenn er sich nur mit äußerster Mühe und Not durch eine Höhere Schule durchzwängen muss. Für die Lehrer ist das ein Martyrium, wenn er Schüler dulden muss, die aber nicht Schüler sein sollten. Auch die, die das Zeug zum Schüler hätten, müssen darunter leiden. ALLE müssen leiden! Das hat oft nichts mehr mit mangelndem Fleiß oder Bemühen von Seiten der Schüler oder der Lehrer zu tun, sondern hier überfordert man einfach viele junge Menschen.

Anstatt hier so manchem geplagten Jugendlichen in seiner falschen ideologischen Verblendung (indoktriniertes „Bildungswahn“) endlich zu helfen bzw. ihn daraus zu erlösen, macht man es nur noch schlimmer: Man schickt sie zum Psychologen.



Die richtige Tablette wird das Problem schon beseitigen! Und auf geht es dann wieder zur Schulbank. Mit Ritalin wird dann die Schulbank gedrückt. Kann es sein, dass so manche dieser, mit Psychodrogen vollgepumpten Schüler ausrasten und einen Amoklauf machen? Warum passiert so etwas meist an Schulen? Gibt es da womöglich Zusammenhänge?

Man merkt auch, dass selbst der Jugendliche bereits so geblendet ist, dass er das gar nicht mehr registriert. Mit welcher Verbissenheit hier oft gekämpft wird, verwundert mich immer wieder: (Höhere)Schule um jeden Preis! Koste es, was es wolle! Auch im Hinblick auf den desolaten Staatshaushalt müssen wir uns ernsthaft fragen: Können wir uns solch einen künstlich aufgeblähten Bildungswahn noch leisten?

ALLE müssen sparen, auch die Schulen und Universitäten müssen das!

Würde man wieder zu einer vernünftigen Akademiker- u. Maturantenquote zurückkehren, so wie sie in den 70er und 80er Jahren vorherrschte, so könnte in diesem Bereich wieder gespart werden. Gleichzeitig würde dadurch wieder die Qualität der Bildungsstätten signifikant steigen.

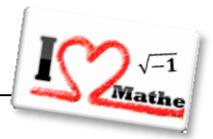
Aber was würde man dann mit den vielen Jugendlichen machen?

Natürlich wissen die Herren und Damen im „Hohen Haus“ sehr wohl, dass man mit Brot und Spiele bzw. mit Bildung die jungen Leute von der Straße wegbekommt. Man hat einfach Angst vor diesem großen „*Revolutionspotential*“. Man muss sie eben nur ablenken, sie ausreichend beschäftigen, ihnen das „*Gefühl*“ eindrillen, dass sie damit aus ihrem Leben etwas machen, auch wenn viele Jugendliche in ihrem Inneren schon längst spüren, dass da etwas gewaltig stinkt.

Auf jeden Fall müssen sie im Hamsterrad gehalten werden! Der Wirtschaftsmotor braucht auch in Zukunft wieder billige Lohnsklaven auf seinen Galeeren. So hat sich Gott eine gesunde und freie Gesellschaft gewiss nicht ausgedacht! Das ist doch völlig fanatisch! Endsieg um jeden Preis? Haben wir das nicht schon einmal gehabt? Diese Geschichte wiederholt sich gerade wieder vor unseren Augen.

Ich wollte unbedingt zum Jagdkommando, einer Eliteeinheit des Bundesheeres. Ich interessierte mich sehr für Militär, trainierte wirklich sehr hart, schlief bei Minusgraden im Wald, härtete mich körperlich ab, und war mit 18 Jahren Anführer einer Miliz. Ich begab mich freiwillig und privat in die Fittiche eines Jagdkommando Unteroffiziers und ließ mich von ihm ausbilden. Ich wollte unbedingt dort hin und bereitete mich auch dementsprechend darauf vor.

Nur, daraus wurde eben nichts, da ich bei der Stellung (auch „*Musterung*“ genannt) nicht die nötige Tauglichkeit dafür hatte. Ich war bei allen Disziplinen überdurchschnittlich gut, nur meine Augen spielten eben nicht mit. Brillenträger nehmen sie eben nicht beim Jagdkommando. Nur die Besten kommen dort hinein. So war es zumindest damals.



War das diskriminierend und ungerecht? Nein, keinesfalls, sondern gerecht! Ich hatte eben nicht das nötige Zeug dazu! Ich selber musste meine Grenzen und Fähigkeiten erkennen und akzeptieren lernen! Es hilft doch unserer Gesellschaft überhaupt nichts, eine Laufbahn einzuschlagen, die nicht meinen Fähigkeiten entspricht. Andererseits hilft es auch unserer Gesellschaft nichts, Menschen eine Laufbahn zu verwehren, weil sie politisch nicht ganz korrekt sind.

Gewisse Dinge kann man ändern, aber nicht alle Dinge lassen sich eben ändern. Beachte, in welchem Zusammenhang ich das Wort „Lernen“ gerne verwende. Lernen tut man im Leben für das Leben. Das, was man in der Schule zum Großteil macht, hat nichts mit wahren „Lernen“ zu tun.

Heute hat man den Schulen die Werkzeuge für eine ordentliche Musterung völlig abgenommen. Es drängen nun (primär verursacht durch die Bildungspropaganda) in Scharen Menschen in die Schulen, die bei einer Musterung jedoch durchfallen würden. Was hat das zur Folge? Wir haben bereits einige Folgen etwas angesprochen.

Damit richtet man jedoch noch weiteren Schaden (Kollateralschaden) an: Damit nicht ALLE durch den Rost fallen oder irgendwann zu Amokläufern werden (etwas übertrieben formuliert), muss das „Niveau“ auf die neue Zielgruppe angeglichen werden (zum Beispiel: „Aufsteigen mit 3 Fünfer für ALLE“, usw.), was natürlich wiederum zur Folge hat, dass eine Höhere Schule oder auch eine Universität von heute nicht mehr den Bildungsstandard haben kann als früher.

Ein hoher Bildungsstandard hat nichts mit der Fülle an Wissen bzw. an der Menge des vermittelten Stoffs zu tun, sondern mit der tatsächlichen Qualität des Wissens, der Qualität der Vortragenden und der Qualität des Bildungssystems.

Übrigens: Preußen hatte ein herausragendes Bildungswesen und herausragende Universitäten. Das bewerkstelligte man mit nur 34 Staatsbediensteten, die für die Universitäten zuständig waren. Nicht die Quantität zählt (möglichst viele Akademiker und Maturanten) sondern die Qualität macht es aus!

An der Stoffmenge (Quantität) scheitert es heute gewiss nicht. Ganz das Gegenteil ist nämlich der Fall: Es wird heute zu viel (Unsinniges) in die Köpfe des jungen Volkes hineingetrichtert.

Weniger, aber dafür mehr Qualität bzw. Praxisbezogenheit ist/wäre oft weit mehr. Hier bilden die HTL's und die FH's noch herausragende Ausnahmen. Natürlich finden sich auch an den HAK's und an den Universitäten Ausnahmen, wobei an den Berufsschulen generell noch weit mehr Praxis-orientierung herrscht.

Was ist da passiert?



Auch hier spielen falsche politische Vorgaben (=„*Glaubensdogmen*“) eine entscheidende Rolle, denn bei der momentanen Entwicklung (zum Beispiel gesetzlich verpflichtende Quotenregelung, usw.) muss man sich ernsthaft Sorge um die Qualität dieser Bildungsstätten machen.

Ich arbeite auch viel mit HTL- Schülern zusammen. Nicht vor allzu langer Zeit bat mich ein HTL-Schüler (EDV HTL!!! – wohl bemerkt) ich möge ihm doch bitte erklären, warum eine Grafikkarte einen Lüfter benötigt. Ich war etwas verwundert, freute mich aber über diese Frage und begann diese Frage natürlich sogleich etwas genauer zu erläutern. Wie sich herausstellte, konnte es seine EDV „*LehrerIn*“ nicht erklären. Mir ging plötzlich ein Licht auf und ich verstand plötzlich viele Dinge und Zusammenhänge. Wenn eine EDV- HTL einen Posten für einen EDV- Lehrer ausschreibt, so kann man sich vorstellen, dass sich für diesen Posten vielleicht 100 Leute bewerben. Gehen wir davon aus, dass etwa ein Drittel zu hohe Gehaltsvorstellungen hat und daher ausscheidet. Ein weiteres Drittel scheidet aus, weil es zwar hinsichtlich EDV professionell genug wäre, aber nicht die Gabe des Vermittelns besitzt.

Nun bleiben etwa 30 potentielle Bewerber übrig, fähige Leute, die viel Praxis aufweisen könnten. Darunter sind jedoch 2 Frauen. Wer bekommt also den Posten: Natürlich eine Frau.

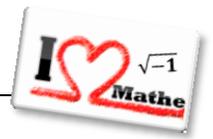
Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass unter diesen 30 Bewerbern ausgerechnet diese zwei Frauen besser qualifiziert sind, als die 28 Männer, ist äußerst gering. Die Grundwahrscheinlichkeit $P = \frac{2}{30} = 0,067$. Das bedeutet, dass rein statistisch gesehen eine Wahrscheinlichkeit von ca. 6,7% besteht, dass sich unter diesen 30 Bewerbern eine qualifiziertere Frau befindet.

Wer bleibt auf da der Strecke?

Richtig, mit hoher statistischer Wahrscheinlichkeit ein hochqualifizierter und äußerst fähiger Mann, der den HTL- Schülern EDV hätte so beibringen können, dass sie in der Praxis gute Informatiker werden.

So halte ich – alleine schon vom statistischen Standpunkt aus betrachtet – die zwingende Quotenregelung für eine äußerst bedenkliche und diskriminierende Vorgabe, die sich auf unsere Gesellschaft nachteilig auswirken kann.

Nun unterrichtet dort an der EDV- HTL (mit einer statistischen Wahrscheinlichkeit von ca. 93,3%) eine Frau, die den Schülern trocken beibringt, wie man 1987,45656 in Hexadezimalschreibweise darstellt, jedoch (aufgrund ihrer fehlenden Qualifikation) aus den Schülern keine guten Informatiker schmieden wird. Sie selber hat vielleicht aus propagandistischen Gründen das Informatikstudium gewählt, hat sich vielleicht nur mit Mühe und Not durchgequält und alles auswendig gelernt.



Es kann durchaus sein, dass sie mit Auszeichnung ihr Informatik-Diplom über Hexadezimalzahlen geschrieben hat. Es kann durchaus sein, dass sie bessere Noten geschrieben hat, als ihr Studienkollege, der in Hinterzimmern (anstatt in so manchen sinnlosen Vorlesungen zu hocken) Server zusammengebastelt hat.

Faktum ist: Nun gibt sie genau das weiter, was sie selber ist. Frau kann einen Menschen nur maximal soweit begleiten, wie weit Frau eben ist. Theoretiker zeugen Theoretiker und Blitzer zeugen wiederum Blitzer. Nichts gegen Frauen und niemand sollte mich hier missverstehen – es gibt natürlich auch gute Informatikerinnen, wobei man in der Praxis hier eher auf fähige Männer antreffen wird. Das bringt alleine schon die technische Materie mit sich, für die sich, trotz intensiver Propaganda, nur wenige Frauen begeistern können. Auf der anderen Seite bin ich davon überzeugt, dass im statistischen Schnitt Volksschullehrerinnen oder Krankenschwestern besser sind als ihre männlichen Kollegen, da eben laut Stand der aktuellen Gehirnforschung Frauen tatsächlich unterschiedlich sind wie Männer und somit auch auf bestimmten Bereichen weit mehr Stärken aufweisen als Männer.

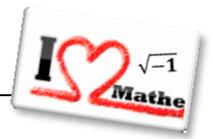
Gott sei Dank, waren früher die Zeiten noch anders. Wir wurden noch zum Großteil von Praktikern unterrichtet, individuelle Lehrerpersönlichkeiten bzw. primär Männer, die uns junge Männer prägten und formten. Prägungen, die unser ganzes Leben beeinflussten.

Bei der Fülle an Informationen, die man heute oft stur lernen muss, hat das Gehirn gar nicht mehr die Zeit, diese Informationen richtig zu filtern und zu verarbeiten. Es fällt dabei in eine Art Schock- bzw. Trancezustand, wo alle diese Informationen ungefiltert im Unterbewussten abgelegt werden.

Das Ziel ist, dass der junge Mensch dahingehend „trainiert“ wird, alle Arbeitsanweisungen auszuführen, ohne jedoch dabei Moral und Hausverstand einzuschalten. Das Hinterfragen der Sinnhaftigkeit diverser Arbeitsanweisungen bzw. Unterrichtsmaterialien steht auch nicht zur Debatte. Ein kritisches Hinterfragen der Materie darf nicht vermittelt werden!

Dabei trifft die Schuld nicht primäre den Lehrkörper. Sie haben ihre Vorgaben. Der Unterrichtsstoff muss durchgeboxt werden. Es bleibt heute dem Lehrer wenig Zeit, sich individuell einzubringen. Auch eine „Zentralmatura“ unterbindet letzten Endes die Möglichkeit des freien Gestaltungsraumes für die Lehrer.

Ich kann mich noch an mein erstes EDV- Seminar erinnern, welches ich etwa 2001 für Absolventinnen einer Höheren Schule abgehalten habe. Damals – ohne diesen ECDL, der im Grunde genommen auch so eine Gleichschaltung ist, war noch viel Handlungsspielraum vorhanden. Man konnte das Unterrichtsprogramm noch so gestalten, dass es den Teilnehmern tatsächlich etwas brachte. Man konnte das Programm individuell auf die Zielgruppe abstimmen sowie auf die Wünsche der Zielgruppe eingehen.



Als Vortragender hatte man noch große Freiheiten aber auch hohe Eigenverantwortung für das Gelingen seiner Veranstaltung zu tragen. Es waren noch Zeiten, wo man ohne Kreativität und ohne Improvisationstalent kaum über die Runden kam.

Dank der ECDL- Zwangsnormung ist alles anders.

Plötzlich werden Hausfrauen, die zwar null Ahnung und Verständnis von der Materie haben, aber dafür den ECDL besitzen als EDV- Trainerinnen höher anerkannt als altgediente Praxishasen mit mehreren Jahren Fronterfahrung. Das sitzen sie dann da, diese MCSE-Damen, die im Rahmen des Frauenförderungs- bzw. bevorzugungsprogrammes alle ihre AMS EDV Kurse gratis bezahlt bekommen, können jedoch nicht einmal die einfachsten Zusammenhänge praxisnah verstehen und erklären. Das habe ich selber überprüft. Ja, sie können auswendig die Theorie herunterleiern, aber Praxis? Was ist das? Was wundert uns da noch?

Es bleibt keine Zeit mehr, um kritisch zu hinterfragen. Es geht nicht mehr um das Verstehen, sondern nur mehr um das sture Wiedergeben von Informationen. Der, der fleißig auswendiggelernt hat, und es wie ein Gebetsmantra auswendig wiedergeben kann, bekommt bei der Prüfung eine Eins. Um das tatsächliche Erfassen geht es nicht mehr, weil es viele Vortragende ebenfalls nicht in ihrem Wesen erfasst haben. Man schreitet in einem Tempo voran, wo dem Schüler keine Nachdenk- u. Verschnaufpause mehr bleibt.

Das ist wie auf der Galeere. Mit solchen Methoden züchtet man sich natürlich nicht freie und intelligente Geister heran, sondern willige Sklaven. Die modernen Schulen von heute (egal, ob Unter- oder Oberstufe) gleichen eher Trainingslagern, die das junge Volk für die Lohnsklaverei (welche man ihnen dann noch unter „*Karriere*“ und „*beruflicher Selbstverwirklichung*“ verkauft) konditionieren sollten.

Daher „*Schule für ALLE!*“, damit möglichst ALLE – und das bereits von frühester Kindheit an – diesem Konditionierungsprozess unterworfen werden können.

Dahingehend sollte auch die aggressive Kinderkrippenpolitik verstanden werden. Es geht um eine „*Umgestaltung*“ des Menschen, ein Hinbiegen auf eine „*Schöne, neue Welt*“, so wie sie Aldous Huxley in seinem Roman sehr trefflich beschreibt.

Diese „*Schöne, neue Welt*“, wo den Jugendlichen die Droge „*Soma*“, das sind in unserer Gesellschaft „*Karriere*“ und „*berufliche Selbstverwirklichung*“ geboten wird, ist aber ihrem wahren Wesen zu einem „1984“ mutiert, einer Welt der totalen Überwachung und Kontrolle, dort, wo das freie Individuum Mensch zum Feindbild geworden ist.



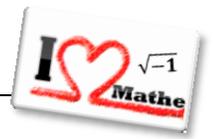
George Orwell hat damals das Treiben der Nazis genau beobachtet. Er hat auch eine Vision davon gehabt, in welche Richtung sich der Sozialismus entwickeln wird. In seinem Klassiker „1984“ beschreibt er das sehr trefflich.

Daher auch das Schlagwort „*Bildungsreform*“, wo es nicht primär um sinnvolle Reformen geht, sondern um die Umgestaltung des Bildungswesens in ein zentralistisch gesteuertes System (Beispiel: Zentralmatura). Wir sollten aus der NAZI- Zeit längst gelernt haben, dass zu viel Macht, konzentriert auf eine Person bzw. auf eine zentrale Einrichtung, usw. sehr gefährlich sein kann.

Schlagworte müssen nur gut klingen. Dahinter kann sich jedoch alles verbergen. „*Volksrepublik China*“ klingt doch gut – oder? Aber was verbirgt sich hinter der Fassade? Darauf kommt es an! Sehr oft macht es den Anschein, dass man Gutes beabsichtigt. Aber das ist eine Taktik, die selbst gebildete Menschen oft nicht so leicht durchschauen: Man geht einen Schritt in die richtige Richtung und gleichzeitig drei Schritte in die verkehrte Richtung. In Krieg nennt man das auch „*Ablenkungs-manöver*“, um den Feind (das ist heute der Bürger) zu verwirren. In Wirklichkeit nimmt man den Schulen und den Lehrern mehr und mehr die Freiheit und den individuellen Gestaltungsfreiraum. Nur Lehrer jedoch, die selber frei und individuell gestalten und lehren können bzw. dürfen (natürlich und logischerweise unter einem gewissen Rahmen) werden in der Lage sein, ein junges Volk zu bilden, das selber wieder die Fähigkeit besitzt, individuell und frei dessen Zukunft zu gestalten. So eine „*BILDUNG*“ will man aber nicht! Das darf man nicht, denn damit würde sich das etablierte bestehende System selber ablösen.

Daher ist/war es aber unbedingt notwendig, den pädagogischen Lehrplan für das junge Lehrervolk auch anzupassen. „*Re-education*“ und „*Frankfurter Schule*“ züchteten eine Generation von „*umprogrammierten*“ Lehrern und Professoren heran, die wiederum andere junge Lehrer in Ausbildung verführen, ohne selber jemals erkannt zu haben, dass auch sie selber Opfer von Verführung, Trug und Täuschung wurden.

Man betreibt heute sehr wohl Selektion, aber diese Selektion zielt primär darauf ab, Menschen von Schlüsselpositionen fernzuhalten, die nicht politisch korrekt sind. Nicht umsonst werden bei der Deutsch Matura stets „*sozialkritische*“ Aufsätze verlangt. Das hat einen tieferen Sinn, nämlich diejenigen Menschen herauszufiltern, die nicht konform sind. Ansonsten heißt es sehr schnell: „*Themenverfehlung, danke, setzen: Nicht GENÜGEND!*“. Ich könnte hierfür einige Beispiele nennen! Der Schüler erlebt das beim Schreiben von Deutschaufsätzen. Er schreibt seine eigenen persönlichen Gedanken zu einem Thema und bekommt eine Fünf wegen Themenverfehlung. Was hat der Schüler daraus „*gelernt*“? Wenn ich eine gute Note bekommen möchte, so sollte ich eher das schreiben, was der Lehrer hören möchte. In meiner Lehrerlaufbahn, die nun schon fast 20 Jahre dauert, spreche ich hier aus eigener Erfahrung. Natürlich gibt es Ausnahmen.



So wird der Schüler gezwungen, sich geistig zu prostituieren. Er muss „lernen“, sein Gewissen und seine eigene Meinung dem System anzupassen. Macht er das, so wird er vom System gefördert. Macht er das nicht, bzw. behält seinen eigenständigen Geist und stellt womöglich noch kritische Fragen, so wird er vom System bekämpft und denunziert. Die Methoden dafür sind uns bekannt: Rufmord, Verbreitung von Halbwahrheiten, usw. Wenn er noch immer nicht „Kooperation“ zeigt, so wird er von System „ausgeschieden“. Viele äußerst fähige Menschen verloren ihren Lehrstuhl und wurden durch unfähige Systemhörige ersetzt.

Formalkriterien werden heute teilweise höher bewertet als der Inhalt. So umfasst für eine 27 Seiten lange Fachbereichsarbeit das Begleitskriptum für das pingelige Einhalten von Formalkriterien 34 Seiten! Das geht völlig am Korpus vorbei.

D.h.: Bis ein Mensch Lehrer wird und an einer öffentlichen Schule zugelassen wird, wurde er bereits auf Herz und Nieren auf seine politische Korrektheit hin geprüft, ohne dies jedoch selber wahrzunehmen. Selbst die Prüfer nehmen das meist nicht wahr. Das ist ja gerade die große List daran. In der Kriegsführung nennt man das: „Tarnen und Täuschen!“

„Bildung Ist Zukunft“ – ja, man bildet mit dieser „Bildung“ eine Zukunft, die Orwells 1984 und Huxleys Schöne neue Welt in den Schatten stellen wird...

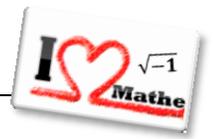
Ich greife hier an dieser Stelle keinesfalls die Lehrer, die Kindergärtnerinnen oder die regionalen Behörden (Bezirksschulräte, usw.) an, denn sie sind „nur“ ausführende Organe, die nur dafür Sorge tragen müssen, dass alles, was von „Oben“ kommt auch durchgeboxt wird.

Sie tun nur ihre Pflicht! Das haben jedoch auch unsere Großväter gesagt. „Ich war kein Nazi, tat nur meine Pflicht!“.

Niemand sollte mich missverstehen: Ich bin sehr wohl für eine staatliche Ordnung, da sie von Gott eingesetzt ist. Aber: Dort, wo Gesetze erlassen werden, die der Gesellschaft Schaden, dem Menschen Freiheiten und Grundrechte berauben, wird Widerstand zur Pflicht!

Viele Menschen (darunter auch viele Lehrer) sagen in ihrer Verwunderung, dass das aber nicht so ist. Ich empfehle diesen Menschen einmal, sich in aller Ruhe mit diesem Thema ernsthaft auseinanderzusetzen. Man wird über die gewonnenen Ergebnisse (die gewiss so manches bisher geglaubtes Weltbild umwerfen werden) staunen und erschrecken.

Ich würde mir sehnlichst wünschen, wenn ich hier falsch liegen würde. Ich habe mich aber über viele Jahre mit dieser Thematik kritisch und fragend auseinandergesetzt. Mein bisher geglaubtes Weltbild wurde dadurch völlig umgekrempelt. Das brachte mir materiell (primär beruflich) und gesellschaftlich gesehen große Nachteile. Die Bewahrung seiner geistigen Freiheit und den Mut, seine eigene Meinung kundzutun hat in einem totalitären System einen hohen Preis!



Gerade, weil man es an der Schule und Uni nicht gelernt hat bzw. nicht lernen darf, kritisch zu hinterfragen, kann man selbst mit „gebildeten Menschen“ so ziemlich alles anstellen. Man muss ihnen nur plausibel erscheinende Wortphrasen auf etwas höherem Niveau („kommentiert“ von so genannten „Experten“) unter die Nase halten. Dann schlucken sie es schon. Man hat somit Mitläufer gewonnen, die dann in einer Überzeugung für eine Sache kämpfen, bei der sie meinen, dass es ihre eigene Sache bzw. Idee sei. Im Schachspiel gibt es eben nicht nur Bauern, sondern auch Figuren mit höheren Eigenschaften. Ein guter Schachspieler, der viele Schachzüge bereits vorausplant, muss nur wissen, wie er alle seine Figuren zu seinem eigenen Vorteil einsetzt.

Genauso ist es mit der „Bildungsoffensive“. Hier, unter diesem Schlachtruf vereint man das Volk und man will den „totalen Krieg!“ gegen die Vernunft, die Individualität und Freiheit des Menschen, obwohl dieses (Bildungs)System kurz vor dem totalen Zusammenbruch steht. Selbstverantwortung und Sozialismus vertragen sich eben nicht. Joseph Goebbels würde staunen, mit welchen subtilen Methoden man heute Propaganda betreiben kann.

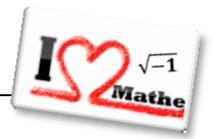
Und der, der nicht mitmacht? Der, der anderer Meinung ist, weil er dahinter nichts Gutes erblickt?

Ab ins „KZ“ mit ihm! Auch das könnte wieder kommen! Man glaube doch nicht ernsthaft daran, dass all diese „Antiterror- u. Antidiskriminierungsgesetze“ primär dazu das sind, um „Terroristen“ einzusperren? Was vor 20 Jahren als „Freiheitskämpfer“ galt (ich erinnere hier an den Film „Rambo III“, wo diese damalige Propaganda sehr gut herüberkommt) wird heute genau durch dieselben Meinungsschmieden aus Hollywood zum Terroristen erklärt. Wenn man eine Sache von innerhalb nur 20 Jahren dermaßen umdrehen kann, frage ich mich, wes man nicht alles in 60 Jahren umgedreht hat. Wie bei George Orwell, wo das „Ministerium für Wahrheit“ die Aufgabe hat, die Geschichte so umzuschreiben, dass sie in die gegenwärtige Agenda passt. Ein Beispiel von vielen Beispielen hierfür sei nur die österreichische Nationalhymne. Was nicht passt, wird eben „passend“ gemacht, bzw. angepasst, dass es in die heutige Zeit passt.

Kaum ein Mensch weiß jedoch, dass diese „Pläne“ keinesfalls fiktiv sind, sondern sie sind auch in der UNO Agenda festgelegt worden.

Ich empfehle hier an dieser Stelle die Vorträge von Walter Veith – „Die UNO und ihre Ziele“, welche man auch über Youtube ansehen kann. Wenn ich jedoch externe Links oder Personen zitiere, so möchte ich darauf hinweisen, dass man dennoch kritisch prüfen sollte!

Selbst unsere Politiker, die dann diese „Schlagworte“ vorgeben müssen, sind keinesfalls Initiatoren, sondern höchstens Ausführende in der Befehlskette. Wer nicht spurt bzw. aus der Reihe tanzt, wie ein Jörg Haider zum Beispiel, der hat dann plötzlich einen tödlichen Unfall.



Was nach einer Verschwörung klingt könnte sich bei genauerer Erörterung als Realität erweisen, denn wie erklärt man sich sonst diesen blinden und verbissenen Fanatismus, mit der speziell auch diese Propaganda vorantreibt?

Wo bleiben die kritischen Gegenstimmen? Wo bleiben Moral und Vernunft?

Doch man spürt sehr deutlich, dass dieses marode und menschenfeindliche Bildungssystem kurz vor dem totalen Zusammenbruch steht und wie die Phönix aus der Asche wird sich ein neues System erheben.

Der Wandel ist unaufhaltsam und es ist gut so!

Ich habe die Hoffnung keinesfalls aufgegeben, dass aus Huxleys „*Schöne Neue Welt*“ doch letzten Endes noch ein Huxleys „*Eiland*“ werden wird, eine Gesellschaft, die es tatsächlich geschafft hat!



Lehrer oder Mentor?: Der richtige Begleiter für mich

Das klassische Bild vom Schulsystem und vom Lehrer stammt noch aus der k&k-Zeit bzw. aus dem Preußentum. Sinn und Ziel des „Unterrichts“ (die da UNTEN RICHTEN) bestand darin, das Kind durch das Schulsystem zu einem gehorsamen und leicht lenkbaren Staatsbürger heranzuzüchten. Das war/ist eine Zwangsnormung.

Daher gleichen Schulen auch Kasernen, sowohl hinsichtlich Struktur als auch hinsichtlich ihrer Methodik. Das Einzige, was man oberflächlich veränderte, war die Abschaffung der Prügelstrafe, doch das Wesentliche wurde bis heute nicht verändert, sondern man betrieb bloß oberflächliches Flickwerk, denn auch heute werden kritische und eigständige Geister geistig niedergeknüppelt und müssen sich dem „Kollektiv“ beugen.

Im Zeitalter der Industrialisierung war es unter anderem auch notwendig, solche Menschen heranzuzüchten, die den ganzen Tag lang bloß einen Hebel an einer Maschine bedienen konnten. Eigenständiges Denken und unternehmerischer Geist waren/sind diesem totalitärem, und sozialistisch durchsetzen Staatswesen auch Feind.

Doch wir sind nun im 21. Jahrhundert angekommen. Das Industriezeitalter wurde durch das Informationszeitalter abgelöst. Ein Paradigmenwechsel ist unaufhaltsam. Das Informationszeitalter ist angebrochen, doch unser Bildungssystem bereitet die jungen Leute noch immer auf ein System vor, das im vorigen Jahrhundert vorherrschte.

Auch der klassische „Lehrer“ hat somit ausgedient. Wir benötigen nicht realitätsfremde Beamte, die jungen Menschen (theoretisch) weiß machen möchten, wie sie den Anforderungen des 21. Jahrhunderts begegnen sollten aber mit ihren steinzeitlichen Wissensvermittlungsmethoden die Schüler nur vom System abhängig machen wollen.

Junge Menschen benötigen nicht theoretische Besserwisser, die die jungen Menschen mit Noten schubladisieren und sie dadurch zum Zwangsgehorsam prügeln, sondern Mentoren, die die jungen Menschen begeistern, die ihnen sagen und vorleben, wie sie selber ihr eigener Lehrer werden können.

Mentoren sollten Praktiker mit viel Lebenserfahrung sein und/oder Unternehmer aus der freien Wirtschaft. Es sollten Menschen sein, die anderen Menschen auf gleicher Ebene begegnen können. Menschen, die die jungen Menschen begeistern, anleiten und begleiten, nicht beurteilen.

Ist es nicht so: Die Schüler mit den schlechten Noten werden üblicherweise Unternehmer oder Selbständige. Die Schüler mit den durchschnittlichen Noten gehen in den Staatsdienst und die Schüler mit den besten Noten arbeiten für die, die früher die schlechten Noten hatten.

Der Spruch: „Besuche eine gute Schule, schreibe gute Noten, damit etwas aus dir wird“ ist keinesfalls Garant für ein (beruflich) erfolgreiches, unabhängiges und glückliches Leben!



So meinte auch Professor Gerald Hüther, ein großer Neurobiologe unserer Zeit, dass gute Noten bloß bedeuten, dass man sich dem System anpasst, aber überhaupt nichts darüber aussagen, ob man begabt ist. Ob man im späteren Leben durch gute Noten beruflich erfolgreicher sein wird, halte ich für einen Mythos.

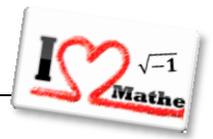
So meint auch Hüther (ich gebe hier den genauen Wortlaut nicht wieder), dass Schüler, die sehr gute Noten haben, meist im Staatsdienst landen (dort werden blinder Gehorsam und Unterordnung verlangt). So heißt es dort: *„Ich gelobe, dass ich die Gesetze der Republik Österreich befolgen und alle mit meinem Amte verbundenen Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen werde.“* – auch Lehrer müssen diese Angelobung leisten.

Schlechte Schüler hingegen werden oft Selbständige und Unternehmer.

Dazu ein Praxisbeispiel, welches zum Nachdenken anregen sollte:

Wir hatten unser zwanzigjähriges Maturatreffen. Der schlechteste Schüler unserer Klasse ist erfolgreicher Unternehmer geworden. Er besitzt nun drei Firmen und ist heute der beruflich Erfolgreichste aus unserer damaligen Klasse. Der beste Schüler aus unserer damaligen Klasse landete als kleiner Vertragsbediensteter im öffentlichen Dienst.

Die primäre Frage lautet jedoch: Egal, welches Zeugnis ich habe, so ist es doch von wesentlicher Bedeutung, dass man in seinem Broterwerb glücklich und zufrieden ist.



Leistung ist Arbeit pro Zeiteinheit: Weniger, dafür das Richtige, ist oft mehr

Beim Erreichen eines gewissen Erfolges ist es ein entscheidender Faktor, ob die dafür aufgewendeten Ressourcen in Relation zu diesem Erfolg stehen.

Ein Beispiel:

Schüler A investiert für ein Gut in Summa 20 Stunden an Arbeitsleistung.

Schüler B investiert für ein Befriedigend in Summa nur 5 Stunden an Arbeitsleistung.

Wer ist tatsächlich besser?

Natürlich Schüler B, da er mit einer weitaus höheren Effizienz gearbeitet hat. Er hat mit einem weitaus geringeren Arbeitsaufwand eine weitaus höhere Leistung erzielt als Schüler A. Schüler B ist somit der bessere Schüler, obwohl er einen Notengrad unter Schüler A liegt.

Vor allem in der Realwirtschaft ist die Arbeitsleistung von Schüler B weitaus gefragter, denn er ist um vieles produktiver. Sein Wirkungsgrad ist weit besser.

In der Realwirtschaft werden Güter erzeugt. Kein Unternehmer kann es sich leisten, für die Erzeugung einer bestimmten Leistung mehr Energie bzw. Kosten aufzuwenden, als er durch den Verkauf seines Produktes erzielt. Es geht vor allem bei wirtschaftlichen Prozessen stets um Kostenoptimierung.

Das schulische Beurteilungssystem ist daher völlig unwirtschaftlich und entspricht auch in keinster Weise den realen Anforderungen. Es ist sogar kontraproduktiv, weil nur auf das Endergebnis gesehen wird, nicht aber auf die tatsächliche Leistung. Die Schule produziert mit ihrem völlig weltfremden Notensystem Schüler mit geringem Wirkungsgrad.

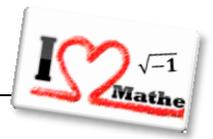
Wenn ein Personalchef ein Zeugnis vorgelegt bekommt, so sollte er sich auch fragen, mit welchem tatsächlichen Arbeitsaufwand der Bewerber zu seinen Zeugnisnoten gekommen ist.

Wer im schulischen Leben nur mit größten Bemühungen und großen Opfern bessere Noten erreicht, der wird im realen Leben für eine produktive Wirtschaft nicht tragbar sein.

Daher sollten auch die Lehrer (wenn sie schon auf dieses ungerechte und ineffiziente Notengebungssystem Wert legen) unbedingt die Leistung miteinbeziehen.

Oft ist ja ganz das Gegenteil der Fall: Der Schüler, der ein Gut auf die Schularbeit schreibt und dafür noch 3 Wochen gelernt hat, wird für diese miserable Arbeitsleistung sogar noch gelobt.

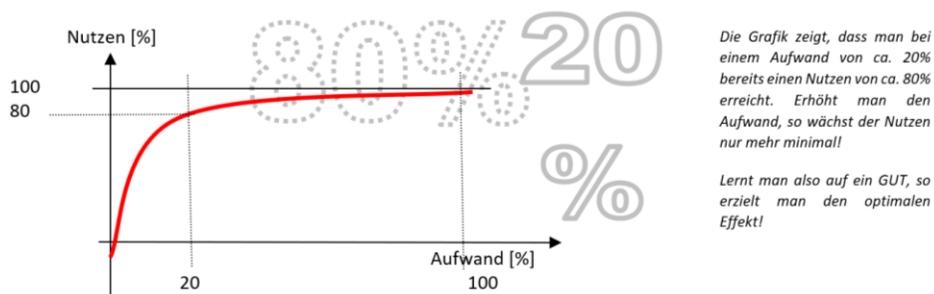
Der Schüler, der jedoch durch Improvisationstalent, minimalem Aufwand und Risikobereitschaft auf dieselbe Schularbeit ein Genügend schreibt, ohne dafür jedoch mehr als 2 Stunden zusätzlich zu investieren, wird schief angeschaut. Man sagt dann: „*Du bist ein schlechter Schüler!*“



Die Gesetze der Realwirtschaft und die Gesetze der Physik kann man aber nicht umgehen, denn es bleibt gewiss: Leistung ist aufgewendete Arbeit pro Zeiteinheit bzw. Wirkungsgrad ist das Verhältnis von aufgewendeter Arbeitsleistung zum Resultat. Das besagt auch das bekannte Pareto Prinzip:

Achtzig Prozent aller Teile, welche auf der ganzen Welt jemals produziert worden sind, passen in einen Kubus von einer Kantenlänge von ca. 10 cm! Kannst du dir das vorstellen? Stelle dir alle diese produzierten Teile auf der ganzen Welt auf einer riesig großen Fläche aufgelegt vor. Nun kommt ein Kran und nimmt sich willkürlich 10 Teile davon heraus, so werden statistisch gesehen acht davon in den Kubus mit der Kantenlänge 10 cm passen!

Nun aber vom Würfel zur Lerntechnik. Nehmen wir einmal an, dass zwei ganz gleiche Menschen für eine Mathematikschularbeit lernen. Der eine Mensch lernt auf ein Sehr Gut hin, der andere Schüler auf ein Gut! **Der Schüler mit dem Sehr Gut braucht etwa fünf Mal so lange wie der Schüler, welcher das Gut einhamstert!** Man hat zum Beispiel 100 Vokabeln auswendig zu lernen, so wirst du für 80 Vokabeln zum Beispiel 2 Stunden benötigen. Damit du jedoch alle Vokabeln kannst, wirst du 10 Stunden benötigen! Das ist erwiesen!!!



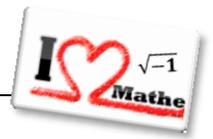
Der Faktor Zeit wird immer kostbarer. Dabei könnten sich viele mit einem strukturierten Zeitmanagement leicht von dem so belastenden Zeitdruck befreien. Das Pareto-Prinzip ist dafür bestens geeignet

- **Eine Entdeckung des 20. Jahrhunderts**
- **Perfektionismus hat keine Chance**
- **Mehr Zeit durch Delegieren**

Eine Entdeckung des 20. Jahrhunderts

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat der italienische Soziologe und Volkswirt Vilfredo Pareto (1848 – 1923) erkannt, dass 20 Prozent der italienischen Familien über rund 80 Prozent des Volksvermögens verfügten. Diese »Gesetzmäßigkeit« gilt nicht nur noch heute, sondern lässt sich auch auf andere Bereiche übertragen. Wer seine Zeit also optimal planen möchte, sollte beachten, dass **20 Prozent der Aufgaben** so wichtig sind, dass sich damit **80 Prozent des Arbeitserfolges** erzielen lassen.

Nach dem Pareto Prinzip arbeiten heißt aber nicht, dass ich einfach die letzten 20% des Lernstoffes streiche, sondern es heißt, dass ich alles zu etwa 80% genau lerne und nur 20% der Zeit benötige, als wenn ich alles ganz genau (also zu etwa 100%) lerne!



(m)ein pädagogischer Ansatz: Die Erfahrung lehrt uns, dass Praxis alles ist!

Wo sollte man da wohl am besten beginnen, wenn man von seiner Vorgesetzten höflich dazu aufgefordert wird, seine Erfahrungen als Trainer bzw. „eine Linie“, einen pädagogischen Ansatz für Jungtrainer weiterzugeben?

Alleine die Betitelung solch eines Projektes ist gar nicht so leicht, denn „Trainingskonzept“, „Trainingsrichtlinien“, usw. hören sich sehr nach strikten bzw. theoretischen Vorgaben an. Gerade das Wort „Richtlinien“ hat einen etwas bitteren Beigeschmack. Die EU zum Beispiel gibt Richtlinien vor, über deren Sinnhaftigkeit die Untergebenen natürlich nicht diskutieren dürfen. Richtlinien sind verbindliche Vorgaben (meist von Theoretikern und Dogmatikern ausgeheckt), die ohne Wenn und Aber, ohne kritische Hinterfragung, usw. stur umgesetzt werden müssen.

Aber so sollte und darf es hier keinesfalls sein, denn jede Person, die im Trainingsfeld arbeitet ist ein Individuum mit ganz speziellen Stärken und Talenten. Jeder von uns hat andere Arbeitsmethoden, usw. Eine Gleichschaltung auf diesem Gebiet würde hier viel wertvolles Entfaltungspotential zerstören. Die persönliche Note, die ja viel wichtiger ist als jeder pädagogische Ansatz, würde weitgehend verlorengehen.

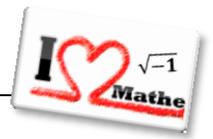
Viel besser ist es, vorhandene Talente und vorhandenes Potential optimal einzusetzen und zu fördern. Man kann und soll gegenseitig voneinander lernen, sich gegenseitig korrigieren lassen – vor allem, wenn man schon so manche Jahre auf den Buckel hat, muss man stets aufpassen, hier nicht abgehoben, besserwischerisch oder eigenbrötlerisch zu werden. Dennoch hat jeder Trainer oder Lehrer seinen ganz persönlichen „Trainingsansatz“.

Dieser „(m)ein persönlicher Arbeits- u. Trainingsansatz“ entstand zu 100% aus meiner beruflichen Praxis. Es ist kein Abschreibewerk oder Puzzle aus anderen Konzepten, sondern diese hier vorgetragene Gedanken schreibe ich völlig aus meiner beruflichen Praxis.

Vieles, was du hier lesen wirst, wird dir vermutlich eine etwas andere Perspektive eröffnen. Nimm dir genau das heraus, was dich persönlich anspricht und denke darüber nach. Was du für gut findest und was du gebrauchen kannst, das setze um! Die Kunst besteht beim Betrachten anderer Personen darin, dass man das Gute davon behält und in sein eigenes Leben adaptiert!

Möge dieses äußerst kurz gehaltene „Kapitelchen“ auch deinen persönlichen Trainingsweg bzw. Arbeitsalltag bereichern!

Meine ersten Schüler unterrichtete ich bereits im Spätsommer 1992, also ca. 4 Monate nach meiner HTL- Matura. Die erste Seminargruppe von Schülern leitete ich (ach, das Wörtchen „leitete“ gefällt mir überhaupt nicht, besser würde passen „begleiten“, usw.) bereits 1993. Ich nehme hier bewusst das Wort „Unterrichten“ heran, weil es um die Vermittlung von Darstellender Geometrie, Statik und/oder Mathematik ging. Bald jedoch erkannte ich, dass alleine die Vermittlung von Theorie nicht den optimalen Erfolg liefert.



So hielt ich Ausschau nach einer passenden „pädagogischen“ Ausbildung. An der UNI angelangt, merkte ich sehr bald, dass das, was man dort überwiegend zu diesem Thema aufgetischt bekommt, für den Hausverstand eine echte Zumutung ist. Es klang äußerst kompliziert und war durch viele theoretische Fachbegriffe sehr aufgeblasen. Man konnte das alles nicht in die tägliche Seminarpraxis umsetzen. Schon alleine das Lesen so manche dieser „utopischen“ Unterlagen kam für mich einer geistigen Vergewaltigung gleich. Das war eben nichts für mich!

Dann hörte ich von den FH's. Ich besorgte mir einen Stundenplan und erblickte, dass hier Themen vorkamen, die genau das versprachen, wonach ich suchte. Die Automatisierungstechnik interessierte mich überhaupt nicht, sondern nur der Teil des Studienplanes, der speziell die Themen „soziale Kompetenz“, „Sozialpsychologie“, „Moderation“, „Rhetorik“, usw. beinhaltete.

Ich hatte im Jahre 1996 in der Fachhochschule zwei Seminare zum Thema „Moderation“ absolviert. Da ich in der Gruppe derjenigen Studenten war, die den ersten Jahrgang einer FH besuchten, war alles erst in der Aufbauphase.

Unter den Studenten gab es sehr viel Unmut und Frust über die vorherrschenden Zustände, denn wir waren ja auch Versuchskaninchen.

Die zwei Vortragenden griffen diese aktuelle Problematik sogleich auf und machten damit das Moderationsseminar bzw. ihre Vorlesung. Es wurde nicht eine Theorievorlesung, denn plötzlich waren wir da mitten drin. Den Titel nannten sie: „FH- Wir werden aktiv!“

Mit einer Lässigkeit sondergleichen schafften diese zwei Moderatoren aus der vorherrschenden Unruhe und dem Chaos Ordnung, und gemeinsam erarbeiteten wir im Rahmen dieser Studienveranstaltung auch brauchbare Lösungen. Lösungen, die sich in unsere Praxis umsetzen ließen und, was von entscheidender Bedeutung ist: Die auch tatsächlich umgesetzt wurden!!!

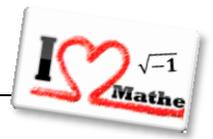
Dieses Seminar war wirklich sehr lehrreich, denn das Seminarmanuskript bestand nicht aus 200 Seiten Theoriestoff über Pädagogik und Trainingskonzepte, sondern das Seminarmanuskript entwickelte sich direkt aus unserer aktuellen Not heraus. Das Manuskript bestand aus etwa 15 fotokopierten Flip Charts und bot viel mehr Inhalt als jedes hochgestochene Manuskript, das ich auf der sozialwissenschaftlichen Fakultät ausgehändigt bekam. Nach Beendigung dieser Moderationsseminare bzw. nach erfolgreicher Ablegung der dazugehörigen Prüfungsscheine fragte ich die Vortragenden, welche Ausbildung sie weiterempfehlen würden!

Einer sagte nur wenige Worte, die zu meiner persönlichen Trainings- u. Lernphilosophie wurde:

„Mache Moderationen!“

„Moderiere und stell dich selber in den Seminarraum!“

„Das ist die beste Trainerausbildung!“



Ich setzte diesen Rat sogleich in die tägliche Praxis um, denn ich selber erlebte die gewaltigen positiven Früchte dieses Ansatzes. Ich besuchte seitdem kein einziges Seminar mehr zu diesem Thema. Ich absolvierte keine einzige pädagogische Ausbildung, sondern eignete mir nötiges Wissen autodidakt an.

Der Seminarraum wurde mein „Hörsaal“ und meine Kursteilnehmer wurden meine Professoren, meine Mentoren, meine Lehrer und meine Manuskripte!

Die Kursteilnehmer und der Seminarraum: Das sind die besten Lehrer, die professionellste Ausbildung, die beste UNI und diese Praxis liefert auch Stoff für die besten Manuskripte!

Natürlich gibt es vereinzelt gute pädagogische Ausbildungen und Schulungen. Aber primär ist der Seminarraum bzw. die tägliche Praxis das beste Seminar für den Vortragenden!

Die Erfahrung lehrt eben, dass Praxis alles ist.

Und somit ist auch mein persönlicher Werdegang ein steter Prozess der Wandlung und Sammlung neuer Erkenntnisse. Was auch bedeutet, dass man Bisheriges bzw. bisher Geglaubtes, Ausgelebtes, Praktiziertes plötzlich in einem neuen Lichte betrachtet, und dies gegebenenfalls wieder revidieren bzw. ablegen darf.

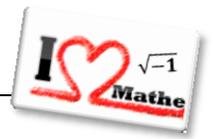
Wie oft habe ich schon Anschauungen über Bord werfen müssen! Dabei kann diese (mental/geistige) Trennung mindestens so schwerfallen, wie wenn man sich von einem lieb gewonnenen Gegenstand trennt.

Aber nur wer sich von Alten (Unbrauchbaren) trennen kann, der schafft Platz für Neues, wobei Neues nicht immer im Sinne von „neu“ verstanden werden sollte, sondern es kann oft auch in „Vergessenheit geratenes“ sein.

Die große Kunst besteht nicht darin, sich neues Wissen anzueignen, sondern vorhandenes Wissen bzw. Gewohnheiten, die man sich selber (vielleicht mühevoll über viele Jahre und mit viel Geldaufwand) antrainiert hat, kritisch zu hinterfragen und diese gegebenenfalls zu revidieren.

Ich könnte mich sehr wohl mit so und so vielen Jahren Trainingserfahrung brüsten, aber nicht die Quantität zählt, sondern primär die Qualität. Man kann auch viele Jahre etwas weitgehend falsch gemacht haben.

Auch Hausverstand und praktische Intelligenz bringen in der täglichen Praxis weit mehr als Intellekt. Die Menge der Diplome, die Anzahl der Trainingsstunden, usw. bedeuten manchmal gar nichts. So wie in einer Ehe kann es durchaus vorkommen,



dass die ersten Jahre noch voller Leidenschaft erfüllt waren, die aber nach einigen Jahren komplett abflaute. Oft ist es im Berufsleben nicht anders. Trainer, die zu Beginn ihrer Laufbahn Frische und Dynamik ausstrahlten, wurden zu verbitterten Dogmatikern.

Ja, das gibt es. Daher: Die Anzahl der Dienstjahre, die man in Seminarräumen zugebracht hat, mögen zwar sehr wertvoll sein, zählen aber nicht unbedingt als Kriterium für eine gute Trainingserfahrung. Man kann auch 20 Jahre etwas machen und dabei stehen bleiben.

Man kann ebenso ein gutes Manuskript lesen, welches nur 20 Seiten hat, das jedoch mehr brauchbaren Inhalt aufweisen kann, als ein 400- Seiten Schinken. Ausnahmen bestätigen natürlich immer die Regel! Bitte bedenke stets diesen Grundsatz!

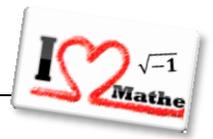
Heute machen viele Berufseinsteiger den gravierenden Fehler, dass sie auf das falsche Pferd setzen. Sie meinen fälschlicherweise, dass, wenn sie bei dem bekannten Institut so und so eine TrainerInnenausbildung im Ausmaß von so und so vielen Semestern absolvieren, so muss das ja etwas ganz Besonderes sein. Ja, ganz besonders für die aufgeopferte Zeit und Energie gewiss. Ganz besonders auch für meine Geldtasche. Was heute so wichtig geworden ist: Ganz besonders für mein Prestige bzw. für mein Ego.

Wie bereits erwähnt: Ja, es mag durchaus gute Ausbildungen geben. Das streite ich keinesfalls ab. Auch die Sinnhaftigkeit einer umfangreichen theoretischen Ausbildung streite ich nicht ab! Auch geht es ganz ohne Vermittlung theoretischer Grundkenntnisse nicht. Gerade, wenn man Fachthemen, wie EDV, Mathematik, usw. vermitteln muss, spielt eine fundierte Fachkenntnis (die man sich aber genauso selber aneignen kann) eine wesentliche Rolle. Ich selber lernte Mathematik primär nicht an der Fachhochschule oder an der HTL, sondern primär in meinen Mathematik Kursen, die ich gab. Im Seminarraum: Nur hier bekommt man die nötige Sattelfestigkeit. Theorie ist bestenfalls eine kleine Hilfe für den Einstieg. Es geht eben auch um das Maß und Ziel. Wir leben heute sowieso in einem Zeitalter der aufgeblähten Wasserköpfe. Wir sehen heute zu sehr auf den (Prüfungs)Schein als anstatt des tatsächlichen Seins! Menschen sind nicht das, was sie sagen und schreiben, sondern das, was sie in ihrem (privaten) Leben sind. Wir lassen uns zu sehr vom äußeren Schein blenden! Auch der GeldSCHEIN ist so ein SCHEIN. Das darf aber niemals das wichtigste Motiv bzw. unser Hauptantrieb und unser „Gott“ sein!

Die schlechtesten Motive für jegliche Berufs- u. Ausbildungswahl sind Geld und Prestige!

Liegt nicht genau hier die wahre Ursache begraben, warum die zwischenmenschliche Qualität so mancher Trainer immer mehr abnimmt und warum sich so manche Trainer erst gar nicht mehr trauen, ein objektives und ehrliches Feedback von ihren Kursteilnehmern einzuholen?

Hat man vielleicht auch den Unterschied zwischen Beruf und wahrer Berufung außer Acht gelassen?



Oft wird Ausbildung auch zur Einbildung.

Mit dieser Konstellation (kombiniert mit der richtigen politischen Färbelung) mag man zwar in einem staatlich geförderten bzw. vom Staat abhängigen Institut oder in einem staatlich getragenen Sozialprojekt gut bestehen, wo es jedem im Grunde genommen egal ist, wie es den Seminarteilnehmern (für mich immer primär Menschen und sekundär Kunden) geht.

Aber bei selbst zahlenden Kunden sieht die Sache etwas anders aus!

Hier lebt man vom Ruf (der Jahre benötigt, um sich aufzubauen, aber in nur einem Moment zerstört werden kann) und von der tatsächlichen Qualität einer Arbeit.

Der beste Doktor hilft nichts, wenn der zahlende Kunde nicht zufrieden ist. Die beste Arbeit hilft wenig, wenn (auch böse Zungen oder die Konkurrenz) einen schlechten Ruf verbreiten.

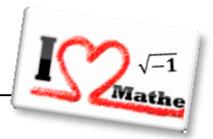
So muss jegliche brauchbare Theorie erst durch die Feuerprobe der Praxis geläutert werden, denn die Praxis ist stets dynamisch, und nicht statisch!

Dieser dynamische Prozess wiederholt sich immer wieder aufs Neue, von Seminarraum zu Seminarraum, von Firma zu Firma. Man achte daher stets darauf, dass meine momentane Trainererfahrung auch tatsächlich förderlich ist und in den Rahmen passt, worin ich mich gerade bewege! Die Anpassungsfähigkeit und Dynamik haben für mich genau dann seine Grenzen, wenn sie gegen meine persönlichen Prinzipien verstoßen.

Ich bin von diesem Ansatz innerlich überzeugt. Der gehört eben zu meiner ganzen Person. Ohne diesen Ansatz könnte ich meine Arbeit nicht verrichten.

Wir können und sollen nicht etwas adaptieren, hinter dem wir persönlich gar nicht stehen können. Wir müssen mit unserem Wesen auch in die Firmenphilosophie hineinpassen. Mit meiner Trainingsphilosophie hätte ich bei staatlich geförderten großen Instituten gewiss das Nachsehen. An einer Lehrerlaufbahn auf einer öffentlichen Schule ist gar nicht zu denken. Aber dort möchte und könnte ich selbst um viel Geld und Prestige nicht arbeiten.

Nicht Methodik allgemein ist zu verwerfen, sondern Methodik ist nur dann gut, wenn sie die Beziehung zwischen Kursteilnehmern und Trainer zu bereichern vermag. Jedes Gesetz, jede Richtlinie, usw. sollte nicht um des Institutes oder der „*Trainerkaste*“ willen geschaffen werden, sondern sollte dem gesamten Gefüge zugutekommen. Dazu gehören Trainer und Kursteilnehmer.



So ein Ansatz ist heute in der Sozialarbeit sehr verpönt. Man spricht dann von mangelnder Abgrenzungsfähigkeit, usw. und begründet dies durch pädagogische Phrasen. Man sagt, dass dies unprofessionell sei. Ja, was ist denn eigentlich Professionalität?

Oft verbirgt sich dahinter ein Kontroll- u. Machtstreben Seitens der Erzieher (Trainer, Sozialarbeiter, Therapeut, Lehrer,...). Man schafft damit zwei Klassen: Den Ausbilder und den Auszubildenden. Der Betreuer stellt sich über die Betreuten. Konflikte sind somit vorprogrammiert. Hier kann keine gesunde Beziehung zwischen Menschen entstehen.

Sehen wir uns einmal ihre Professionalität und ihre Lehrsätze an ihren eigenen Früchten an! Wenn sie alle so professionell wären, wie sie von sich selber behaupten, warum verschlechtert sich der psychische und intellektuelle Gesamtzustand der Bevölkerung so drastisch?

Erst gestern las ich in einer Regionalzeitung: „Die Zahl der psychischen Krankheiten stieg im Zeitraum 1995-2008 um 89%!“

Oder warum schneiden wir in der Pisa Studie immer schlechter ab?

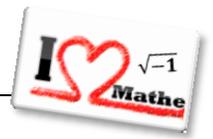
Man fordert Schule bis 18 Jahre, man fordert selbst von Trainern, die umfangreiche Berufserfahrungen vorweisen, Nachschulungen, Gender- Seminare, Supervision, usw.

Das geht so weit, dass man in einem staatlich geförderten Institut nur mehr EDV Trainer sein kann, wenn man den ECDL besitzt. Man beurteilt nach dem Motto: ECDL = immer guter und professioneller EDV Trainer! Ich bin davon überzeugt, dass der ECDL durchaus einiges bringt, aber dieses Kriterium heranzuziehen bzw. es überbewerten halte ich für unklug.

Professionalität wird heute automatisch mit theoretischem Wissen gleichgesetzt, und nicht nach dem tatsächlichen Können. Man schreit nach immer mehr Theorie, mehr Methodik, mehr Ausbildung. Man strebt nach mehr Sozialismus (Staatliche Kontrolle) aber auf Kosten von „sozial“. Dabei vergisst man immer mehr den Menschen an sich. Bescherte uns dieser Weg nicht genau diese fatalen Früchte? Wahre Professionalität sollte man doch an deren positiven Früchten erkennen? Ein guter Trainingsansatz bewirkt auch gute Ergebnisse! Daran sollte wahre Professionalität gemessen werden!

Nur wenn Ausbildung nicht zur Einbildung wird, so schafft dies keine tiefe Kluft zwischen Trainer und Teilnehmer. Eine gute Ausbildung gibt Anregungen, wie das Knöpfen von persönlichen Beziehungen gefördert werden kann. Das „Wir“ Gefühl wird in den Vordergrund gerückt. Der Kursteilnehmer fühlt sich nicht herabgesetzt und nicht als Mensch 2. Klasse degradiert.

Nur wer die charakterliche Reife besitzt, sich auf das Niveau seiner Mitmenschen herabzulassen, also wer von seinem hohen Ross, welches er mit diesen oder jenen Erfahrungen, Diplomen,



usw. schmückt, heruntersteigen kann, wird erleben, dass man mit „Chemie“ viel weiter kommt. Da gehen plötzlich Dinge, die man sonst nicht zusammenbringt. Da macht Arbeit plötzlich Spaß.

Wenn Vertrautheit, wahre Wertschätzung und Offenheit da sind, dann ist es völlig zweitrangig, was oder wen man unterrichtet. Die Leute werden einem gerne folgen und zuhören. So hinterlässt man einen prägenden Eindruck, der sich auch im Feedback niederschlagen wird. Was man an Positivem gibt, kommt unweigerlich wieder zurück.

Wenn die Chemie passt, und noch dazu lehrreiche Inhalte vermittelt werden, so hat ein Seminar tatsächlich Qualität und Tiefe. Es wird bei allen einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Wir Trainer müssen wieder lernen, auf die Chemie zu achten, diese zu fördern und diese zu pflegen. Menschenkenntnis und Einfühlungsvermögen lernt man nicht auf Schulungen.

Man muss wieder ein Gespür für die Leute entwickeln, sich hineinfühlen können, erkennen, wo sie tatsächlich stehen, usw. Das hat man heute zum Großteil verlernt. So etwas wird auch nicht mehr vermittelt.

Ausbildung darf nicht zu einer Ersatzkrücke, für mangelnde Sozialkompetenz und der Unfähigkeit, zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen, herangezogen werden!

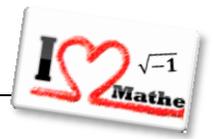
Eine gesunde Kombination von Fachkompetenz gepaart mit viel Menschlichkeit, das nenne ich Professionalität, die sich im privaten Leben in den eigenen vier Wänden bewähren muss. Dort ist man der Mensch, der man in Wirklichkeit auch ist. Unser Verhalten in unseren eigenen vier Wänden ist das beste Seminarzeugnis bzw. das authentischste und wertvollste Diplom über unsere wahre Sozialkompetenz, da es schonungslos auch unsere wahren Schwächen aufzeigt, wobei die aufgezeigten Schwächen uns ermutigen sollten, uns genau in diesen Bereichen zu entwickeln.

Im Arbeits- u. Trainingsalltag ist es oft so, dass es nicht so läuft, wie man es geplant hat. Gerade, wenn viel Technik im Einsatz ist, wird es oft vorkommen, dass dieses oder jenes nicht funktioniert.

Genau diese, in der Praxis auftretenden Probleme sind der beste Unterrichtsstoff. Daheim kann das ja auch passieren? Was hilft es dem Kursteilnehmer, wenn im Seminarraum alles wie am Schnürchen (Dank perfekter Ausstattung) läuft, er aber in seinem privaten Umfeld plötzlich mit Problemen konfrontiert wird, mit denen er im Seminarraum nicht konfrontiert wurde?

Er wird daheim verzweifeln!

Daher sind auftretende (technische) Probleme das beste Kursmaterial für ein Seminar.



Sei dankbar dafür und lerne, anstatt sich darüber zu beschweren. Nimm es gelassen hin. Suche gemeinsam mit Deinen Teilnehmern eine Lösung und binde sie ein!

Ich gehe sogar soweit, dass ich selber dafür bewusst Sorge trage, dass diese oder jene Probleme auftauchen. Ich mache mir oft Gedanken darüber, für welches Problem (das dann daheim vermutlich auch auftreten wird) ich im Seminarraum vorsorgen könnte!

Ich weiß, das ist der völlig entgegengesetzte Weg! Aber dieser Weg ist äußerst lehrreich und es ist immer wieder schön zu erleben, wie solche Probleme ein Gemeinschaftsgefühl auslösen. Da kommen dann von den Kursteilnehmern plötzlich Gedanken (Lösungsvorschläge), auf die dich selber noch nicht gekommen wäre.

Wenn sich ein Problem nicht lösen lässt, so lautet das Motto: „*Improvisation*“. Geht der Videobeamer plötzlich nicht mehr, so greife man zum alt bewährten Flip Chart...

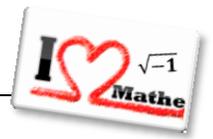
Man sollte – wenn es die Situation erfordert – sofort vom geplanten Vortragsthema abweichen, um sich der aktuellen Situation zu widmen. Improvisation lernt man durch Improvisieren!

Die Kunst besteht darin, dennoch nicht den roten Faden zu verlieren. Plaudern über andere (nicht Seminar relevante) Themen ist gut, und schafft Vertrautheit, solange es jedoch nicht zum Plauderstündchen ausartet.

Das absolut Schlechteste, was man als Trainer machen kann, ist sich über Personen zu beschweren, die nicht im Raum sind. Das sind dann meist die Vorgesetzten und/oder die Organisatoren. Durch Schuldzuweisungen werden diese Dinge nicht gelöst und Schuldzuweisungen schaffen immer Kluften zwischen denjenigen Menschen, die man schlecht macht.

Noch ernster als technische Pannen sollten persönliche Spannungen genommen werden. Das Gruppenklima ist maßgeblich für den Erfolg einer Veranstaltung. Wenn man eine Spannung bereits im Keim wahrnimmt und richtig darauf reagiert, so ist es sehr leicht, die Stimmung wieder ins Lot zu bekommen. Je länger man wartet oder das ignoriert, umso schwieriger wird dann das Ausbügeln. Man sollte niemals vergessen: In meinem Umfeld waren Kursteilnehmer meist zahlende Kunden! Und ein angeschwärtzter Ruf ist kaum mehr auszubügeln. Man lebt vom Ruf! Daher: Probleme immer sofort ansprechen!

Ich erlebte öfter schon solche Situationen, wo die Stimmung kippte, oder zu kippen drohte. Das gehört einfach dazu. Und allen kann man es niemals recht machen! Es wird immer Leute geben, denen man nichts recht machen kann. Es ist zwar leicht gesagt, aber dennoch sehr wichtig: Auf keinen Fall sich provozieren lassen, denn darauf sind solche Leute ja aus, um dann sagen zu können: „*Für diesen miserablen Kurs möchte ich mein Geld zurück!*“



Ich erlebte so etwas einmal in einem EDV Kurs mit der Zielgruppe „Frauen“. Diese Zielgruppe unterrichtete ich öfter. Es entwickelte sich (aufgrund einfacher technischer Probleme, die ich leicht hätte lösen können) Unmut, der mit der Zeit das Raumklima vergiftete. Die Frau, von der der Unmut ausging, beeinflusste die ganze Gruppe negativ. Unter so einer Bedingung wird das Arbeiten unmöglich. So etwas zu ignorieren (wie ich es damals tat), geht niemals gut.

Zum Glück erkannte das eine andere Frau. Wie wurde das Problem gelöst? Sie nahm nächsten Tag Krapfen und Kaffee mit. Bevor wir zum Stofflichen überschritten, tranken wir gemeinsam Kaffee. Die Stimmung war wieder im Lot! Oft ist eine Lösung sehr einfach und naheliegend – man denkt manchmal viel zu kompliziert!

Man scheue nicht die Ausgabe von 10 oder 20€, falls es dazu beitragen kann, die Stimmung wieder ins Lot zu bekommen. Durchs Reden kommen die Leute zusammen! Dazu bedarf es keine Supervision! Supervision ist manchmal ein Zeichen dafür, dass die Leute einfach nicht mehr ehrlich miteinander reden können. Trotz ihrer soziologischen und akademischen Titel besitzen einige anscheinend nicht die Reife, Konflikte einfach zu lösen. Nicht warten, bis mein Gegenüber aus seinem Schneckenhaus gekrochen kommt – selber handeln!

*„Wenn es mir gelingen soll einen anderen Menschen
zu einem bestimmten Ziel mitzunehmen,
dann muss ich ihn erst finden, da wo er ist,
und genau da beginnen.“*

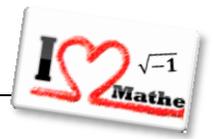
*Wer das nicht kann, betrügt sich selbst,
wenn er glaubt, dass er anderen helfen kann.*

*Um jemanden zu helfen muss ich zwar mehr verstehen
als er versteht, aber vor allem das verstehen, was er versteht.*

*Wenn ich das nicht kann, hilft es nicht, dass ich mehr kann und weiß“
Sören Kirkegaard*

Nicht jede Methodik zieht überall gleich, jede Gruppe ist anders. Man bedenke auch, dass nicht jeder Tag gleich ist. Das trifft primär auch auf mich selber zu!

Hier ist es sehr wichtig, ein Gespür für die Gruppe zu bekommen und auszuloten, was am meisten angenommen wird. Es kann durchaus sein, dass ein und dasselbe Seminarthema, jedoch mit einer anderen Teilnehmergruppe eine völlig andere Vorgehensweise (wir vermeiden hier das Wort „Methodik“) erfordert. Die eine Gruppe ist auf Kapitel so und so abgefahren, bei der anderen Gruppe zieht das überhaupt nicht. Oder: Die eine Gruppe war von meinen PowerPoint Folien sehr begeistert, die andere Gruppe zeigt wenig Interesse.



Daher ist es wichtig, stets mehrere Alternativen aus dem Ärmel schütteln zu können. Man darf sich selber niemals auf etwas versteifen oder mit Gewalt etwas durchpressen, weil es im heutigen Tagesprogramm steht. Lieber etwas weniger oder ein anderes Thema vermitteln, als die Stimmung dafür zu riskieren.

Ich redete bereits etwas über die Fähigkeit, sich auf die Gruppe einzulassen. Das bedeutet aber keinesfalls, die Zügel komplett aus den Händen zu geben. Wer als Trainer seine Zügel völlig abgibt, der ist verkauft. Die Gruppe braucht einen roten Faden. Die Menschen brauchen Begleitung, um sich in diesem oder jenem Fachgebiet dann selber lehren zu können.

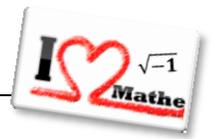
Das Geheimnis des richtigen Führens ist heute völlig in Vergessenheit geraten. Man sieht das, wenn man in unsere Klassenzimmer blickt. Es spiegelt sich dort in den Klassenzimmern wieder unser moderner pädagogischer Ansatz. Was in der Schule zu antiautoritär praktiziert wird, wird oft gerade in Sozialprojekten viel zu autoritär praktiziert. Dort wird nämlich sehr oft über die „Teilnehmer“ geherrscht. Da werden oft anständige, gebildete und fleißige Menschen, die mit 50 Jahren ihren Job verloren haben, plötzlich wie Menschen 3. Klasse behandelt. Gerade dort, wo es mehr Würde geben sollte, herrscht oft genau das Gegenteil. Manche, die sich „sozial“ auf ihren Fahnen heften, sind oft die Unsozialsten. Ich spreche hier aus jahrelanger Erfahrung und Beobachtung. So sollte und darf es nicht sein.

Niemals darf ein Trainer seine Position dazu missbrauchen, um Macht auszuüben! Der Trainer sollte die Rolle eines Vorbildes einnehmen. Ein Vorbild, das jedoch einen prägenden Eindruck hinterlassen möchte, muss in dem, was es sagt, authentisch sein. Ansonsten verliert es an Glaubwürdigkeit. Weil es oft an echten Vorbildern mangelt (Reden=eigenes Leben), versteckt man sich auch gerne hinter einer Hierarchie, damit seine Heuchelei nicht angetastet werden kann.

Mit beständigem und ehrlichem Lob werden Menschen aufgebaut und ermutigt!

Jeder Trainer muss auch selber ausloten, mit welchem Publikum er am besten kann. Man berücksichtige dies! Es ist katastrophal, wenn man als Trainer seiner Zielgruppe (persönlich und oder intellektuell) nicht gewachsen ist. Auch ein intellektuell zu hoch agierender Trainer kann bei bestimmten Zielgruppen sehr schlecht ankommen. Völlig klar ist jedoch: Man muss sattelfest sein!

Ich hatte einmal die „Ehre“, ein Seminar über Konfliktbewältigung für Sozialarbeiter zu leiten. Das war eine sehr lehrreiche Erfahrung. Ich war damals Projektleiter einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme und hatte bereits einige lehrreiche Jahre im Sozialbereich hinter mir.



Aus Eitelkeit und wegen der guten Bezahlung nahm ich das Angebot an.

Da ich selber kein Sozialarbeiter bin, war bereits von Anfang an eine tiefe Verachtung gegenüber meiner Person wahrnehmbar. Die Gedanken der Sozis waren nach dem Motto: „Was will uns dieser Prolo da überhaupt sagen?“. Sozialarbeiter: Zum Großteil eine eigene Welt unter sich. meist haben sie selber große Lebensbaustellen, aber wollen anderen helfen, wo sie selber Hilfe benötigen würden. Auch hier gilt: Ausnahmen bestätigen die Regel! Ich habe auch hier viele nette und kompetente Sozialarbeiter kennen gelernt!

Im diesem Seminar griff ich genau diesen Bereich auf, dass man nur einen Menschen in dem Maße helfen kann, worin ich selber Vorbild bin. Damit griff ich natürlich eine „heilige Kuh“ an.

Das 2- Tages Seminar war eine echte Herausforderung für mich und führte mich an meine Grenzen. Man konnte die Luft im Seminarraum wirklich schneiden. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn sich etwa 17 Sozialarbeiter mental gegen den Trainer verschwören. Diese Leute können wirklich sehr „unsozial“, ja richtig gemein werden.

Am Ende des Seminars prahlte noch so ein überheblicher Heini: „Es war dennoch eine interessante Erfahrung, dass Du Dich nicht von uns aus der Reserve locken hast lassen!“. Ihm ging es schlicht auf den Sack, dass ich standhielt und nicht kippte, wiewohl er sich mit allen Kräften darum bemühte. Es gab auch einige Menschen in diesem Seminar, die dieses ganze Theater als nicht sehr ehrenwert empfunden haben. Meine Lehren daraus waren:

1. *Mache niemals etwas nur wegen des Geldes oder wegen der Eitelkeit!*
2. *Überschätze niemals deine eigenen Fähigkeiten!*
3. *Arbeite nur mit einer Zielgruppe, die du auch magst!*

Oft muss man sich auch ehrlicherweise eingestehen: Das ist eben nicht meine Zielgruppe! Das ehrliche Eingeständnis von Schwächen und Mängeln ist im Grunde genommen Stärke!

An der Fachhochschule hatten wir gute und schlechte Lehrer. Einige kamen von der Uni, die meisten von ihnen aus der Wirtschaft. Die Kriterien für gut und schlecht lagen nicht an deren Fachkompetenz, denn hier auf diesem Gebiet waren wirklich fast alle von ihnen spitzenmäßig. Gut oder schlecht kamen ihre unterschiedlichen Moderationsmethoden an.

Der Videobeamer war damals schon sehr geläufig. Die besten Vortragenden waren jedoch nicht diejenigen Lehrkräfte, die bloß davon Gebrauch machten. Diejenigen genossen den besten Ruf, die es verstanden, selbst komplizierte Thematiken mit wenigen Schlagworten auf PowerPoint Folien zu projizierten. Auch hier geht es um das „Wie“. Man muss eine Sache optimal gebrauchen!

Ich kann mich noch an einen Staatsanwalt erinnern, der an der Fachhochschule ein Seminar mit dem Titel „*allgemeine Rechtslehre*“ hielt. Sein Manuskript für ein ganzes Semester bestand aus lauter PowerPoint Folien mit nur wenigen Inhalten. Dennoch lernten wir in diesem Seminar viel mehr über Recht als in so manch anderen Vorträgen, wo Professoren uns mit 400 Seiten langen Manuskripten beglückten.

Wenn Du einen Beamer einsetzt und mit Folien arbeitest, so ist weniger meist viel mehr! Die meisten Leute merken sich sowieso nicht das, was in einem 300 Seiten Manuskript steht. Viele schauen nicht einmal hinein.

Hier muss man stets Rücksicht auf die Zielgruppe nehmen: Die meisten Menschen sind das Lesen gar nicht gewöhnt. Sie sind gewöhnt, Zeitungen zu lesen. Wenn ich meine PowerPoint Folien in dieser Richtung aufbereite, so wird man nachhaltigen Erfolg damit verbuchen können!

Hier ein Beispiel für ein EDV- Grundlagenseminar:

- wenig Inhalt
- Stichworte
- Bilder und Tabellen

Selbst Schüler, die es gewohnt sind, mit viel Input konfrontiert zu werden, haben es lieber, wenn man mit dieser Methode arbeitet. Ich veranstaltete auch über 10 Jahre Lerntechniktage für Schüler Höherer Schulen. Wichtig ist auch, dass man niemals auf einer Schiene arbeitet – Abwechslung ist angesagt!

2. Optimale Nutzung eines bestehenden Internetanschlusses

- Falls ein Internetanschluss bereits vorhanden ist (außer Funkanbieter), so können mehrere PC's mit einem „Router“ **gleichzeitig** damit betrieben werden!
- Heute haben fast alle Router bereits W-Lan Funktion
- Gute Marken: Netgear, D- Link, 3Com,...

Foto: „D-Link AirPlus G DI-524UP Router“ (bei www.geizhals.at: 59€-109€)

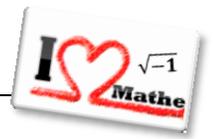
Kriterien	Funk	Kabel
Stabilität	mittel	Sehr gut
Einrichtung	teilw. komplex	Sehr einfach
Sicherheit	mittel	gut
Schnelligkeit	mittel	Sehr schnell
Mobilität	Sehr gut	Kabelgebunden

© Alfred Meißl EDV Grundlagen - Theorie II

Begleitend kann es natürlich ein (praxisorientiertes) Manuskript geben, aber es ersetzt niemals gute und einfache PowerPoint Folien, die man den Teilnehmern auch aushändigt.

Selber immer lernbereit bleiben! Das ist einer der wichtigsten Punkte, denn sehr schnell passiert es, dass man durch Ausbildung und gewisse Berufserfahrung etwas zu selbstsicher wird. Freilich bekennt man sich zu dem Grundsatz: „*Man lernt niemals aus!*“. Aber wie wird dieser Grundsatz in der Praxis ausgelebt?

Das Wort „*Lernen*“ wird heute meist aufgrund unserer damit assoziierten negativen Erfahrung völlig falsch verstanden. Man versteht und praktiziert primär darunter das auswendige Einprägen von (meist sinnlosen) Dingen. Nach der Ausbildung haben viele Menschen daher logischerweise die Nase voll von dieser Art des Lernens, die natürlich nichts mit dem tatsächlichen „*Lernen*“ zu tun hat.



Gerade das Umfeld, indem einem das Schicksal hineingestellt hat, ist immer unser bester Lehrmeister. Das sind alle unsere momentanen Lebensumstände, wodurch wir ein gewisses „*Training*“ erfahren. Wenn wir jedoch gerade (als Vortragender) in so einer Prüfung mitten drinnen stehen, empfinden wir es meist nicht gerade angenehm. Im Nachhinein blicken wir oft dankbar zurück auf widrige Umstände unseres Lebens (auch im Beruf) und erkennen darin den großen Segen für uns und unser Umfeld.

Bevor ich einen Seminarraum betrete, möchte ich mir zwei Dinge verinnerlichen: „*Was sollte ich heute als Trainer aus dem Training lernen?*“ und „*Was brauchen heute diese Menschen?*“. Mit dieser inneren „*Vision*“ wird selbst ein katastrophaler Trainingstag (die gibt es) zum Segen!

- ✓ *vielleicht etwas mehr/weniger Geduld?*
- ✓ *Mehr/weniger Einfühlungsvermögen?*
- ✓ *mehr Frustrationstoleranz?*
- ✓ *Mehr/weniger Flexibilität?*
- ✓ *vielleicht mehr Sattelfestigkeit auf diesem oder jenem Fachgebiet?*
- ✓ *vielleicht eigene Schwächen erkennen und meine Grenzen kennenlernen?...*

Verstehst Du, was ich tatsächlich unter „*Lernen*“ meine? Ich sehe darin primär eine Formung meines Charakters, damit ich ein reiferer (also für mein Umfeld umgänglicherer) Mensch werde.

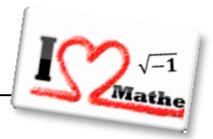
Vom Kursteilnehmer lernt man am meisten, vorausgesetzt man betritt den Seminarraum nicht nur als Lehrender, sondern als zu Lernender!

Vom Kollegen (ob erfahren, unerfahren, jung oder alt, Männlein oder Weiblein,...) lernt man sehr viel, vorausgesetzt man hegt keinen Neid gegen seine Kollegen. Wir sind ja keine Konkurrenten, sondern jeder von uns hat spezielle Gaben und Fähigkeiten. Es wäre ja viel schöner, wenn wir uns mit unseren Gaben gegenseitig ergänzen und unterstützen? Auch dies muss erst (selbst und vor allem unter Erwachsenen) erlernt werden! Jeder von uns gehe mit gutem Vorbilde voran! Menschen werden durch Menschen „*trainiert*“!

Wer obige Themen beherrscht, der wird mit EDV Trainings auch keine nennenswerten Probleme haben. Computer (und Programme) haben jedoch ihr Eigenleben. Es passieren oft unerwartete Dinge, der Drucker geht nicht, das Internet streikt, usw.

Zum Faktor Mensch haben wir im EDV Training noch den äußerst unberechenbaren Faktor PC!

Aber das alles ist kein Grund zum Verzweifeln, denn genau EDV Trainings sind das Paradebeispiel, inwieweit wir die lösungsorientierte Trainingsarbeit bereits beherrschen. Nur idealerweise finden wir den perfekten EDV Raum vor.



Alles läuft perfekt, alles hat seinen strengen Rahmen. Für Freiheiten und Experimente, die gerade für die Kursteilnehmer so wichtig wären, ist kein Platz. Sicherheit geht vor – wie bereits erwähnt: Auf Kosten der Freiheit.

Also sollten wir stets dankbar für eine EDV sein, wo man viel improvisieren muss. Das ist genau das ideale Trainings- u. Lernfeld für uns und für unsere Teilnehmer. Bei auftretenden EDV-Problemen lernt man am meisten. Kochrezepte versagen hier weitgehend, denn jedes Problem bedarf meist einer ganz individuellen Lösung.

Mit den Jahren bekommt man da eine gewisse Gelassenheit, die primär dann zu Tage tritt, wenn wir mit unserem EDV- Latein anstehen. Das wird oft passieren! Wichtig ist, dass wir unsere Gelassenheit auf die Kursteilnehmer übertragen.

Mir ist das neulich erst wieder passiert. Bei der Einrichtung der E Mail Konten in incredimail 2.0. Bei allen lief es wie am Schnürchen, nur bei zwei Damen „funzte“ das einfach nicht so. Was tun? Naja, das nächste Mal eben eine halbe Stunde früher kommen und auf jeden Fall sich bemühen, dieses unerklärliche Phänomen lösen zu wollen. Der gute Wille und das Bemühen werden von den Kursteilnehmern immer honoriert. Und wenn man an Honorieren denkt, sollte man nicht sogleich immer an „Honorar“ denken.

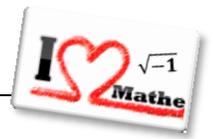
Wenn man einen Beruf aus Berufung macht, und nicht primär wegen des Geldes Willen, dann schaut man nicht auf jede Minute und auf jeden Cent. Man ist gerne bereit, etwas mehr an Zeit und Energie zu investieren, denn Geben ist immer seliger denn Nehmen! Natürlich muss man hier selber ausloten, damit keine Unzufriedenheit entsteht bzw. wo die persönlichen Grenzen sind.

Wenn zum Beispiel Incredimail nicht geht, dann richte man eben das Mailkonto auf einem anderen E Mail Programm ein. Fehlt ein Druckerkabel, so suche man. Flexibilität und Improvisationstalent lernt man nur, wenn man stets Situationen ausgesetzt ist, wo man flexibel und improvisierend agieren muss.

Ich persönlich habe mir einen kleinen „Notfallkoffer“ zusammengestellt, wo neben einigen CD/DVD- Rohlingen, ein kleines Werkzeug (Schraubenzieher, Zange,...), ein paar Netzkabeln (der Funk kann immer ausfallen!!!), Verlängerungskabel (auch für den VGA- Anschluss), ein Router, ein Switch, eine Steckleiste für mehrere Stromanschlüsse, Kabelbinder, Wechselfestplatte, Card- Reader, eine Reservemaus, usw. immer alles mit dabei ist.

Ich würde sagen, dass es sich hier um einen kleinen „EDV- Verbandskasten“ handelt. Diese Art Erstversorgung hat mir schon manchmal das Leben gerettet!

Wie bereits gesagt: Jedes auftretende (EDV) Problem kann man sofort zu einem Schulungsthema machen!



Wenn Peripheriegeräte wie Drucker, Router, usw. nicht funktionieren, einfach einmal das Gerät kurz von der Stromzufuhr trennen. Das wirkt manchmal wahre Wunder! Das Motto lautet: Was nicht passt, wird eben „passend“ gemacht! Dann immer sorgfältig alle Kabelverbindungen prüfen! Hier liegen meist 80% aller Fehler begraben (s. nächstes Kapitel).

Gerade bei EDV Einsteigern ist es ganz wichtig, ihnen viel Zeit zu lassen. Ja nicht zu schnell mit dem Stoff vorangehen und sie oft in 2- er Gruppen arbeiten lassen.

Erst weitergehen, wenn alle soweit sind! Wichtig – auf die Teilnehmer eingehen und sie keinesfalls mit zu viel Information überschütten!

Ganz wichtig: Ermutigen, damit viele Fragen gestellt werden. Fragen kann man dann gemeinsam erörtern oder dienen bereits als Thema (Stoff) für den nächsten Kurstag.

Methodik und Themen kombinieren: PowerPoint Folien (wie bereits erwähnt) + Flip Chart + Kursteilnehmer eine Übungsaufgabe geben und dabei ev. „Probleme“ gleich mit einbauen.

Den Stoff immer auf bereits erarbeitetes Wissen aufbauen und die Teilnehmer selber erarbeiten (und auch etwas tüfteln) lassen! Aha- Erlebnisse sollten kommen.

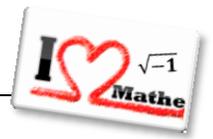
Ein guter und stets dem Publikum angepasster „Mix“ aus Vortrag und eigenem Erarbeiten erhalten selbst nach mehreren Kursstunden eine gewisse Frische und Dynamik.

Ich lerne ihnen, sich mit der Suchmaschine selber zu helfen! Hilfe zur Selbsthilfe geben, damit sie rasch eigenständig werden.

Auch wenn man im Seminarraum manches mal 120% gegeben hat (100% sind meist zu wenig), so wird es dennoch vorkommen, dass Kursteilnehmer unzufrieden sind und nörgeln. Man muss einerseits lernen (berechtigte) Kritik bereitwilligen und dankbaren Herzens anzunehmen - aber andererseits muss man lernen, dass man sich durch unberechtigte Kritik, Nörgelei und/oder Frust nicht entmutigen lässt. Nicht jede angebrachte Kritik hat etwas mit mir als Person oder mit der Qualität meiner Arbeit zu tun! Es gibt eben solche und solche Menschen. Jedem wird man es niemals recht machen können! Ich weiß, vieles sagt sich viel leichter als es sich lebt! So sind wir Menschen nun einmal. So bin ich ja auch.

Zeit, das hier Gesagte zu reflektieren und es auf uns wirken zu lassen. Viel Spaß beim Umsetzen wünscht euch euer Oberlehrer-Gschaftler-Fred!

***GEDACHT ist noch nicht GESAGT - GESAGT ist noch nicht GEHÖRT - GEHÖRT ist noch nicht VERSTANDEN - VERSTANDEN ist noch nicht EINVERSTANDEN
EINVERSTANDEN ist noch nicht ANGEWENDET - ANGEWENDET ist noch lange nicht GEWOHNHEIT!***



Schnittstellenfehler: Wo 80% aller Fehler passieren

Wie uns bereits von Pareto bekannt ist, gibt es die so genannte 80/20- Regel, die man in der täglichen Praxis sehr oft vorfindet. Diese 80/20- Regel trifft auch auf die EDV zu, wenn es darum geht, Ursachen für Fehlfunktionen zu finden und rasch zu beheben. Aber diese Regel kann man auch genauso bei der Kommunikation bzw. bei der Informationsbeschaffung beherzigen.

Ein Abteilungsleiter einer großen Firma hielt Vorlesungen an der FH ab. Eine Aussage jedoch behielt ich und setzte sie äußerst erfolgreich in meine tägliche Praxis um.

Er sagte: „80% aller Fehler sind Schnittstellenfehler!“

Diese eine Aussage war in der täglichen Praxis mehr wert als sein 400 Seiten dickes Manuskript über automatisierte Anlagen und Prozesstechnik, welches er uns aushändigte.

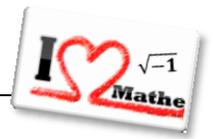
Was meinte er damit? Er, der schon unzählige Großprojekte leitete und hochkomplexe Anlagen in Betrieb setzte, sprach hier aus reicher Erfahrung. Wenn eine Anlage nicht funktionierte (man bedenke, dass ein Ausfall einer Produktionsanlage von nur wenigen Minuten durchaus einen Schaden von mehreren Tausend € verursachen kann), so liegt die Ursache des Fehlers meist (zu etwa 80%) an einer defekten- und/oder locker sitzenden Kabelverbindung.

Ich arbeite seit 1999 beruflich mit Computern. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich dieses Prinzip nur bestätigen.

Heute ging wieder einmal das Internet nicht. Die Ursache dafür war leicht zu finden und auch leicht zu beheben: Das Kabel zum Modem war etwas locker. Kabel raus – Kabel rein: Das Internet geht wieder! Meist löst man den Fehler mit wenigen Handgriffen und in nur wenigen Minuten, sofern man wieder etwas einfacher denkt.

Unser Problem jedoch ist: Meistens denken wir viel zu kompliziert!

Liegt die Ursache jedoch wo anders (das betrifft nur etwa 20% aller Fehler), so kann es durchaus etwas komplizierter werden, wobei man wieder zuerst das Naheliegende und Einfache überprüfen sollte. Wenn zum Beispiel alle Kabelverbindungen passen, so mache ich bei Router und Modem einen Reset, bzw. ich unterbreche die Stromzufuhr. Meist funktioniert das. Dann gibt es noch so manche Fehler, deren Ursache und Lösung nicht rationeller Natur sind. D.h.: Man findet für den Fehler und das plötzliche wieder Funktionieren einer Komponente oder Anwendung keine vernünftige Erklärung. Auch das gehört zur EDV dazu.



Wichtig ist, dass man sich wegen solcher vereinzelter Vorfälle nicht aus der Reserve locken lässt, sondern durch „*Improvisation*“ versucht, den Fehler möglichst rasch zu beseitigen oder ihn ev. zu umgehen (=lösungsorientiertes Denken und Handeln).

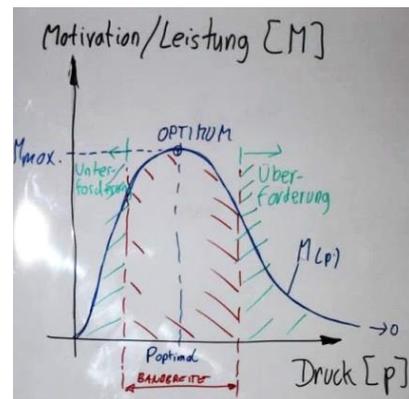
Wir denken oft viel zu problemorientiert, weniger darüber, wie man in Zukunft gewisse Fehler vermeiden könnte.

In der täglichen Praxis macht sich wiederum mein Leitspruch äußerst bezahlt: „*Nur die Erfahrung lehrt, dass Praxis alles ist!*“ – und „*Praxis*“ erlangt man eben nur durch „*Praxis*“!

Hin und wieder ist es dennoch sehr wertvoll, in ein praxisbezogenes Heftchen zu gucken, um sich einige Zeilen aus der „*Erfahrung anderer*“ zu gönnen.

Spezielle Tipps für die Berufsreifeprüfung

Aufgrund steigendem Interesse bzw. vieler Nachfragen bezüglich der Berufsreifeprüfung, werde ich hier einige grundlegende Strategien präsentieren, die sich bis dato in der gängigen Praxis gut bis sehr gut bewährten. In den letzten Jahren begleitete ich viele Erwachsene bei der BRP in Mathematik, wobei hier die individuellen Rahmenbedingungen bzw. Erfolgskriterien völlig anders sind als bei Tagesschülern. Die BRP stellt eine besondere Herausforderung dar, da sie parallel zum Berufs- u. Privatleben stattfindet. Viele haben daher das Problem, dass sie in der spärlichen Freizeit kaum zum Lernen/Üben kommen, da es immer wieder etwas gibt, was dazwischen kommt. Dann brütet man oft eine Stunde oder länger über eine einzige Aufgabe und kommt nicht weiter. Das ist frustrierend, jedoch auch ohne ein entsprechendes Lernkonzept völlig normal. Auch fehlt es logischerweise oft an der persönlichen Überwindung (innerer Schweinehund, wir alle kennen ihn ja), sich nach der Arbeit noch hin zu setzen, um diese oder jene Beispiele durchzugehen. Ohne konsequenter und stetiger Übung jedoch ist ein Erfolg fast nicht möglich. Und mit dieser Übung muss rechtzeitig begonnen werden! Es geht hier aber beim „Lernen“ nicht um das „Wie viel“, sondern um das „Wie“ bzw. um das „Was“!



Die Organisation bzw. die richtige Zeiteinteilung spielt dabei eine wesentliche Rolle. Das heißt: Rechtzeitig mit dem Üben beginnen, dies jedoch auf kleine und regelmäßige Portionen aufteilen. Man vermeidet dadurch auch unnötigen Stress, da man mit einem gut strukturierten Modell mit dem Stoff leicht durch kommt. Auch lässt sich dieses Modell weit leichter in den täglichen Ablauf (Beruf, Freizeit, Familie,...) einbetten. Das alles weiß man ja, soviel zur Theorie. Wie kann man das aber umsetzen? Die Erfahrung lehrt: Die Absolvierung des Mathekurses alleine reicht in den seltensten Fällen dafür aus, um die Matura erfolgreich zu bewältigen. Dasjenige Drittel, das die Matura auch schafft (so meine bisherige Erfahrung) ist jenes Drittel, das sich parallel dazu eine Begleitung nimmt:

Man trifft sich üblicherweise einmal pro Woche für ein bis zwei Stunden. Hier werden konkret Beispiele oder Teile von Beispielen besprochen (in der Regel ca. 5 Beispiele pro Woche), die dann bis zum nächsten Treffen selbständig durchgearbeitet werden. Somit hat man stete Kontrolle über seinen Fortschritt und den nötigen Ansporn, tatsächlich etwas zu tun.

Zu Beginn ist es gut, noch einmal zu jedem Schwerpunkt auch etwas „Theorie“ zu bringen. Vielen hilft es enorm, dass sie die Thematik einmal von einem etwas „anderen Blickwinkel“ heraus zu Gesicht bekommen. Ganz wichtig dabei ist, dass man sich so bald als nur möglich, den KOMPETENZ basierenden Aufgaben bzw. den Matura relevanten Beispielen widmet! Hier besteht meist eine große Hemmschwelle.



Zu spät wird oft damit begonnen, doch unser Gehirn benötigt eine gewisse Umstellung/ Eingewöhnungsphase auf die kompetenzbasierenden Beispiele. Je früher man also damit beginnt, umso leichter tut man sich dann bei der Matura.

Viele Lehrer unterrichten noch immer die klassische Mathematik, wobei es bei der neuen Matura ganz anders kommt! Das Begleiten von BRP-Kandidaten erfordert eine komplett andere Didaktik. Das wird von so manchen Lehrkräften unterschätzt oder einfach nicht wahrgenommen. Sie fahren ihr bisher gewohntes Programm. Man lernt sich dadurch aber ein Schema in, das bei der neuen Matura sogar hinderlich sein kann! Beginnt man erst einige Wochen vor der Matura mit dem Umlernen auf den kompetenzbasierenden Modus, so wird das zu einem großen Stressfaktor. Stress kann man aber gänzlich vermeiden, wenn man es richtig macht. Somit ist eine Begleitung, welche die kompetenzbasierende Mathematik vermittelt, ganz wichtig!

Bei der selbständigen Durcharbeitung (also der Lösung von Beispielen und/oder Maturabeispielen daheim) empfehle ich, dass man sich pro Maturabeispiel tatsächlich 25 Minuten (das entspricht in etwa der Zeitvorgabe pro Beispiel bei der Matura) nimmt und das Hirn auch „graben“ lässt (s. Bild nebenan).

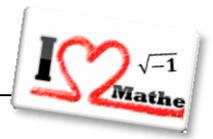
Es ist sehr wichtig, dass man das Gehirn dabei trainiert, sich tatsächlich auch länger anzusträngen. Viele geben (ohne diese konkrete Zeitvorgabe) zu schnell auf oder sind versucht, vor Ablauf dieser Zeit, in der Lösung nachzusehen! Sie brechen nicht durch!

Generell läuft man auch Gefahr, Lösungen zu lernen anstatt sie auch nachvollziehen zu können!

Beim nächsten Treffen ergeben sich die meisten Fragen dann ganz von selber. Wir sehen uns die Beispiele gemeinsam sehr genau an (auch hinsichtlich notwendiger Formalkriterien), denn gerade die Einhaltung der Formalkriterien muss verinnerlicht werden! Dazu zählen: Achsenbeschriftungen, Form, Einheiten bei den Ergebnissen, usw.! Hier liegt viel Potential, denn dieses Kriterium entscheidet oft über einen ganzen Notengrad!

Falls es notwendig ist, werden bei den gemeinsamen Treffen auch grundlegende Verständnisfragen, Vertiefungen und Ergänzungen behandelt. Ganz wichtig dabei ist das „Warum“ bzw. die relevante Praxisbezogenheit. Man muss wissen, was man da eigentlich tut! Wenn ich also differenziere, muss ich zunächst einmal in einem Satz erklären können, was das Differenzieren eigentlich ist bzw. wofür man es eigentlich brauchen kann. Dasselbe gilt auch bei allen übrigen Themen.

Mathematik ist eine sehr umfangreiche Naturwissenschaft. Es lernt sich daher nicht so wie Englisch Vokabeln. Vieles braucht seine Zeit und Muße zur Heranreifung. Es ist oft notwendig, ein Thema zunächst nur einmal anzuschneiden, um es nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne wieder aufzugreifen bzw. darauf weiter aufzubauen. So ist es auf lange Sicht gesehen weitaus besser, dass man ein bestimmtes Thema aufteilt, anstatt es in einem 4 Stunden Block durchzuboxen. Gewisse Themen, die momentan einfach nicht in den Kopf hineingehen wollen, bedürfen ev. noch einer gewissen Reife.



Dann sollte man das Thema zunächst einmal ruhen lassen. Zur bestimmten Zeit kann man das noch einmal aufgreifen und dann kann es sein, dass man das sogleich versteht. Ich nenne es eine natürliche Heranreifung, wobei es gewisse Kapitel/Themen gibt, die man mehr versteht, andere wiederum weniger. Keine Panik deswegen! In Mathe wachsen grundlegende Zusammenhänge nicht über Nacht heran. Es bedarf einer gewissen Zeit der Heranreifung und Flexibilität, was mit einem klassischen Lehrplan/Unterrichtskonzept nicht geht. Wenn heute zum Beispiel nicht Statistik geht, dann probieren wir es eben mit Funktionen! Wenn heute ein guter Tag ist, dann arbeiten wir eben länger, usw.

Wenn man also rechtzeitig mit der Begleitung beginnt (mind. 3 Monate vor der Matura – optimal jedoch gleich parallel zum laufenden Kurs), so wird dieser Reifungsprozess automatisch geschehen. In der Begleitungsphase baue ich in der Regel auch 2-3 Mal eine Probematura ein. Auch dieser „Maturasimulator“ hat sich bisher gut bewährt. Die Termine hierfür finden immer Samstag am Vormittag (wie meist bei der echten Matura) statt.

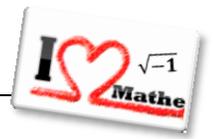
Dann haben sich auch so genannte „Übungshalbtage“ gut bewährt, wo meist eine kleine Gruppe von Gleichgesinnten zusammentrifft. Ich bin dabei nur Copilot und stehe für diverse Fragen zur Verfügung.

Den Schwerpunkt bei diesem Konzept bildet jedoch das kompetenzbasierende Beispieltraining, das daheim stattfindet. Ziel dabei ist, dass man das gesamte kompetenzbasierende Beispielskriptum durcharbeitet, nicht in einer Woche, sondern kontinuierlich in kleinen Portionen.

Wenn man den ganzen Pool dieser Beispielsammlung kennt bzw. selber einmal durchgearbeitet hat, so wird man bei der Matura kaum nennenswerten Überraschungen erleben, denn das Rad wird ja nicht neu erfunden. Hat man (zum Beispiel) zehn kompetenzbasierende Aufgaben zum Thema Wachstum- u. Zerfall durchgearbeitet, so wiederholen sich bestimmte Fragestellungen immer wieder. Man erkennt dann ein gewisses Grundmuster in den Beispielen.

Kurz zusammenfassend noch einmal dieses 5- Säulen Erfolgskonzept, das sich in der Praxis bisher sehr gut bewährte:

MATHE Matura (BRP)				
<u>Säule 1:</u> Klassischer Kurs im BFI/WIFI,...	<u>Säule 2:</u> 1 Treffen pro Woche (1-2h) – nur so viel als wirklich notwendig	<u>Säule 3:</u> kontinuierliches kompetenzbasierendes Beispieltraining daheim (ca. 2-3h/wo)	<u>Säule 4:</u> 2-3 Probematuratermine	<u>Säule 5:</u> Übungshalbtage (ca. 2-5 Mal)
<u>Beginn:</u>	sobald als nur möglich, spätestens jedoch, wenn aus dem Kurs heraus erste Unklarheiten auftreten	ca. 3 Monate vor der Matura	ca. ab 3 Monate vor der Matura	ev. in der Endphase (1 Monat vor Matura) oder aufgeteilt



Die Chemie muss passen: Bessere Noten durch „Legale Bestechung“

Lehrer haben, wie alle Menschen, gute und schlechte Seiten. Sie pflegen Gewohnheiten und reagieren unterschiedlich auf unser Verhalten. Der Umgang mit Lehrern erfordert schon ein wenig Fingerspitzengefühl, denn jeder Lehrer ist anders.

Natürlich gibt es allgemeine Regeln, welche bei allen Lehrern zu beachten sind: **Die Note setzt sich nicht nur aus deinen tatsächlichen schulischen Leistungen zusammen, sondern sie ist auch ein Produkt aus Sympathie und Antipathie.** Manche Lehrer stehen sogar offen dazu. Die meisten Lehrer praktizieren das indirekt und unbewusst, denn auch ein Lehrer ist launisch und lässt sich bei der Beurteilung von seinen Gefühlen, von seiner Tagesverfassung und vom Beliebtheitsgrad des zu benotenden Schülers beeinflussen. Ein ehemaliger Staatsanwalt sagte einmal ganz offen: „In den Jahren, wo ich am Gericht als Staatsanwalt tätig war habe ich noch nie einen Richter erlebt, der objektiv sein Urteil gefällt hat. Das Maß der Strafe richtete sich stets nach dem Auftreten (Benehmen, Kooperation, Körpersprache, Freundlichkeit,...) des Angeklagten!“. Um wie viel mehr trifft das bei deinem Lehrer zu! Darum solltest du folgende Grundregeln beachten:

Erster Eindruck

Der erste Eindruck bleibt bei manchen Lehrern sehr lange bestehen. Ein negativer erster Eindruck ist fast so als ob man einer Kobra ins Gesicht spucken würde. Er hat meist Folgen und bleibt oft über Jahre bestehen. Auch ist es sehr schwer, einen verpatzten ersten Eindruck wieder auszubügeln.

Sympathie und Antipathie

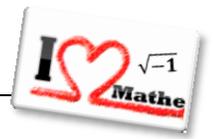
Bemühe dich stets um einen positiven Eindruck. Dies sollst du nicht durch Schleimen erreichen, sondern viel mehr dadurch, dass du z.B. regelmäßig die Hausübungen machst, mitarbeitest, im Unterricht nicht störst, freundlich bist und ordentliche Unterlagen führst. Würdest du dir diese Dinge zu Herzen nehmen, so würdest du es viel leichter haben.

Respekt

Dein Lehrer ist eine Autoritätsperson, auch wenn sich die Zeiten geändert haben. Behandle ihn mit dem nötigen Respekt! **Sei auf keinem Fall rechthaberisch, vorlaut und frech!**

Beziehung

Rede mit deinem Lehrer, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet. Erzähle ihm auch, wenn du Schwierigkeiten hast. Der Lehrer kann so sein Bild von dir korrigieren, und kann einfühlsamer werden. Achte gerade beim Gespräch mit ihm darauf, dass du ihm freundlich, respektvoll und höflich gegenübertrittst. Wenn du dich von ihm ungerecht behandelt fühlst, so rede ihn alleine zu einem passenden Zeitpunkt darauf an!



Fehler korrigieren

Denkst du, dass du einen Blödsinn gemacht hast, so erkläre ihm, dass du es nicht so gemeint hast. Es sollte nie etwas unausgesprochen bleiben! Überlege dir sehr gut, auf was dein Lehrer anspricht und wie du das anstellst.

Ich kann hier wirklich auf einen großen Schatz aus persönlichen Erfahrungen zurückgreifen, werde aber nur zwei davon wieder geben:

Aus der HTL

Wir hatten damals einen wirklich strengen Mathematik Professor. Er war der gefürchtetste Lehrer in der ganzen Schule. Es war ein Lehrer vom „**Alten Schlag**“, der noch die guten alten Werte und Tugenden vertrat. Ich schätzte das damals natürlich überhaupt nicht. Dieser Lehrer wurde nun mein neuer Mathe Professor und mich mochte er überhaupt nicht. Aber das hat eine Vorgeschichte, da ich mich gegenüber seinem Kollegen, dem DG Lehrer sehr ungehalten benahm. Dieser verpetzte mich beim Mathe Professor. Ich wusste natürlich nichts davon.

Eines Tages betrat ich die Klasse mit Sportschuhen. Ich hatte mir wirklich nichts dabei gedacht. Dann fing er mit seinen berühmten Mitarbeiterskontrollen an. Wenn er sagte: „**Üben wir noch ein bisschen!**“, so wusste jeder, dass er nun zu prüfen anfing. Plötzlich sagte er meinen Namen. Seinen Tonfall und seinen Blick werde ich dabei nie vergessen. Natürlich eine Fünf. Dann sagt er noch darauf: „**Ihre Straßenschuhe lassen sie nächstes Mal lieber in der Garderobe!**“.

Ein anders Mal hatte ich ein kurzärmliges Shirt an. ER prüfte mich und sagte, nachdem ich einen schönen Fünfer kassierte: „**So können sie an den Strand gehen, aber nicht in meinen Unterricht!**“.

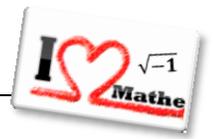
Natürlich lernte ich zu den Schularbeiten wirklich sehr viel, um meine Mitarbeitsfünfer auszugleichen. Dann war die Entscheidungsprüfung. Ich war wie durch ein Wunder – heute weiß ich, es war Gottes gnädige Bewahrung – nicht dabei. Ich saß unmittelbar vor dem Lehrerpult und konnte unseren Professor gut beobachten. In sein Notenblatt hatte er mit Bleistift bereits die Fünfer eingezeichnet. Nun trat ein Schulkollege zur Prüfung an. Noch bevor er zu rechnen begann, zeichnete der Professor mit Kugelschreiber einen Fünfer in seine Unterlagen. Die Note stand schon vor der Prüfung fest! Am Ende der Prüfung (natürlich negativ) sagte der Professor zum betreffenden Schüler: „**Vielleicht sind ihre blond gefärbten Haare daran schuld?**“.

Aber wie konnten wir diesen Lehrer gnädig stimmen? Ja, mit einer Torte!

Eines Tages hatte ein Mitschüler diese verrückte Idee: „**Was hält ihr davon, wenn wir dem Wurzer (so hieß er) eine Geburtstagstorte kaufen würden?**“.

Dieses Unterfangen kostete jedem von uns etwa 20 Schilling. Das sind heute etwa 1,4 €! Wir stellten die Torte auf das Lehrerpult und warteten gespannt, was passieren würde.

Der Lehrer trat ein, sah die Torte und war kurz den Tränen nah...



...wir hatten sein Herz getroffen.

Seit diesem Augenblick hatten wir ein gutes Verhältnis zu diesem Lehrer. Leider ging er bald in Pension. Wir vermissten ihn tatsächlich!

Bald darauf kam ein neuer Lehrer, den ich überhaupt nicht mochte. Es war ein merkwürdiger alternativer Typ, der gerade frisch von seinem Entwicklungshilfe Einsatz zurück kehrte. Ich war damals politisch eher „rechts“. Das ging natürlich nicht gut. Zu Schularbeiten kam ich nicht oder ich veranlasste am Mathematik Schularbeitstermin einfach eine Bombendrohung (bitte nicht nachmachen!). Natürlich hatte ich eine Mathe Prüfung. Aber wie bestand ich diese? Ich besuchte den Lehrer mit zwei Schulfreunden (sie fungierten dabei als Zeugen) und breitete ihm aus, dass ich auf die Prüfung verzichten werde, da er mich aufgrund meiner politischen Einstellung sowieso durchfallen lassen werde. Der Lehrer war in einer Zwickmühle: Wenn er mich durchfallen lässt, so könnte ich ja recht haben. Das Ergebnis war, dass ich trotz null Ahnung durchkam.

Aus der Fachhochschule

Die Vorlesung hielt ein ehemaliger Staatsanwalt und Unternehmensberater. Dieser Anwalt war wirklich ein netter, aber glatter Typ. Eben ein typischer Staatsanwalt. Nun näherte sich der Klausurtermin. Da gab es etwa 160 Seiten zu lernen. Um mir die Vorlesung etwas zu erleichtern, verzehrte ich öfter Vanillekrapfen. Eines Tages redete mich der Anwalt an: „**Bitte packen sie das weg, denn da bekomme ich auch noch einen Guster!**“.

Es war die letzte Stunde vor der Klausur. Auf dem Lehrerpult befand sich eine braune Papiertüte. Der Anwalt kam, sah in die Tüte und sagte: „**Soll ich das für einen Bestechungsversuch für die Klausur erachten?**“.

Ich stand auf und sagte: „**Ja, selbstverständlich!**“.

Der Professor lächelte und die Klausur fiel sehr gut aus!

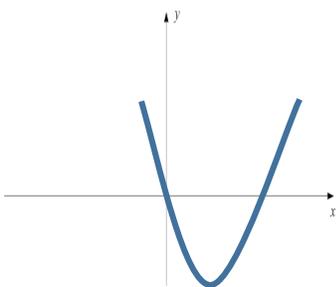
Selbstverständlich gehört dazu etwas Menschenkenntnis, denn so etwas kann auch völlig in die verkehrte Richtung gehen!

Fazit: Ein gutes Lehrer/Schüler Verhältnis, welches sich vor ALLEM durch Respekt (damit meine ich natürlich nicht das Arschkriechen) gegenüber dem Lehrer zeigt, bringt nicht nur gute Noten, sondern vor allem ein gutes Klassenklima und coolen Unterricht! Wenn diese Punkte abgehakt sind, so hast du es um vieles leichter und kannst auch erfolgreich über deine Noten verhandeln!

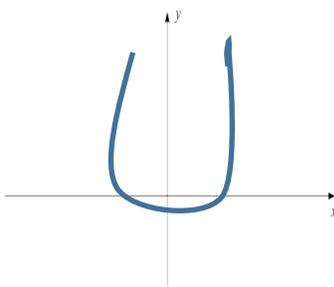
Formalkriterien: Eine bessere Note durch Einhaltung der Formalkriterien

Generell würde ich sagen, dass die Einhaltung gewisser Formalkriterien durchaus einen Notengrad ausmachen kann. Man sollte dies daher sehr ernst nehmen. Hilfreich ist es, wenn man sich schon von Beginn an die Formalkriterien antrainiert.

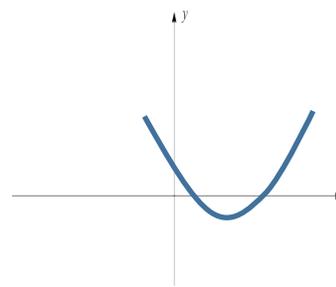
- Achsen müssen korrekt beschriftet werden: Einheit + Bezeichnung sowie Skalierung und Pfeile
- Zwischenergebnisse müssen in den Taschenrechner eingespeichert werden und es darf nur mit den gespeicherten Werten gerechnet werden
- Rechenoperationen, welche man mit dem Taschenrechner durchführt, müssen dokumentiert werden
- Genau nur das machen, was in der Angabe verlangt wird, denn für Fleißaufgaben kann es Punkteabzug geben. Ist zum Beispiel gefragt, ein Gleichungssystem aufzustellen, so ist es genug, das Gleichungssystem aufzustellen. Wenn man dann zusätzlich das Gleichungssystem löst, so droht Punkteabzug
- Taschenrechner: Es ist sehr wichtig, dass man seinen Taschenrechner bereits gut kennt und mit ihm viel trainiert, denn viele Fehler passieren, indem man den Taschenrechner falsch mit Informationen füttert (zum Beispiel eine Klammer falsch setzt, usw.)
- Generell ist eine gewisse Form und Übersicht nicht zu unterschätzen, denn dies wird unbewusst auf die Note einfließen. Auch das sollte von Beginn an trainiert werden.
- Skizzen von Funktionen sollten auch korrekt sein, was ebenfalls trainiert werden sollte. Beispiel:



falsch: Parabel ist zu spitz



falsch: Parabel ist kein U



richtig: das ist eine Parabel

- Bei Funktionen müssen markante Punkte eingezeichnet und beschriftet werden (Achsen Schnittpunkt, Nullstellen, Extremwerte, ...)
- Bei Aufgaben, wo man nur ankreuzen muss, werden falsch angekreuzte Aufgaben als Punkteabzug gewertet. Also hier sehr gut überlegen!
- Bei Endergebnissen immer die Einheit dazuschreiben!!! Kennt man keine Einheit und es ist zum Beispiel eine Fläche zu berechnen, so lautet das Endergebnis: Die Grundstücksfläche hat xxx FE, wobei FE für Flächeneinheiten steht.



- Im Zweifelsfalle beim Ergebnis eine Antwort formulieren. Beispiel: Der Ballon hat eine Höhe von 1245,22 Meter erreicht, usw.
- Gerundet darf nur im Endergebnis werden, wobei man sich hier nach der Angabe oder nach der Vorgabe richtet. Ist die Angabe auf zwei Stellen hinter dem Komma beschriftet, so runde ich auch das Ergebnis auf zwei Stellen hinter das Komma: Das korrekte Runden dabei nicht vergessen! Aber Vorsicht: Geht es zum Beispiel bei der Kostenrechnung um eine minimale Stückzahl und beim Ergebnis kommt zum Beispiel $x=12,31$ heraus, so muss in diesem Falle das Ergebnis auf ganze Zahlen aufgerundet werden: $x=13$ Stk. bzw. es müssen mindestens 13 Stück produziert werden, um die Fixkosten abzudecken. Es können ja nur ganzzahlige ($x \in \mathbb{N}$) Stück produziert und verkauft werden!

Im Grunde genommen ist alles ganz einfach:

Man muss es nur tun!

Lerntrauma?

Wenn man eine besondere Schwäche in einem ganz bestimmten Gegenstand aufweist, so liegt dies meist an mehreren Ursachen. Nicht immer ist Faulheit die Hauptursache für eine schlechte Note. Jeder Mensch besitzt unterschiedliche Begabungen. Generell bzw. rein statistisch gesehen tendieren Mädchen eher dazu, in Sprachen begabter zu sein als Buben. Buben liegt meist das Mathematische/Technische mehr als den Mädels. Das liegt eben auch an der Natur des Menschen, worin sich Mann und Frau nicht nur äußerlich voneinander unterscheiden (hier steckt das Wort „scheiden“ drinnen!), sondern natürlich auch innerlich.



Was können noch Ursachen für eine Lernschwäche in einem bestimmten Gegenstand sein?

Ich habe lange gebraucht, um zu erkennen, warum Deutsch eine Schwäche von mir ist. In Deutsch tue ich mich noch immer etwas schwerer, obwohl ich diesen Gegenstand wirklich mag und ihn auch sehr interessant finde.

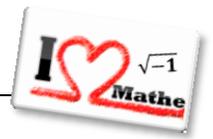
Ein „prägendes“ Ereignis geht zurück in meine Volksschulzeit, wo ich bei einem Deutsch Diktat (ich glaube, dass es mein erstes Diktat überhaupt war) geschummelt hatte. Die Lehrerin (eine wirklich nette Person, die ich sehr mochte) erwischte mich dabei und machte mich vor der ganzen Klasse zur Schnecke, ja sie demütigte mich sehr.

Vieler solcher Erlebnisse oder auch nur ein einziges und sehr „prägendes“ Erlebnis (auch, wenn es nicht beabsichtigt ist) kann enorme Auswirkungen auf mein ganzes Leben haben.

Ich diesem Fall war dieses Erlebnis ein „Trauma“, das ich automatisch mit dem Gegenstand Deutsch assoziierte. Sehr oft passierte es, dass ein prägendes Erlebnis mit einem Lehrer mit dem Gegenstand assoziiert wird, den dieser Lehrer unterrichtet.

Nicht selten kommt es auch vor, dass sich bei einem Lehrerwechsel die Noten signifikant verändern. Es muss aber nicht immer an der Qualität des Lehrers liegen, sondern auch an der Persönlichkeit. Die Chemie passt eben nicht immer. Das hat große Auswirkungen auf die Arbeitsleistung und auch auf die Note. Natürlich dürfen und sollten wir nicht überall sogleich Lernblockaden und Lerntraumen vermuten, sondern die Sache zuerst einmal in aller Ruhe genauer ergründen.

Generell assoziieren jedoch die meisten Jugendlichen mit „Schule“ und „Lernen“ Negatives, da das Gesamtbild vieler schulischen Erlebnisse für die meisten Jugendlichen eher als negativ empfunden wird. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.



Ein Mathematik- Experiment

Ich wurde gebeten, einmal in der Woche in einer Moschee zu unterrichten und habe ein Versuchsexperiment gestartet:

Kann man Schülern der Unterstufe einen Mathematikstoff der Oberstufe vermitteln?

Zu Beginn vermittelte ich meinen Schülern, dass dies hier eine Begabtenförderung ist, also nicht Nachhilfe für schwache Schüler. Das stärkt das Selbstvertrauen der Schüler enorm. Dann gab es weder Mitarbeitskontrollen, noch Schularbeiten, noch Tests. So etwas Unsinniges, halte ich für nicht notwendig, da solche Schikanen bloß den Wissensdurst und die Kreativität hemmen, primär jedoch zerstört es die Beziehung zwischen Schüler und Lehrer.

Für dieses Experiment bedarf es weder erstklassiger Rahmenbedingungen noch teurer und hochtechnologischer Ausstattung, noch teurer Gehälter im Beamtschema, sondern Improvisationstalent und die Fähigkeit, sich den gegebenen Umständen anzupassen.

In der ersten Einheit sprach ich über Zahlen- u. Mengenlehre bzw. Über die „*Sprache der Mathematik*“. Ich erläuterte den Unterschied zwischen den natürlichen, den ganzen, den rationalen, den irrationalen, den reellen, den irrationalen, den komplexen und den Primzahlen und erläuterte die beschreibende sowie die aufzählende Form der Mengenlehre und die Darstellung auf dem Zahlenstrahl (=Stoff der ersten Oberstufe). Ich redete auch über den Begriff der Unendlichkeit, über die Bedeutung der Variable x sowie über die Quadratwurzel.

In der nächsten Stunde (eine Woche später) redete ich mit den Schülern (nicht abprüfen!!!) über die vergangene Stunde, um zu sehen, ob das meine Volksschüler auch verstanden haben.

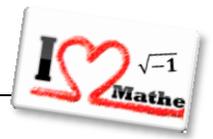
Ich schrieb also an die Tafel: $B = \{x | x \in \mathbb{N} \wedge 10 \leq x \leq 15\}$

Eine Volksschülerin der 3. Klasse Volksschule erklärte dazu ganz lässig: „*Da ist eine Menge B und eine unbekannte Zahl x, die aus der Menge der natürlichen Zahlen stammt und diese Zahl kann zwischen 10 – 15 sein*“

Ein Schüler der 4. Klasse Volksschule führte dazu weiter aus: „*In aufzählender Form sind das die Zahlen: 10, 11, 12, 13, 14 und 15. Wäre aber hier das Symbol Kleiner als (<), so wären die Zahlen 10 und 15 nicht mehr in dieser Menge enthalten*“

Dann plauderten wir noch etwas über die komplexen Zahlen, die praktische Verwendung der ganzen Zahlen sowie über die Quadratwurzeln. Die Mathestunde ist im Nu vergangen.

Also liebe Lehrer: Es gibt kein „*Das geht nicht*“, bzw. „*Das können die Schüler ja gar nicht*“, weil es nicht im Lehrstoff steht! Vergesst den Lehrstoff, vergesst die „*Pädagogik*“, die euch eingebläut wurde, denn diese Pädagogik stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde nicht dazu erfunden, den Schülern etwas beizubringen, sondern um genau das Gegenteil zu erwirken, Junge Menschen, die tatsächlich Zusammenhänge verstehen würden: wären eine riesengroße Gefahr für dieses dekadente System?



Kommasetzung: Beistriche nach „Gefühl“ setzen

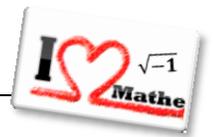
Deutsch war nie mein schnellstes Pferd im Laufstall, sondern eher ein etwas lahmerer Gaul. Es hat lange gedauert, bis ich die wahren Ursachen hierfür erkannte. Des Rätsels Lösung für mein Deutschproblem fand ich natürlich nicht in einem Schulgebäude, sondern während meiner Arbeit. Ich unterrichtete selber gerade Deutsch und plötzlich fiel es mir wie Schuppen von meinen Augen, warum ich in Deutsch immer etwas schlechter war. Es tut also gut und ist sehr aufschlussreich, sich einmal mit seiner eigenen Deutschgeschichte etwas auseinander zu setzen. Oft sind es Blockaden oder negative Erfahrungen, die von oder durch Menschen (Lehrer) ausgelöst wurden.

Um hier das eigentliche Thema „Kommasetzung“ richtig zu beleuchten, bedarf es meist einen Schritt hinauf in die Metaebene. Dieser Schritt führt zunächst in meine schulische Vergangenheit.

Da war meine Volksschullehrerein (s. ein Kapitel vorher!). Ich mochte diese Frau wirklich sehr und sie mochte mich, doch dies änderte sich schlagartig. Wir hatten unser erstes Diktat zu schreiben. Ich hatte natürlich das Schulbuch unter meiner Bank, sodass ich den Text, den Frau Lehrerin ansagte, sogleich mit dem „Original“ abgleichen konnte. Nur blöd, dass Frau Lehrerin ausgerechnet direkt hinter mir stand. Sie schrie mich an, beschimpfte mich und machte mich vor der ganzen Klasse zur Sau. Mein erstes „Deutschtraumata“ war geboren, welches sich durch weitere Ereignisse verstärkte und manifestierte.

Etwa ein halbes Jahr später war die Scheidung meiner Eltern. Aus dem wissbegierigen und fröhlichen Schüler von damals, der fast nur lauter Einsen schrieb (ohne natürlich zu lernen) wurde ein niedergeschlagener, introvertierter und bedrückter Schüler, dessen Leistungen in den Keller sanken. So etwas hinterlässt eben tiefe Spuren, doch Frau Lehrerin meinte nur, dass ich eine Legasthenie hätte und mit dem richtigen Förderkurs würde sich das schon wieder glattbügeln lassen. So wurde mir ein Stempel aufgedrückt, der jedoch auf einer völlig falschen Diagnose beruhte. Dies war für mich folgeschwer. Erst viele Jahre später konnte ich mich selber allmählich aus diesem aufgedrückten Stempel befreien. Dazu hat gewiss auch meine liebe „Liesl“ beigetragen, welche mich an meiner HTL nicht nur in Deutsch unterrichtete, sondern auch als guter Klassenvorstand agierte. Bei meiner Maturaarbeit in Deutsch hatte ich nur drei Rechtschreibfehler. Damals war die Benotung noch etwas strenger, denn ein Fehler war automatisch ein Notengrad. Daher gab es damals auch weit weniger Maturanten.

Ich habe meine traumatischen Erfahrungen aus der Pflichtschule aufgearbeitet. Ich habe mit meiner Muttersprache nicht nur Frieden geschlossen, sondern ich schätze Deutsch heute sehr. Auf Regeln pfeife ich zum Großteil, denn diese merke ich mir sowieso nicht. Ich bin in Deutsch gewiss nicht perfekt, aber ich improvisiere und arbeite daran. Heute schreibe ich viele Artikel und Aufsätze, unterrichte selber gerne Deutsch (dann und wann) und ich lese gerne auch diesen oder jenen Schmöcker, welcher ruhig auch etwas dicker sein kann.



Deutsch lernt man, indem man sich mit Deutsch beschäftigt (und dies im täglichen Leben) und jeder von uns muss seine eigenen persönlichen Strategien entwickeln.

Meine persönliche Praxisregel, womit ich etwa 80% der Kommasetzung gut bewerkstelle:

>>Kommasetze ich primär nach meinem „Gefühl“. Wenn man sich etwas bemüht, dass man einen Text auch mit einem gewissen „Melos“ (Melodie, Leidenschaft, Gefühl,...) liest, so fühlt man förmlich das Komma nahen. Hilfreich dabei ist es, wenn man den Text laut liest.<<

Mit dieser 80/20- Regel, welche gewiss etwas Übung bedarf, fährt man in der täglichen Praxis bereits sehr gut. Das 80/20- Prinzip, auch „Paretoprinzip“ genannt (siehe ein Kapitel weiter oben), ist eine sehr bekannte Herangehensweise aus der täglichen Erfahrung, um die Leistung zu optimieren.

Generell kann ich aus eigener und langjähriger Erfahrung weitergeben, dass nur die Erfahrung uns lehrt, dass Praxis alles ist.

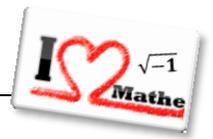
So wäre es für junge Erwachsene, welche die Berufsreifeprüfung in Deutsch anstreben, weitaus effektiver und nützlicher, dass sie unter den Kursteilnehmern einen Erfahrungsaustausch über die Kommasetzung haben, denn einen vierstündigen Theorievortrag merkt sich sowieso niemand. Der ist nämlich für Arsch und Friedrich und dient höchstens der Selbstbeweihräucherung des Vortragenden. Die Lehrkraft sollte hier nur moderieren und begleiten, damit ein Erfahrungsaustausch unter den Kursteilnehmern stattfinden kann. Durch das gemeinsame Erarbeiten, Erleben und dem Aufarbeiten einer Thematik wird diese verinnerlicht. Bei der Prüfung reagiert sowieso nur der Instinkt. Viele Theorieregeln, welche zuvor nur stur auswendig gepaukt wurden, sind dann meist sowieso nicht abrufbar und somit völlig nutzlos.

Unsere Theorie sollte sich dabei bloß auf wenige und sehr einfache Regeln beschränken, um in der Hitze des Gefechts (wie bei einer Prüfung) erfolgreich zu sein. Bei der Verinnerlichung gewisser Regeln kann und sollte man durchaus kreativ sein. Man könnte sich zum Beispiel gewisse Regeln in Form von Reimen besser einprägen.

„Das Und ist ohne Beistrich immer rund!“ oder „Vor dem Sowie kommt der Beistrich nie!“, usw. Hilfreich ist es auch, wenn man einen Hauptsatz in einem Satzgefüge erkennt, denn nach einem Hauptsatz kommt meist immer ein Beistrich oder man beendet diesen einfach durch einen Punkt. Generell hilft es sehr, wenn man etwas kürzere Sätze bildet. Wenn man einige solcher einfachen Regeln aus dem Ärmel zaubern kann, so ist dies gewiss etwas hilfreich.

Wenn man in der Praxis dennoch mit seinem Latein bzw. mit seinem „Deutsch“ ansteht, so tut es gut, sich mit dem Thema etwas gründlicher auseinanderzusetzen. Die tägliche Praxis zeigt und, so wir noch etwas Theorie bedürfen, nicht umgekehrt.

Eine fruchtende Auseinandersetzung mit einer Thematik geschieht natürlich in den seltensten Fällen mittels **strg+C** und **strg+V**,



sondern das eigenständige Durchkauen einer Thematik sowie eine gründlichere Recherche werden bleibende Eindrücke hinterlassen, wobei es in der Regel auch Ausnahmen gibt. Es gibt natürlich auch gute und vorgefertigte Konzepte, die man durchaus weitgehend und/oder vollständig übernehmen kann.

Bei meiner Recherche zum Thema Kommasetzung habe ich eine gute Zusammenfassung der TU Graz gefunden, denn auch herangehende Akademiker haben ihre „*Problemchen*“ mit der Kommasetzung, was mich wiederum etwas beruhigt und bestätigt, dass niemand perfekt ist.

So war Deutsch niemals meine Stärke. Wenn ich jedoch mein damaliges Zeugnis betrachte (s. das Deckblatt dieses Manuskripts), so bin ich persönlich sehr zufrieden mit dem, was ich bereits auf diesem Fachgebiet erreicht habe.

Gewisse Fähigkeiten bzw. Mängel kann man sehr wohl zu einem gewissen Level steigern, doch aufgrund unserer Unterschiede können wir eben alle nur unsere persönliche Fahnenstange erreichen.

Jeder hat eben andere Stärken und auch Schwächen und das sollte man auch akzeptieren.

Ein Naturgesetz lautet: Aktion = Reaktion. So erzeugt Druck nur Gegendruck und die Fixierung auf meine Schwächen führt meist in eine Sackgasse.

Daher es für alle Beteiligten heißen: (Leistungs)Druck aus der Gleichung nehmen und die gute Leistung wird dann ganz von selber folgen.

Wenn man sich selber unter Druck setzt und vor der nächsten Schularbeit zu sich sagt: „*Ich muss unbedingt positiv sein!*“, dann wird das Ergebnis meist etwas schlechter ausfallen, da man mit dieser Herangehensweise gegen ein Naturprinzip verstößt.

Dass eine gute oder schlechte Note zustande kommt, hat viele verkettete und kausale Ursachen, die oft weit außerhalb des Klassenzimmers zu finden und auch (dort, außerhalb des Klassenzimmers) zu lösen sind. Wir wissen: Lernen für das Leben tut man nicht primär für und in der Schule.

Und so schließe ich dieses Manuskript mit meinem Eröffnungszitat ab:

*>>Das Leben? Könnte es nicht sein wie ein Violinen spiel?
Wie Butter, nichts verkampfen und nichts unter Druck und Zwang...
...dann kämen die schönen Töne schon ganz von selber...<<
(Fred)*

(Bezeichnung und Standort der Schule)

Schuljahr 19 84 / 85

1. Semester

3.2 Klasse

I Klassenzug

Schulnachricht

HAUPTSCHULE

für Hermelmayr Alfred
(Familien- und Vorname)

geboren am 30. Jänner 1971 Religionsbekenntnis kein. kath.

Verhalten in der Schule zufriedenstellend

Pflichtgegenstände	Beurteilung	Pflichtgegenstände	Beurteilung
Religion	3	Physik und Chemie	2
Deutsch	5	Musikerziehung	2
Leb. Fremdsprache <u>Englisch</u>	4	Bildnerische Erziehung, Schreiben	2
Geschichte und Sozialkunde	2	Werkerziehung für Knaben	1
Geographie und Wirtschaftskunde	1	Werkerziehung für Mädchen	—
Mathematik	4	Hauswirtschaft	—
Geometrisches Zeichnen	3	Kurzschrift	—
Biologie und Umweltkunde	3	Leibesübungen	2

Freigegegenstände	Beurteilung	Er/Sie hat während des angeführten Zeitraumes an folgenden unverbindlichen Übungen teilgenommen:

Linz, 8.2.1985

Ort, Datum

Kelli Winkl
Schulleiter



Erika Sallermayr
Klassenvorstand

Beurteilungsstufen:

Leistungen: Sehr gut (1), Gut (2), Befriedigend (3), Genügend (4), Nicht genügend (5)

Beurteilungsstufen für die Beurteilung des Verhaltens in der Schule: Sehr zufriedenstellend, Zufriedenstellend, Wenig zufriedenstellend, Nicht zufriedenstellend.